Titus Livius

Römische Geschichte,

übersetzt

von

C. F. Klaiber,

Königl. Württemb. Oberconsistorial- und Oberstudienrath.

Zwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1832.

Siebenunddreißigstes Buch.

(Schluß.)

26. Antiochus, als ihm die Hoffnung einer Verbündung mit Prusias fehlschlug, zog von Sardes nach Ephesus, um die Flotte, welche mehrere Monate lang gerüstet und bereit gewesen war, zu besehen, und zwar mehr, weil er seine Landmacht für unvermögend erkannte, einem Römischen Heere und zweien Scipionen an dessen Spitze, Stand zu halten, als daß er an sich zur See entweder jemals mit Glücke sich versucht, oder jezt sich etwas Großes und Sicheres versprochen hätte. Ueberwiegender jedoch wurde in diesem Augenblicke seine Hoffnung durch die Nachricht, daß ein großer Theil der rhodischen Flotte sich bei Patara befinde, König Eumenes aber mit allen seinen Schiffen dem Consul in den Hellespontus entgegen gegangen sey. In etwas schwellte auch seinen Muth die Vernichtung des rhodischen Geschwaders, das sich bei Samos in die gelegte Schlinge hatte locken lassen. Hierauf vertrauend befahl er dem Polyxemidas mit der Flotte auszulaufen, um auf jede Weise eine Seeschlacht zu versuchen; er selbst aber führte sein Heer vor Notium. Dieses Colophonische, hart am Meere liegende Städtchen, ist von Altcolophon nicht ganz 2000 Schritte entfernt. Und auch leztere

Stadt wünschte er in seine Gewalt zu bekommen, weil sie Ephesus so nahe liege, daß er Nichts zu Lande oder zu Wasser vornehmen konnte, das die Colophonier nicht bemerkten und den Römern sogleich meldeten. Diese aber, zweifelte er nicht, würden auf die Nachricht von der Belagerung, der verbündeten Stadt zu Hülfe, mit ihrer Flotte von Samos auslaufen; was dem Polyxenidas Gelegenheit zu einer Waffenthat darbieten werde. Demgemäß fieng er an, die Stadt förmlich zu belagern, rückte, nachdem er auf zwei Seiten die Schanzen gleichmäßig bis ans Meer gezogen, beiderseits mit den Schirmhütten und dem Erddamme bis an die Mauer und legte unter Schilddächern die Mauerbrecher an. Durch diese Bedrängnisse geschreckt, schickten die Colophonier Abgeordnete nach Samos an Lucius Aemilius und fleheten um des Prätors und des Römischen Volkes Schutz. Aemilius aber war theils verdrießlich über das lange unthätige Verweilen in Samos, da er Nichts weniger vermuthete, als daß Polyxenidas, schon zweimal vergebens von ihm herausgefordert, eine Schlacht anbieten werde, theils hielt er es für eine Schande, während die Flotte des Eumenes dem Consul die Legionen nach Asien übersetzen helfe, sich selbst, ungewiß wie lange, zum Beistande des belagerten Colophons hinbannen zu lassen. Doch der Rhodier Eudamus, welcher ihn auch, gegen seinen Wunsch in den Hellespontus abzufahren, in Samos zurückgehalten hatte, und die Uebrigen Alle lagen ihm an und stellten vor: wie viel besser es wäre, entweder die Verbündeten zu entsetzen, oder die schon einmal besiegte Flotte zum zweiten Male zu besiegen und den Besitz des Meeres dem Feinde ganz zu entreißen, als — die Verbündeten preisgebend, Asien zu

Wasser und zu Lande dem Antiochus überlassend — vom eigenen Kriegsschauplatze weg in den Hellespontus, wo er die Flotte des Eumenes schlüge, abzugehen.

27. Sie liefen von Samos aus und wollten nun Lebensmittel, weil alle aufgezehrt waren, nach Chius überfahren. Hier war die Vorrathskammer der Römer, und hierher richteten alle aus Italien geschickte Frachtschiffe ihren Lauf. Schon waren sie von der Stadt weg nach der entgegengesetzten nördlichen, gegen Chius und Erythrä hingekehrten Seite der Insel herumgefahren und wollten eben hinüber setzen, als dem Prätor berichtet wurde, an Getreide sey eine große Menge aus Italien in Chius eingetroffen, die mit Wein beladenen Schiffe aber seien durch Stürme zurückgehalten worden. Zugleich ging Nachricht ein, die Tejer hätten der königlichen Flotte bereitwillig Lebensmittel gereicht, und 5000 Krüge Wein versprochen. Da wandte er plötzlich die Flotte mitten im Laufe gegen Teos ab, um entweder mit ihrem guten Willen den für den Feind bereit gehaltenen Vorrath zu empfangen, oder die Tejer selbst feindlich zu behandeln. Als sie dem Lande zusteuerten, gewahrten sie gegen 15 Schiffe bei Myonnesus, auf welche der Prätor, der sie anfangs für einen Theil der königlichen Flotte hielt, Jagd machte. Bald zeigte sich's, daß es Jachten und Barken von Seeräubern seien. Diese hatten die Seeküste von Chius geplündert und waren mit Beute aller Art auf dem Heimwege. Als sie die Flotte von der hohen See herkommen sahen, ergriffen sie die Flucht. Nicht nur waren ihre leichten und ganz hierzu gebauten Fahrzeuge schneller, sondern sie befanden sich auch dem Lande näher. Daher entrannen sie, bevor

die Flotte herankam, nach Myonnesus. In der Meinung, sie aus dem Hafen herausholen zu können, folgte ihnen, der Oertlichkeit unkundig, der Prätor. Myonnesus ist ein Vorgebirge zwischen Teos und Samos. Der Hügel selbst steigt kegelförmig von einem ziemlich breiten Grunde in einen spitzen Gipfel auf; von der Landseite führt nur ein schmaler Fußsteig hin; seewärts sperren von den Wogen ausgespühlte Klippen den Zugang dergestalt, daß an einigen Stellen die überragenden Felsen weiter, als die vor Anker liegende Schiffe, ins Meer hinaustreten. Da die Flotte es nicht wagte, hier zu nahen, um nicht von den Geschoßen der auf den Klippen stehenden Seeräuber erreicht zu werden, so verlor sie diesen Tag. Endlich gaben sie gegen Nacht das eitle Unternehmen auf und erschienen Tags darauf vor Teos; der Prätor stellte seine Schiffe in dem Hafen auf, welche im Rücken der Stadt liegt (die Einwohner nennen ihn Gerästicus), und schickte die Krieger aus, die Umgegend der Stadt zu plündern.

28. Die Tejer, unter deren Augen die Plünderung geschah, schickten Abgeordnete mit Binden und Friedenszeichen an die Römer. Als diese behaupteten, ihre Mitbürger hätten durchaus nichts Feindliches gegen die Römer gethan oder gesprochen, so hielt er ihnen vor, daß sie mit Lebensmitteln die feindliche Flotte unterstützt, und wie viel Wein sie dem Polyxenidas versprochen hätten; würden sie eben Dieß der Römischen Flotte geben, so werde er seine Mannschaft vom Plündern abrufen; wo nicht, sie als Feinde behandeln. Als die Abgeordneten diesen niederschlagenden Bescheid zurückbrachten, riefen die Stadtvorsteher das Volk zusammen, um,

Was zu thun sey, zu berathen. Gerade an diesem Tage war Polyxenidas mit der königlichen Flotte von Colophon ausgelaufen: als er nun hörte, die Römer hätten Samos verlassen, bei Myonnesus die Seeräuber verfolgt, plünderten das Gebiet von Teos, ihre Schiffe aber ständen im Hafen Gerästicus, so legte er sich, Myonnesus gegenüber, an einem Eilande, von den Schiffern Macris genannt, in einem versteckten Hafen vor Anker. Indem er hier aus der Nähe das Thun der Feinde erspähete, faßte er Anfangs große Hoffnung, gleichwie er die Rhodische Flotte bei Samos durch Verlegung der Ausfahrt aus der Hafenmündung erobert, eben so auch die Römische zu erobern. Auch ist die Beschaffenheit des Ortes nicht unähnlich: durch zwei zusammenlaufende Landspitzen wird der Hafen dergestalt geschlossen, daß kaum zwei Schiffe zugleich auslaufen können. Polyxenidas hatte im Sinne, Nachts die Mündung zu besetzen, an jeder Landspitze 10 Schiffe aufzustellen, von der übrigen Flotte die Mannschaft, wie er bei Panormus gethan, an den Ufern auszusetzen und den Feind gleichzeitig zu Wasser und zu Lande zu überfallen. Und dieser Plan würde ihm nicht fehlgeschlagen haben, hätten nicht die Römer, als die Tejer das Verlangte zu thun versprachen, es für die Uebernahme der Vorräthe passender gefunden, in denjenigen Hafen, welcher vor der Stadt ist, mit ihrer Flotte hinüberzufahren. Auch soll Eudamus, der Rhodier, auf die Gebrechen des andern Hafens aufmerksam gemacht haben, als zufällig zwei Schiffe in der engen Einfahrt ihre Ruder in einander verwickelten und zerbrachen; auch bestimmte außer Anderem noch der Prätor zur Verlegung der Flotte die Gefahr

vom festen Lande her, da Antiochus nicht weit davon im Lager stand.

29. Als die Flotte an die Stadt herüber geführt war, und Niemand Etwas ahnete, stiegen Krieger und Matrosen aus, um die Lebensmittel und vornehmlich den Wein auf die Schiffe zu vertheilen. Da meldete, gerade um die Mittagstunde, ein vor den Prätor geführter Landmann: schon in den zweiten Tag liege eine Flotte bei der Insel Macris, und so eben habe man einige Schiffe sich, wie zur Abfahrt, bewegen sehen. Durch das Unerwartete der Sache betroffen ließ der Prätor in die Hörner blasen, damit die etwa auf dem Lande Zerstreuten zurückkämen, und schickte Tribunen in die Stadt, um die Krieger und Matrosen in die Schiffe zusammenzutreiben. Nicht anders als bei einer plötzlichen Feuersbrunst oder bei Erstürmung eines Platzes war das Getümmel; indem die Einen in die Stadt hineinliefen ihre Leute zu holen, Andere aus der Stadt heraus nach den Schiffen rannten; und durch das verwirrte Geschrei, in welches noch die Hörner hineinschmetterten, die Befehle selbst sich durchkreuzten; endlich jedoch strömte Alles bei den Schiffen zusammen. Aber kaum konnte Jeder das Seinige erkennen oder zu demselben gelangen vor Gewirre, und das Gedränge würde sowohl auf dem Meere als auf dem Lande gefährlich geworden seyn, hätten nicht Aemilius und Eudamus in die Arbeit sich getheilt, so daß Jener auf dem Admiralschiffe zuerst aus dem Hafen in die hohe See stach, die Nachfolgenden auf sich zog und jedes Schiff in seiner Reihe zur Schlacht ordnete, während Eudamus mit dem Rhodischen Geschwader am Lande wartete, damit die Leute ohne Getümmel sich einschiffen und jedes

Schiff, sobald es fertig wäre, auslief. Auf solche Weise entfalteten die Ersten, unter den Augen des Prätors eine Schlachtlinie, und bildeten die Rhodier den Schluß; und schlagfertig, gleich als sähe sie die Königlichen, stach die Flotte in die hohe See. Sie waren zwischen Myonnesus und dem Vorgebirge Corycus, als sie den Feind erblickten. Auch die königliche Flotte, die in langem Zuge, je zwei Schiffe neben einander, herankam, entwickelte sich gegenüber gleichfalls zur Schlachtlinie, den linken Flügel soweit vorschiebend, daß er den rechten Flügel der Römer umspannen und umgehen konnte. Als Eudamus, welcher den Nachzug bildete, bemerkte, daß die Römer nicht gleiche Reihe halten könnten und auf ihrem rechten Flügel beinahe schon umgangen wurden, so eilte er mit seinen Schiffen vor (auch waren die Rhodier die Allerschnellsten in der ganzen Flotte), gab dem Flügel gleiche Ausdehnung und warf sich dem Admiralschiffe, worauf Polyxenidas war, mit dem seinigen entgegen.

30. Bald waren die beiden Flotten auf allen Puncten zugleich mit einander im Gefechte. Auf Römischer Seite kämpften achtzig Schiffe, darunter zwei und zwanzig Rhodische. Die feindliche Flotte zählte neun und achtzig Schiffe und hatte, als Schiffe erster Größe, drei Sechsruderer, zwei Siebenruderer. In Stärke ihrer Schiffe und Tapferkeit der Streiter waren die Römer den Königlichen weit überlegen, die Rhodischen Schiffe aber in Beweglichkeit, Kunst der Steuerleute und Geschicklichkeit der Ruderknechte. Am furchtbarsten für die Feinde waren jedoch Diejenigen, welche vorn Feuer führten, und, Was die bei Panormus Umringten allein gerettet hatte, das trug dießmal ungemein viel zum Siege.

bei; denn indem die königlichen Schiffe aus Furcht vor dem Feuer, ablenkten, um nicht mit dem Vordertheile zusammenzutreffen, so konnten sie den Feind nicht mit dem Schnabel stoßen und boten ihre eigene Seite den Stößen dar; hatte aber eines ihrer Schiffe sich eingelassen, so wurde es mit Feuer übergossen und der Brand setzte sie in größere Bedrängniß als der Kampf. Am meisten jedoch wirkte, wie gewöhnlich, die Tapferkeit der Streiter in der Schlacht. Die Römer durchbrachen nämlich die Mitte der feindlichen Linie, schwenkten sich im Rücken, warfen sich auf die mit den Rhodiern Kämpfenden Königlichen, und in einem Augenblicke wurde sowohl das Mitteltreffen des Antiochus als seine auf dem linken Flügel umzingelten Schiffe in den Grund gebohrt. Den rechten noch unversehrten Flügel setzte mehr die Niederlage der Genossen als die eigene Gefahr in Schrecken. Indessen als sie die Uebrigen umzingelt, das Admiralschiff des Polyxenidas aber die Genossen im Stiche lassen und davonsegeln sahen, steckten sie eilends die kleinen Segel auf (auch war zur Fahrt nach Ephesus ihnen der Wind günstig) und ergriffen die Flucht, nachdem sie zwei und vierzig Schiffe in dieser Schlacht verloren hatten, wovon dreizehen genommene in Feindes Gewalt fielen, die übrigen verbrannt oder in Grund gebohrt wurden, den Römern wurden zwei Schiffe zertrümmert, mehrere beschädigt. Die Rhodier verloren Ein Schiff durch einen erwähnenswerthen Zufall. Indem dasselbe nämlich mit seinem Schnabel ein Sidonisches Schiff durchstieß, faßte sein, eben durch diesen Stoß hinausgeschleuderter, Anker mit seinem Hacken, gleich als hätte man damit geentert, das fremde Vordertheil, und als die Rhodier, hier-

über erschrocken, um sich vom Feinde loszureißen, rückwärts ruderten, verwickelte sich sein angezogenes Ankertau in die Ruder und riß diese auf der einen Schiffsseite ab, und das hierdurch geschwächte Schiff wurde nun von eben Demjenigen genommen, welches durch den Stoß an ihm stecken geblieben war. Dieß war im Allgemeinen der Hergang in der Seeschlacht bei Myonnesus.

31. Hierdurch geschreckt, befahl Antiochus, — weil er, aus dem Besitze des Meeres verdrängt, sich nicht getraute Entferntes behaupten zu können, — Lysimachia zu räumen, damit die dortige Besatzung nicht von den Römern überwältigt würde; eine, wie auch die Folge lehrte, verkehrte Maßregel. Denn es wäre leicht gewesen, nicht allein gegen den ersten Anfall der Römer Lysimachia zu behaupten, sondern auch den ganzen Winter hindurch eine Belagerung auszuhalten, und die Belagerung selbst durch den Verzug in den äußersten Mangel zu versetzen, unterdessen aber etwaige Gelegenheiten zu einem Friedensversuche zu benützen. Und nicht blos Lysimachia überließ er nach dem Verluste der Seeschlacht den Feinden, sondern er hob auch die Belagerung von Colophon auf und zog sich nach Sardes zurück, von wo er nach Cappadocien zu Ariarathes um Hülfstruppen sandte und auch sonst allenthalben her Mannschaft zusammenzubringen suchte, nunmehr mit dem einzigen Gedanken einer Feldschlacht beschäftigt. Regillus Aemilius steuerte nach dem Seesiege vor Ephesus, stellte vor dem Hafen seine Schiffe in Schlachtordnung und fuhr, nachdem er dem Feinde das letzte Geständniß, das der Verzichtung auf das Meer, abgedrungen, nach Chius, welches vor dem Seetreffen das Ziel seiner Ab-

fahrt von Samos gewesen war. Nachdem er dort die im Kampfe beschädigten Schiffe ausgebessert, schickte er den Lucius Aemilius Scaurus mit dreißig Schiffen in den Hellespontus, um das Heer überzuführen, und hieß die Rhodischen mit einem Theile der Beute und mit erkämpften Schiffswaffen geschmückt, nach Hause zurückkehren. Die Rhodier aber eilten rasch voraus, um die Truppen des Consuls überzuführen, und kehrten erst, nachdem sie auch diesen Dienst geleistet hatten, nach Rhodus zurück. Die Römische Flotte fuhr von Chius hinüber nach Phocäa. Diese Stadt liegt, in länglichter Gestalt, ganz hinten in einer Bucht des Meeres; ihre Mauer umschließt einen Raum von zweitausend fünfhundert Schritten und lauft sodann von beiden Seiten her in eine Art von schmalerem Keil zusammen; Lampter (Leuchte) nennen die Einwohner diesen Punct; die Breite beträgt hier nur tausend zweihundert Schritte; eine von hier tausend Schritte seewärts ausgehende Landzunge durchschneidet, gleich einer Strichlinie, ungefähr die Mitte der Bucht und bildet, da wo sie mit dem engen Halse zusammenhängt, rechts und links zwei ungemein sichere Häfen. Der südliche heißt, von seiner Bestimmung, Naustathlos (die Schiffsmände) weil er eine große Menge von Schiffen faßt; der andere liegt hart an dem Lampter.

32. Nachdem die Römische Flotte diese beiden ungemein sicheren Häfen besetzt hatte, glaubte der Prätor, ehe er die Mauern mit Leitern oder Werken angriffe, durch Abgesandte die Stimmung der Häupter und Behörden versuchen zu müssen. Als Diese sich unbeugsam zeigten, so unternahm er den Sturm gleichzeitig an zwei Stellen. An der einen

waren wenig Wohngebäude; Göttertempel namentlich nahmen einen beträchtlichen Raum ein; hier legte er zuerst den Sturmbock an, und begann die Mauern und Thürme zu erschüttern. Als darauf die Einwohner zur Abwehr hierher eilten, wurde der Sturmbock auch an der andern Stelle angelegt, und nunmehr die Mauer an beiden Orten niedergeworfen. Bei ihrem Falle drangen die Römischen Streiter über die Trümmerhaufen vor, Andere versuchten auch die Mauern mit Leitern zu ersteigen; jedoch die Städter widerstanden so hartnäckig, daß augenscheinlich Waffen und Tapferkeit ihnen stärkern Schutz gewährten als die Mauern. Gezwungen durch die Gefahr seiner Leute ließ daher, um die Nichtsachtenden nicht der Wuth Verzweifelnder und Rasender blos zu stellen, der Prätor zum Rückzuge blasen. Und auch nach Einstellung des Angriffes dachten die Feinde nicht an Ruhe; sondern Alle liefen überall her zusammen, die eingestoßenen Lücken wieder aufzubauen und zu verrammeln. Während sie eifrig hiermit beschäftigt waren, kam zu ihnen, vom Prätor abgeschickt, Quintus Antonius, um ihnen diesen Starrsinn zu verweisen und vorzustellen, daß die Römer mehr als sie selbst darauf bedacht seyen, den Kampf nicht mit der Vernichtung der Stadt enden zu lassen; wollten sie von ihrer Raserei abstehen, so gestatte er ihnen sich auf dieselbe Bedingung zu ergeben, unter welcher sie früher dem Cajus Livius sich unterworfen hätten. Auf diese Erklärung nahmen sie fünf Tage Bedenkzeit, versuchten unterdessen, ob nicht Entsatz von Antiochus zu hoffen sey, und öffneten, nachdem die an den König Abgesandten zurückgebracht hatten, daß er nicht helfen könne, die Thore unter der Bedingung, nicht als

Feinde behandelt zu werden. Als nun das Heer einrückte, machte zwar der Prätor bekannt, er wolle die sich Ergebenden geschont wissen, aber von allen Seiten erhob sich das Geschrei: es sey empörend, daß die Phocäer, diese niemals treuen Verbündeten, stets erbitterten Feinde, ungestraft zum Hohn entwischen sollen. Auf diesen Ausruf liefen die Krieger, wie auf ein vom Prätor gegebenes Zeichen, auseinander um die Stadt zu plündern. Aemilius trat ihnen anfangs in den Weg und wehrte ab, indem er sagte: „erstürmte, nicht übergebene, Städte würden geplündert, und selbst bei jenen habe der Feldherr, nicht der Krieger, zu entscheiden." Als jedoch Erbitterung und Habsucht mächtiger waren als sein Befehl, so schickte er Herolde in der Stadt herum, ließ alle Freie, damit ihnen kein Leid geschehe, zu sich auf den Markt entbieten, und in Allem, was von ihm abhing, hielt der Prätor Wort. Stadt, Gebiet, Verfassung gab er ihnen wieder, und wählte, weil der Winter schon herannahete, die Häfen von Phocäa zum Winterlager für die Flotte.

33. Ungefähr um dieselbe Zeit wurde dem Consul, nachdem er das Gebiet von Aenos und Maronea durchzogen, berichtet, daß die königliche Flotte bei Myonnesus besiegt und daß Lysimachia von seiner Besatzung verlassen sey. Letzteres war ihm noch weit erfreulicher als der Seesieg, vollends als sie hinkamen, und, angefüllt mit Bedürfnissen aller Art, als wären diese für das ankommende Heer herbeigeschafft, eine Stadt sie aufnahm, bei deren Belagerung sie den höchsten Grad von Mangel und Beschwerde sich vorausgedacht hatten. Sie blieben daselbst wenige Tage stehen, damit das Gepäcke

nachkommen könnte und die Kranken, welche da und dort in allen festen Plätzen Thraciens als erschöpft durch Krankheiten und weiten Weg zurückgelassen waren. Nachdem sie wieder alle an sich gezogen hatten, traten sie von Neuem den Weg durch die Halbinsel an, und erreichten den Hellespontus, wo König Eumenes Alles aufs Beste zum Uebergange vorbereitet hatte, so daß sie wie auf ein befreundetes Ufer ungehindert und ohne Störung übergingen, indem die einen Schiffe da, die andern dort einliefen. Dieser Umstand aber erhöhete den Muth der Römer, da sie den Uebergang nach Asien sich frei gestattet sahen, welchen sie schwer erkämpfen zu müssen erwartet hatten. Sie standen darauf einige Zeit am Hellespontus im Lager, weil gerade die Tage, woran die heiligen Schilde (I, 20.) umgetragen werden, und an welchen man einen Marsch für bedenklich hält, eingefallen waren. Dieselben Tage hatten den Publius Scipio, als Salier, noch durch eine nähere Verpflichtung vom Heere getrennt, und auch er veranlaßte den Aufenthalt, bis er nachkäme.

34. Gerade in diesen Tagen war der Byzantiner Heraclides als Gesandter des Antiochus mit Anträgen zum Frieden ins Lager gekommen, und große Hoffnung diesen zu erlangen machte ihm das Verweilen und Zögern der Römer, von welchen er geglaubt hatte, sie würden, sobald sie Asien betreten hätten, sich eilends dem königlichen Lager zuwenden. Er beschloß jedoch, — und also war ihm auch vom Könige befohlen — vor dem Consul nicht eher zu erscheinen als vor Publius Scipio. Auf Diesen setzte er seine größte

Hoffnung, nicht nur weil Seelengröße und Fülle des Ruhmes denselben vor Allen versöhnlich stimmte und weil die Völker wußten, wie er sich als Sieger in Hispanien und nachher in Africa benommen habe, sondern auch weil sein Sohn als Gefangener in der Gewalt des Königs war. Wo, wann und durch welchen Zufall Letzterer gefangen worden, darüber sind die Geschichtschreiber, wie über so vieles Andere, nicht einig. Die Einen lassen ihn im Anfange des Krieges, auf der Fahrt von Chalcis nach Oreum von königlichen Schiffen unvermuthet umzingelt werden; Andern zufolge wurde er, nach dem Uebergange nach Asien, mit einer Fregellanischen Schwadron an das königliche Lager auf Spähe ausgeschickt, und stürzte, als er sich vor der herausbrechenden Reiterei zurückzog, im Gedränge mit dem Pferde, wurde mit zwei Reitern übermannt und so zum Könige gebracht. Das aber ist einstimmige Erzählung, daß der Jüngling, selbst wenn der Friede mit Rom bestanden, und der König persönliche Gastfreundschaft mit den Scipionen gehabt hätte, weder anständiger noch freundlicher hätte behandelt und gehalten werden können, als er gehalten wurde. Dieß waren die Gründe, aus welchen der Gesandte die Ankunft des Publius Scipio abwartete; als Letzterer eintraf, begab er sich zum Consul und bat ihn, seine Anträge zu hören.

35. Nach Berufung eines zahlreichen Kriegsrathes wurde dem Gesandten Gehör ertheilt. Er äußerte: „Nachdem bisher so viele Gesandtschaften vergeblich des Friedens wegen hin und her gegangen seyen, baue er gerade auf die Erfolglosigkeit der frühern Gesandtschaften seine Hoffnung Frieden auszuwirken. Denn der Gegenstand jener Unterhandlung seyen

Smyrna, Lampsacus, Alexandria, Troas, und in Europa Lysimachia gewesen; aber Lysimachia habe der König schon geräumt, damit man nicht sagen könne, er besitze Etwas in Europa; und jene Städte in Asien sey er bereit zu übergeben, deßgleichen auch noch andere, welche die Römer etwa, weil dieselben auf ihrer Seite gewesen, der königlichen Herrschaft zu entbinden wünschten. Auch die Hälfte der Kriegskosten wolle der König dem Römischen Volke ersetzen. Dieß waren die Friedensvorschläge. Er schloß damit: sie möchten, eingedenk des Wechsels der menschlichen Dinge, sich in ihrem Glücke mäßigen und Andere nicht auf das Aeußerste treiben. Sie möchten ihre Herrschaft auf Europa beschränken. Schon dann sey dieselbe unermeßlich. Auch sey es leichter gewesen, durch allmählige Erwerbung sie zu gründen, als jetzt das Ganze zu behaupten. Wollen sie aber auch einen Theil Asiens abreißen, so werde der König, wenn sie anders unzweifelhafte Gränzen setzen, dem Frieden und der Eintracht auch dieses Opfer bringen und seine Mäßigung von der Römischen Begehrlichkeit übertreffen lassen. — Was dem Gesandten ein großes Angebot für den Frieden schien, däuchte den Römern eine Kleinigkeit. Sie verlangten Einmal, daß der König die sämmtlichen Kriegslasten bezahle, da durch seine Schuld der Krieg ausgebrochen sey; sodann müßten nicht blos aus Jonien und Aeolis die königlichen Besatzungen weggezogen, sondern, gleichwie ganz Griechenland unabhängig geworden sey, also auch alle Städte in Asien unabhängig werden. Dieß sey nicht anders möglich, als wenn Antiochus auf den Besitz Asiens disseits des Taurus verzichte.

2 *

36. Als der Gesandte nach seinem Erachten keine billigen Bedingungen vom Kriegsrathe erhielt, so versuchte er, — denn also war ihm aufgetragen — den Publius Scipio persönlich zu gewinnen. Vor Allem sagte er ihm die Rückgabe seines Sohnes ohne Lösegeld vom Könige zu, sodann bot er ihm, unbekannt sowohl mit dem Sinne eines Scipio als mit Römersitte, eine große Summe Goldes an, und mit einziger Ausnahme des königlichen Titels, völlige Reichsgenossenschaft, wofern er durch ihn Frieden erhielte. Hierauf entgegnete Scipio: „daß du alle Römer, daß du mich, an welchen du gesendet bist, nicht kennst, wundert mich weniger, da ich sehe, daß du die Lage Desjenigen, in dessen Namen du gekommen bist, nicht kennst. Lysimachia mußtet ihr festhalten, damit wir nicht in die Halbinsel kämen; oder an dem Hellespontus mußtet ihr uns den Uebergang nach Asien verwehren, wenn ihr uns mit der Voraussetzung um Frieden bitten wolltet, daß wir über den Ausgang des Krieges besorgt seyen. Aber nachdem ihr den Uebergang nach Asien gestattet, und nicht allein den Zügel, sondern auch das Joch angenommen habt, wie könnet ihr noch als Gleiche mit Gleichen unterhandeln, da ihr euch befehlen lassen müsset. Für mich wird mein Sohn das größte Geschenk königlicher Freigebigkeit seyn; was andere Geschenke betrifft, so bitte ich die Götter, daß ich niemals in die Lage kommen möge, ihrer zu bedürfen, mein Herz wenigstens wird ihrer nicht bedürfen. Für jenes große Geschenk wird er mich dankbar finden, wenn er persönlichen Dank für eine persönliche Wohlthat verlangt. Als Staatsmann nehme ich Nichts von ihm an, und werde ihm Nichts geben. Was ich für den Augen-

blick geben möchte, ist ein redlicher Rath. Gehe, sage ihm in meinem Namen, er solle vom Kriege abstehen und jede Friedensbedingung sich gefallen lassen." Dieß machte keinen Eindruck auf den König, welcher im Kriege Nichts aufs Spiel zu setzen glaubte, da man ihm, als wäre er bereits besiegt, Gesetze vorschreibe. Ohne daher für jetzt des Friedens weiter zu gedenken, richtete er seine ganze Sorge auf Kriegsrüstungen.

37. Der Consul, nachdem er alle Anstalten zur Ausführung seiner Entwürfe getroffen, brach aus seinem Standlager auf, kam zuerst nach Dardanum, sodann nach Rhöteum, und die Einwohner beider Städte strömten ihm entgegen. Von da rückte er weiter vor bis Ilium, schlug in der Ebene am Fuße der Mauer ein Lager, ging hinauf in die Stadt und Burg und opferte der Minerva, als Hüterin der Burg. Und nicht allein die Ilier hoben durch jede Ehre in Wort und That es aus, daß die Römer ihre Nachkömmlinge seyen, sondern auch die Römer freuten sich ihres Stammortes. Nach dem Aufbruche von da kamen sie in sechs Märschen an die Quelle des Caicus. Auch König Eumenes, welcher Anfangs seine Flotte aus dem Hellespontus in das Winterlager nach Eläa zurückzuführen versucht hatte, aber durch widrige Winde mehrere Tage lang verhindert das Vorgebirge Lecton zu umschiffen, ans Land gestiegen war, eilte, um bei Eröffnung des Feldzuges nicht zu fehlen, auf dem nächsten Wege mit einer kleinen Schaar herbei ins Römische Lager. Aus diesem nach Pergamus zurückgeschickt um für Lebensmittel zu sorgen, übergab er Denjenigen, welche der Consul ihm zuwies, das Getreide und kehrte in dasselbe Standlager zu-

rück. Nachdem nun für mehrere Tage Speise zubereitet war, hatte man die Absicht gegen den Feind anzurücken, ehe der Winter einbräche. Das königliche Lager stand bei Thyatira; als hier Antiochus vernahm, daß Publius Scipio krank nach Eläa gebracht worden sey, so ließ er ihm durch Gesandte seinen Sohn zurückbringen. Dieß war nicht nur für das väterliche Herz ein willkommenes Geschenk, sondern die Freude war auch heilsam für den Körper, und nachdem er den Sohn satt umarmt hatte, sprach er: „Saget dem Könige, ich lasse ihm danken; beweisen könne ich ihm für jetzt meinen Dank nicht anders, als durch den Rath, nicht eher eine Feldschlacht zu liefern, als nachdem er von meiner Rückkehr ins Lager gehört habe.“ Obgleich zwei und sechzig tausend Fußgänger und mehr als zwölf tausend Reiter ihm bisweilen Muth, einen Kampf zu versuchen, machten — dennoch ließ Antiochus durch den Rath eines so großen Mannes, auf welchen er für den ungewissen Ausgang des Krieges seine letzte Hoffnung gebaut hatte, sich bestimmen, zog sich zurück, ging über den Strom Phrygius, schlug ein Lager bei Magnesia am Sipylus, zog, damit die Römer nicht, wenn er die Zeit hinausschieben wollte, seine Verschanzungen angriffen, einen sechs Ellen tiefen und zwölf Ellen breiten Graben um dasselbe, umgab den Graben nach außen mit einem doppelten Erddamme, und führte am innern Rande eine Mauer mit vielen Thürmen auf, um von hier aus dem Feinde den Uebergang über den Graben mit leichter Mühe verwehren zu können.

38. Der Consul, welcher den König bei Thyatira glaubte, kam in unausgesetzten Märschen am fünften Tage auf das

Hyrcanische Gefilde herab. Von hier folgte er, als er den Aufbruch des Königs hörte, seiner Spur und schlug disseits des Flusses Phrygius viertausend Schritte von dem Feinde ein Lager. Hier machten gegen tausend Reiter — größtentheils Gallogräcier, vermischt mit einigen Dahern und berittenen Bogenschützen anderer Völkerschaften — welche mit großem Lärmen über den Fluß setzten, einen Angriff auf die Posten. Anfangs brachten sie die Ungefaßten in Verwirrung. Als jedoch der Kampf länger wurde, und die Zahl der Römer, welche aus dem nahen Lager leicht Hülfe erhielten, wuchs, so wollten die bereits erschöpften und der Ueberzahl nicht gewachsenen Königlichen sich zurückziehen, verloren aber an dem Ufer des Flusses, ehe sie in das Gewässer sich begaben, durch die ihnen im Nacken liegenden Verfolger mehrere Leute. Nun war zwei Tage Ruhe, da keiner von beiden Theilen über den Fluß ging. Am dritten Tage gingen die Römer insgesammt zugleich hinüber und schlugen ungefähr zweitausend fünfhundert Schritte von dem Feinde ein Lager. Während sie dasselbe absteckten und verschanzten, kamen dreitausend auserlesene königliche Reiter und Fußgänger schreckend und lärmend heran. Der aufgestellte Posten, bedeutend schwächer, jedoch zweitausend Mann stark, hielt, ohne einen Streiter von der Schanzarbeit abzurufen, für sich allein nicht allein schon anfangs das Gefecht im Gleichgewicht, sondern schlug auch, als der Kampf hitziger wurde, die Feinde, tödtete ihnen hundert Mann und nahm gegen hundert gefangen. Während der folgenden vier Tage standen beide Heere zur Schlacht geordnet, jedes vor seinem Walle; am fünften Tage rückten die Römer in die Mitte

der Ebenen vor. Antiochus ging mit seinen Haufen nicht weiter vor, also daß die Aeußersten nicht einmal tausend Fuß vom Walle standen.

39. Als der Consul sah, daß die Schlacht verweigert werde, so berief er am folgenden Tage einen Kriegsrath: Was er thun solle, wenn Antiochus kein Treffen annehme. Der Winter sey nahe. Entweder werde man die Krieger unter Zelten behalten, oder, wenn man Winterquartiere beziehen wolle, den Krieg auf den Sommer verschieben müssen. Keinen Feind haben die Römer je so sehr verachtet. Alles rief: „er solle alsobald ausrücken, und das Feuer der Krieger benützen," — welche, als gälte es, nicht mit so viel tausend Feinden zu kämpfen, sondern eine gleiche Anzahl Schafe zu erwürgen, über Gräben, über Wall ins Lager einzubrechen bereit waren, wenn der Feind nicht zum Gefechte herauskäme. Eneus Domitius wurde ausgesandt, den Weg, und auf welcher Seite man dem feindlichen Walle beikommen könne, zu untersuchen, und als dieser über Alles bestimmte Kunde brachte, so wurde am folgenden Tage beschlossen mit dem Lager näher zu rücken. Am dritten Tage zogen die Fähnlein in die Mitte des Feldes, und das Heer fing an, sich zur Schlacht zu ordnen. Auch Antiochus, welcher nicht länger zaudern zu dürfen glaubte, — und durch Verweigerung des Kampfes den Muth der Seinigen zu schwächen und die Hoffnung der Feinde zu steigern fürchtete, führte seine Truppen aus dem Lager, und ging soweit vor, daß man sah, er wolle schlagen. Die Römische Schlachtordnung war nach Mannschaft und Waffenart beinahe einförmig. Es waren zwei Legionen Römer, und zwei Heerhaufen Latinischer Bundes-

genossen; je zu fünftausend vierhundert Mann. Die Römer standen in der Mitte, die Latiner auf den Flügeln; das erste Treffen bildeten die Hastaten; dann folgten die Principier, die Triarier machten die Hinterhut. Abgesondert von dieser Schlachtordnung, als einer vollständigen, stellte der Consul rechts die mit den Achäischen Rundschildträgern [C. 20.] vermischten Truppen des Eumenes, gegen dreitausend Fußgänger, in gleicher Linie; über diese hinaus nicht ganz dreitausend Mann zu Pferde, wovon achthundert dem Eumenes gehörten, die übrigen insgesammt Römische Reiterei waren, an das äußerste Ende wies er die Traller und Creter, welche zusammen fünfhundert Mann ausmachten. Der linke Flügel schien solcher Stützen nicht zu bedürfen, weil auf dieser Seite der Fluß und seine schroffen Ufer drückten; doch wurden daselbst vier Reiterschwadronen aufgestellt. Dieß war die gesammte Macht der Römer nebst zweitausend Mann theils Macedonier, theils Thracier, welche als Freiwillige mitgezogen waren. Diese wurden zum Schutze des Lagers zurückgelassen. Sechzehen Elephanten bekamen hinter den Triariern als Nachhut ihre Stelle. Denn nicht nur konnten sie voraussichtlich der Ueberzahl der königlichen Elephanten — es waren dieser vier und fünfzig — nicht die Spitze bieten, sondern nicht einmal bei gleicher Zahl nehmen es die Africanischen mit den Indischen auf, entweder weil sie nicht von solcher Größe — denn letztere sind viel größer — oder weil sie nicht so kräftigen Muthes sind.

40. Bunter war die königliche Schlachtreihe, durch Menge der Völkerschaften, Verschiedenheit der Waffen und der Hülfstruppen. Sechzehentausend Fußgänger waren nach

Macedonischer Weise gewappnet, sie hießen Phalangiten. Diese bildeten das Mitteltreffen, dessen Fronte in zehen Haufen getheilt war. Diese Haufen werden je durch zwei zwischen hineingestellte Elephanten geschieden; in der Tiefe stand die ganze Masse zwei und dreißig Glieder hoch. Dieß war nicht nur der Kern der königlichen Truppen, sondern sie gewährten auch durch ihr ganzes Aussehen, namentlich aber durch die zwischen den Bewaffneten so hoch hervorragenden Elephanten einen furchtbaren Anblick. Letztere waren an sich schon ungemein groß; aber sie wurden noch ansehnlicher durch Stirnblatt und Federbusch, durch die Thürme, die auf ihrem Rücken ruheten, und durch die vier Bewaffneten außer dem Lenker, welche auf den Thürmen standen. An die rechte Seite der Phalangiten stellte Antiochus tausend fünfhundert Gallogräcische Reiter. An Diese schloß er dreitausend bepanzerte Reiter an, Cataphracten genannt. Diesen war noch eine Schaar von etwa tausend Reitern beigegeben; Agema nannte man dieselbe. Es waren Meder, auserlesene Männer, vermischt mit Reitern vieler Völkerschaften aus derselben Gegend. Hart an diese wurde als Hinterhut eine Heerde von sechzehn Elephanten aufgestellt; und auf derselben Seite stand, auf dem etwas vorgeschobenen Flügel die königliche Leibwache, von ihrer Rüstung die Silberschildner genannt; sodann tausend zweihundert Daher, berittene Bogenschützen; darauf dreitausend Leichtbewaffnete, theils Creter, theils Traller, fast zu gleichen Hälften; zweitausend fünfhundert Mysische Bogenschützen waren ihnen beigegeben. Das äußerste Ende dieses Flügels schloßen viertausend unter einander gestellte Cyrtäische Schleuderer und Elymäische

Bogenschützen. Auf dem linken Flügel reiheten sich an die Phalangiten an tausend fünfhundert Gallogräcische Reiter, und zweitausend, ihnen gleich bewaffnete, Cappadocier, von Ariarathes dem Könige gesandt. Darauf folgten zweitausend siebenhundert Mann Hülfsvölker aller Art unter einander, und dreitausend geharnischte Reiter, und tausend andere Reiter, die „Königsschwadron," Mann und Roß leichter bedeckt, dem übrigen Aussehen nach Ersteren nicht unähnlich; meistens Syrer, vermischt mit Phrygiern und Lydiern. Vor dieser Reiterei standen die vierspännigen Sichelwagen und die Kameele, dort Dromedare genannt. Auf letztern saßen Arabische Bogenschützen, in der Hand dünne Degen, je vier Ellen lang, um so hoch herab den Feind erreichen zu können. Dann folgten noch andere Truppen, denen auf dem rechten Flügel gleich an Zahl, zuerst Tarentiner, darauf zweitausend fünfhundert Gallogräcische Reiter, dann tausend Neucreter, und in gleicher Rüstung tausend fünfhundert Carier und Cilicier, eben so viele Traller und dreitausend Rundschildträger, (Letztere waren Pisidier, Pamphylier und Lycier) endlich eben so viele Cyrtäer und Elymäer als von dieser Hülfswaffe auf dem rechten Flügel standen, und in geringem Abstande sechzehen Elephanten.

41. Der König selbst war auf dem rechten Flügel; an die Spitze des linken stellte er seinen Sohn Seleucus und seines Bruders Sohn Antipater; der Befehl über den Mittelpunct wurde Dreien überlassen, dem Minio, dem Zeuxis und dem Elephantenobristen Philippus. Ein Morgennebel, welcher mit zunehmendem Tage in Wolken aufstieg, machte die Luft trübe; bald durchnäßte ein zarter Regen, wie bei

Südwind, Alles. Beides war den Römern eben nicht sehr hinderlich, den Königlichen aber in hohem Grade. Denn das trübe Licht hinderte die Römer bei einer mäßigen Schlachtlinie nicht, alle Theile zu überschauen und die Nässe machte, da beinahe Alle schwerbewaffnet waren, weder die Schwerter noch die Speere stumpf. Die Königlichen hingegen konnten, bei einer so weit ausgedehnten Linie, nicht einmal vom Mittelpuncte aus ihre Flügel überblicken, geschweige daß die Aeußersten einander gewahrten; die Nässe aber hatte ihre Bogen, Schleudern, und Speerriemen erschlafft. Auch die Sichelwagen, womit Antiochus die feindliche Schlachtreihe zu verwirren gehofft hatte, brachten Schrecken unter ihre eigenen Leute. Sie waren aber ungefähr auf folgende Art bewaffnet. An der Deichsel hatten sie, wie Hörner, zehen Ellen lang von der Wage vorragende Spieße; um mit denselben Alles, was ihnen in den Weg käme, zu durchstoßen; und auch an den beiden Enden der Wage ragten je zwei Sicheln vor; die eine mit der Wage in gleicher Höhe, die andere tiefer, dem Boden zugesenkt; erstere, um Alles, was ihr auf der Seite begegnete, hinzumähen, die letztere, um die Hingefallenen oder Unterschlüpfenden zu erreichen. Deßgleichen wurden rechts und links an den Räderaxen je zwei auf gleiche Weise auseinander stehende Sicheln befestigt. Diese so bewaffneten Wagen hatte der König, wie oben gesagt würde, in das Vordertreffen gestellt, weil man dieselben, hinter oder in der Mitte der Linie aufgestellt, durch die eigenen Reihen hätte treiben müssen, wenn sie hinter oder in der Mitte der Linie aufgestellt ge-

wesen wären. Als Eumenes dieß sah, so hieß er, wohl bekannt mit diesem Kampfe, und, welch eine mißliche Waffe die Wagen seyen, wenn man statt sie förmlich anzugreifen, lieber die Pferde scheu mache, die Cretischen Bogenschützen, die Schleuderer und die berittenen Wurfschützen nicht in geschlossenen Reihen sondern soviel möglich vereinzelt voreilen und von allen Seiten zugleich Geschoße auf sie werfen. Dieser — Hagel, möchte ich sagen, machte theils durch die Wunden von den aller Orten herfliegenden Geschoßen, theils durch das wilde Geschrei die Pferde also scheu, daß sie plötzlich wie losgezäumt in unbestimmter Richtung da und dorthin rannten; ihrem Anlaufe aber wichen die Leichtbewaffneten und die flinken Schleuderer so wie der rasche Creter durch eine kleine Bewegung aus, während die nachsetzende Reiterei das Getümmel und den Schrecken unter den Pferden und den gleichfalls jetzt scheu gewordenen Cameelen vermehrte, indem auch die übrigen in der Nähe stehenden Haufen ein vielfaches Geschrei dazugesellten. So wurden die Wagen aus der zwischen beiden Schlachtheeren mitten inne liegenden Fläche hinausgetrieben, — und jetzt erst, nach Entfernung des eiteln Possenspiels, rückten beide Heere, auf ein gegebenes Zeichen, zum ordentlichen Kampfe gegen einander.

42. Jedoch jene eitle Posse war bald die Ursache einer wirklichen Niederlage. Denn die als Hinterhut zunächst stehenden Hülfstruppen, durch die Angst und Verwirrung der Sichelwagen erschreckt, ergriffen ebenfalls die Flucht und entblößten Alles, bis an die gepanzerten Reiter. Und als, nach Zerstreuung jener Hinterhut, die Römische Reiterei nun auch

an diese kam, so hielt ein Theil von ihnen nicht einmal dem ersten Anfalle Stand; die Einen wurden geworfen, die Andern erlagen wegen der Schwere ihrer Bekleidung und Bewaffnung. Nun neigte sich der ganze linke Flügel, und als die Hülfsvölker, welche zwischen den Reitern und den sogenannten Phalangisten standen, in Verwirrnng gebracht waren, so verbreitete sich der Schrecken bis ins Mitteltreffen. Sobald hier die Reihen in Verwirrung waren und das Zwischenlaufen der eigenen Leute den Gebrauch der überlangen Lanzen — diese hießen bei den Macedoniern Sarissen — hinderte, so drangen die Römischen Legionen ein und warfen ihre Speere auf die Verwirrten. Nicht einmal die zwischen inne stehenden Elephanten schreckten den Römischen Krieger ab, der schon von den Afrikanischen Kriegen her gewohnt war, dem Anlaufe des Thieres auszuweichen und entweder dasselbe von der Seite mit Wurfspeeren anzufallen, oder, wenn er näher beikommen konnte, ihm mit dem Schwerte die Kniekehle abzuhauen. Schon war beinahe das ganze Mitteltreffen vorn zu Boden gestreckt, und auf die umgangene Hinterhut wurde im Rücken eingehauen, als die Römer auf einer andern Seite die Ihrigen fliehen sahen und beinahe schon im Lager selbst das Geschrei der Erschrockenen hörten. Auf dem rechten Flügel nämlich machte Antiochus, als er dort, im Vertrauen auf den Fluß [Cap. 39.] keine Hut aufgestellt sah, außer vier Schwadronen Reiter, welche überdieß, um an die Ihrigen sich anzuschließen, das Ufer blosgaben, auf diese Seite einen Angriff mit den Hülfsvölkern und der gepanzerten Reiterei und drängte nicht allein von vorne, sondern umging den Flügel am Flusse und setzte dem-

selben nunmehr auch in der Flanke zu, bis die in die Flucht gejagten Reiter zuerst, sodann auch die zunächststehenden Fußgänger wilden Laufes dem Lager zugetrieben wurden.

43. Im Lager befehligte der Kriegstribun Marcus Aemilius, ein Sohn des Marcus Lepidus, welcher wenige Jahre nachher Hohepriester wurde [40, 42.]; dieser eilte den Seinigen da, wo er sie fliehen sah, mit der ganzen Besatzung entgegen, hieß sie zuerst stehen, dann in den Kampf umkehren, ihre Angst und schmähliche Flucht scheltend. Darauf ließ er die Drohung folgen, sie rennen blind in ihr eigenes Verderben, sofern sie nicht gehorchten. Endlich gab er seinen Leuten Befehl, die Vordersten unter den Fliehenden niederzuhauen, den nachfolgenden Schwarm durch Schwert und Wunden gegen den Feind zurückzutreiben. Dieser größere Schrecken überwand den kleineren. Von vorn und von hinten bedroht, standen sie zuerst, kehrten sodann um in den Kampf, und auch Aemilius widerstand mit seiner Besatzung — es waren aber zweitausend tapfere Männer — dem hastig nachsetzenden Könige kräftig, und vom rechten Flügel her, welcher den linken feindlichen im ersten Ansturze in die Flucht gejagt hatte, kam Attalus, der Bruder des Eumenes, als er die Freunde auf dem linken fliehen und das Getümmel bei dem Lager sah, zur guten Stunde mit zweihundert Reitern herbei. Als Antiochus nicht nur Diejenigen, welche ihm so eben noch den Rücken zugewendet hatten, den Kampf wieder aufnehmen, sondern auch noch einen andern Haufen theils aus dem Lager, theils vom Wahlplatze herbeiströmen sah, wandte er mit seinem Pferde um und floh. Die Römer, dergestalt auf beiden Flügeln Sieger, schritten über

Leichenhaufen, — die größeren waren im Mitteltreffen, wo die Kerntruppen, theils ihre große Tapferkeit, theils ihre schwere Rüstung nicht fliehen ließ, aufgeschichtet — dem Lager zu, um es zu plündern. Die Reiter des Eumenes allen Andern voran, dann auch die übrige Reiterei, verfolgten über die ganze Ebene allenthalben hin den Feind und hieben die Hintersten, so wie sie dieselben einholten, nieder. Doch verderblicher noch waren für die Fliehenden die Sichelwagen mitten unter ihnen, die Elephanten, die Cameele, und ihr eigenes Gewühl, indem sie Reih' und Glied verlassend, wie blind Einer über den Andern fortstürzend, von den einrennenden Thieren zertreten wurden. Auch im Lager wurde ein großes Blutbad angerichtet, fast noch ein größeres als auf dem Wahlplatze, denn einmal waren die zuerst Fliehenden allermeist dem Lager zugeeilt, und dann vertheidigte die Besatzung, eben im Vertrauen auf diese Menge, um so hartnäckiger den Wall. Die Römer aber, von Thoren und Wall, welche sie im ersten Anlaufe wegzunehmen gehofft hatten, aufgehalten, richteten, als sie endlich durchdrangen, aus Erbitterung ein um so schrecklicheres Blutbad an.

44. Gegen fünfzigtausend Fußgänger, dreitausend Reiter sollen an diesem Tage getödtet worden seyn; tausend vierhundert Mann wurden gefangen und fünfzehen Elephanten mit ihren Führern. Von den Römern wurden ziemlich Viele verwundet; getödtet nicht mehr als dreihundert Fußgänger, vier und zwanzig Reiter und von dem Heere des Eumenes fünf und zwanzig. Für diesen Tag kehrten die Sieger, nachdem sie das feindliche Lager geplündert, mit großer Beute in das ihrige zurück, zogen am folgenden Tage

die Leichen aus und brachten die Gefangenen zusammen. Von Thyatira und Magnesia am Sipylus kamen Gesandte um ihre Städte zu übergeben. Antiochus, welcher mit Wenigen floh, erreichte, weil sich unterwegs Mehrere zu ihm gesellten, mit einem ziemlichen Haufen Bewaffneter fast um Mitternacht Sardes. Von hier begab er sich, auf die Nachricht, daß sein Sohn Seleucus mit einigen der Ersten des Hofes nach Apamea vorausgeeilt sey, gleichfalls um die vierte Nachtwache mit seiner Gemahlin und Tochter nach Apamea, nachdem er den Zeno zum Befehlshaber in der Stadt, den Timon zum Statthalter Lydiens ernannt hatte; aber die Städter in Einstimmung mit den Truppen in der Burg kümmerten sich um diese Nichts und schickten Gesandte an den Consul.

45. Ungefähr um dieselbe Zeit trafen von Tralles, von Magnesia am Mäander und von Ephesus Gesandte ein, diese Städte zu übergeben. Ephesus hatte Polyxenidas auf die Nachricht von der Schlacht verlassen und war mit der Flotte bis gen Patara in Lycien gefahren, wo er aus Furcht vor der Rhodischen Flotte, welche bei Megiste aufgestellt war, ausstieg und mit Wenigen sich auf dem Landwege nach Syrien begab. Die Städte Asiens übergaben sich in den Schutz des Consuls und unter die Herrschaft des Römischen Volkes. Der Consul war bereits in Sardes. Dahin kam auch Publius Scipio von Eläa, sobald er die Beschwerden der Reise ertragen konnte. Ungefähr um dieselbe Zeit erschien ein Herold von Antiochus, welcher durch Publius Scipio von dem Consul Erlaubniß für den König begehrte und erhielt,

Gesandte zu schicken. Wenige Tage darauf kamen Zeuxis, früher Statthalter von Lydien, und der Neffe des Königs, Antipater. Diese besprachen sich zuerst mit Eumenes, welchen sie wegen der alten Streitigkeiten dem Frieden vornämlich abgeneigt glaubten, und wandten sich, als sie denselben über ihre eigene und ihres Königs Erwartung milde gestimmt fanden, an Publius Scipio und durch diesen eingeführt an den Consul. Als ihnen auf ihre Bitte zu Ausrichtung ihrer Aufträge vor einem zahlreich versammelten Kriegsrathe Gehör gegeben wurde, sprach Zeuxis: „Wir haben nicht sowohl etwas zu reden, als bei euch, ihr Römer, anzufragen, durch welche Sühne wir die Uebereilung unsers Königs büßen, von den Siegern Frieden und Verzeihung erlangen können. Auf das großmüthigste habt ihr jederzeit besiegten Königen und Völkern vergeben. Wie viel großmüthiger und versöhnlicher ziemt euch jetzt bei einem Siege zu seyn, welcher euch zu Herren des Erdkreises gemacht hat? Aufgeben müsset ihr nun gegen alle Sterbliche den Streit und nicht anders als gleichwie die Götter, das Menschengeschlecht nur beglücken und verschonen." — Schon vor der Ankunft der Gesandten war die Antwort beschlossen; Africanus sollte sie ertheilen. Dieser soll also gesprochen haben: „Wir Römer haben als Geschenk der Götter Dasjenige, was zu geben in der unsterblichen Götter Macht stand. Unser Sinn, der unserem Geiste angehört, war und ist unter allen Umständen derselbe; niemals hat das Glück ihn überhoben, nie das Unglück ihn niedergeschlagen. Dafür würde ich, Anderer nicht zu gedenken, euern Hannibal euch zum Zeugen stellen, wenn ich nicht euch selbst zu

Zeugen machen könnte. Was wir nach unserem Uebergange über den Hellespontus, ehe wir das Lager eures Königs, ehe wir sein Schlachtheer sahen, als der Kriegsgott noch für keinen Theil entschieden hatte und ungewiß des Krieges Ausgang war, Was wir, sage ich, da bei euern Friedensanträgen, Gleiche Gleichen, zur Bedingung machten, Das machen wir auch jetzt als Sieger den Besiegten zur Bedingung. Enthaltet euch Europas, und ganz Asien, so weit es diesseits des Gebirges Taurus ist, tretet ab. Zum Andern werdet ihr für die Kriegskosten uns fünfzehen tausend Euböische Talente zahlen; fünfhundert baar, zweitausend fünfhundert wenn Senat und Volk zu Rom den Frieden genehmigen, dann zwölf Jahre lang je tausend Talente. Auch dem Eumenes sollt ihr vierhundert Talente und den Rest des seinem Vater schuldigen Getreides erstatten. Für die zuverläßige Erfüllung dieser unserer Bedingungen werden wir zwar einige Bürgschaft von euch erhalten, wenn ihr zwanzig Geißel nach unserer Wahl stellet; allein niemals werden wir uns völlig überzeugen, daß für das Römische Volk da Friede sey, wo Hannibal ist. Seine Auslieferung verlangen wir vor Allem. Auch den Aetolier Thoas, den Anstifter des Aetolischen Krieges, der euch durch das Vertrauen auf die Aetolier, die Aetolier durch das Vertrauen auf euch wider uns gewaffnet hat, werdet ihr ausliefern und mit ihm den Acarnanier Mnasilochus und den Chalcidier Philo und Eubulidas. In schlimmerer Lage wird der König Frieden machen, weil er ihn später macht als er konnte. Zaudert er jetzt, so mag er bedenken, daß es schwerer ist, die Macht der Könige von ihrer höchsten Stufe auf die mittlere herab-

zuziehen, als von der mittleren in die unterste Tiefe zu stürzen." — Die Gesandten waren von dem Könige mit der Weisung abgeschickt, jede Friedensbedingung anzunehmen. Mithin wurde beschlossen, Gesandte nach Rom zu schicken. Der Consul verlegte sein Heer in die Winterquartiere nach Magnesia am Mäander, nach Tralles und nach Ephesus. Wenige Tage darauf wurde die Geißel von dem Könige nach Ephesus an den Consul abgeliefert und die nach Rom bestimmten Gesandten trafen ein. Auch Eumenes reisete gleichzeitig mit den königlichen Gesandten nach Rom. Ihnen folgten Abgeordnete sämmtlicher Völkerschaften Asia's.

46. Während Dieß in Asien geschah, kehrten ungefähr zu gleicher Zeit zwei Proconsuln mit der Hoffnung des Triumphes von ihren Posten nach Rom zurück, Quintus Minucius aus Ligurien, Manlius Acilius aus Aetolien. Nachdem Beide von ihren Thaten Bericht erstattet, wurde dem Minucius der Triumph verweigert, dem Acilius mit großer Einstimmung bewilligt, und Letzterer zog triumphirend über König Antiochus und die Aetolier ein in die Stadt. Vor dem Triumphirenden wurden hergetragen zweihundert dreißig Feldzeichen, dreitausend Pfund unverarbeiteten Silbers, an gemünztem einmal hundert dreizehentausend Vierdrachmenstücke, zweimal hundert acht und vierzigtausend Attische Litophoren, so genannt weil die heilige Kiste, in welcher die Heiligthümer bei den Festen der Cybele, des Bacchus und der Ceres getragen wurden, auf diesen Münzen abgebildet war, viele silberne Gefäße von getriebener Arbeit und großer Schwere. Auch ließ er das Silbergeräthe des Königs und prächtige Stoffe vor sich hertragen; fünf und vierzig

goldene Kränze, Geschenke der verbündeten Städte, erbeutete Rüstungen aller Art; endlich gingen vor seinem Wagen sechs und dreißig vornehme Gefangene, Aetolier und königliche Anführer. Der Aetolische Häuptling Damocritus war wenige Tage vorher bei Nacht aus dem Gefängnisse entflohen, und hatte sich, am Ufer der Tiber von den Wächtern eingeholt, ehe man ihn griff, mit dem Schwerte durchbohrt. Nur die Krieger fehlten, welche dem Wagen hätten folgen sollen; sonst war der Triumph prächtig für das Auge und in Absicht auf den Ruhm der Thaten. Die Freude über diesen Triumph wurde vermindert, doch eine Trauerbotschaft aus Hispanien, daß in einer unglücklichen Schlacht gegen die Lusitanier im Bastetanischen, unter Anführung des Proconsuls Lucius Aemilius das Römische Heer bei der Stadt Lycon gegen die Lusitanier sechstausend Mann verloren habe. Die Uebrigen, voll Angst hinter den Wall getrieben, hätten mit Mühe das Lager behauptet und seyen, Flüchtigen ähnlich, in starken Märschen auf befreundetes Gebiet zurückgeführt worden. Dieß war die Meldung aus Hispanien. Aus Gallien kamen Abgeordnete von Placentia und Cremona, welche der Prätor Lucius Aurunculejus dem Senate vorstellte. Als Diese über den Mangel an Ansiedlern klagten, indem die Einen durch Kriegsunfälle, Andere durch Krankheit hingerafft worden seyen, Etliche auch, der Gallischen Anwohner müde, die Pflanzstätte verlassen hätten, so beschloß der Senat: der Consul Cajus Lälius solle, wenn er es für gut fände, sechstausend Familien einzeichnen zur Vertheilung in diese Pflanzstädte, und der Prätor Lucius Aurunculejus solle Dreier zur Abführung dieser Pflanzbürger ernennen. Ernannt

wurden Marcus Atilius Serranus, Lucius Valerius Flaccus, Sohn des Publius, und Lucius Valerius Tappo, Sohn des Cajus.

47. Nicht lange darauf kehrte, weil bereits die Zeit der Consulswahlen herannahete, der Consul Cajus Lälius aus Gallien nach Rom zurück. Dieser nahm nicht allein, dem in seiner Abwesenheit gefaßten Senatsbeschlusse gemäß, Pflanzbürger zur Ergänzung der Bevölkerung von Cremona und Placentia an, sondern schlug auch vor, zwei neue Ansiedelungen auf dem bisherigen Gebiete der Bojer zu gründen, und die Väter genehmigten seinen Antrag. Um dieselbe Zeit lief der Bericht des Prätors Lucius Aemilius ein über die Seeschlacht bei Myonnesus und daß der Consul Lucius Scipio mit seinem Heere nach Asien übergegangen sey. Wegen des Seesieges wurde ein Dankfest angeordnet und für den Tag darauf, weil ein Römisches Heer jetzt zum ersten Male im Lager in Asien aufgeschlagen, öffentliche Gebete um glückliche und frohe Folgen dieses Ereignisses. An jedem dieser Festtage sollte der Consul zwanzig größere Opferthiere schlachten. Nun begann die Consulswahl und der Kampf war groß. Marcus Aemilius Lepidus, welcher sich bewarb, hatte die öffentliche Stimme gegen sich, weil er, um sich zu bewerben, seinen Posten in Sicilien, ohne bei dem Senate um Erlaubniß anzufragen, verlassen hätte. Mit ihm bewarben sich Marcus Fulvius Nobilior, Cneus Manlius Vulso, Marcus Valerius Messalla. Ernannt wurde nur Ein Consul, Fulvius, da die Uebrigen nicht die volle Stimmenzahl erhielten; unter seinem Vorsitze wurde am folgenden Tage Lepidus verdrängt und Cneus Manlius — Messalla stand selbst ab —

zu seinem Amtsgenossen erklärt. Zu Prätoren wurden darauf gemacht, die beiden Quintus Fabius, Labeo und Pictor, — letzterer war in diesem Jahre zum Eigenpriester des Quirinus eingeweiht worden — Marcus Sempronius Tuditanus, Spurius Postumius Albinus, Lucius Plautius Hypsäus und Lucius Bäbius Dives.

48. Als Marcus Fulvius Nobilior und Cneus Manlius Vulso Consuln waren, verbreitete sich, nach der Angabe des Valerius von Antium, in Rom das Gerücht, und wurde beinahe als gewiß geglaubt, daß der Consul Lucius Scipio, und mit ihm Publius Africanus, um den jungen Scipio zurückzuerhalten, zu einer Unterredung mit dem Könige verleitet und Beide festgenommen worden seyen; nach Gefangennehmung der Feldherrn sey das Heer sogleich vor das Römische Lager gerückt, habe dieses erobert, und die ganze Streitmacht der Römer aufgerieben. Deßwegen hätten die Aetolier das Haupt erhoben, den Forderungen den Gehorsam verweigert, und ihre Häuptlinge seyen nach Macedonien, zu den Dardanern und nach Thracien abgegangen, um Truppen in Sold zu nehmen. Mit der Nachricht hiervon habe der Proprätor Aulus Cornelius den Aulus Terentius Varro und Marcus Claudius Lepidus aus Aetolien nach Rom geschickt. Dieser Mähre fügt Valerius noch bei, die Aetolischen Gesandten seyen im Senate unter Anderem auch gefragt worden: woher sie gehört hätten, daß die Römischen Feldherrn in Asien vom Könige Antiochus gefangen und das Heer vernichtet worden sey. Die Aetolier hätten geantwortet: von ihren den Consul begleitenden Gesandten sey ihnen diese Nachricht zugekommen. Weil ich sonst keinen

Gewährsmann für dieses Gerücht habe, so will ich die Sache weder durch eine Muthmaßung bekräftigen, noch als etwas Grundloses übergehen.

49. Als die Aetolischen Gesandten dem Senate vorgestellt wurden, so fingen sie, denen doch sowohl ihre Sache als ihre Lage rieth, mit einem offenen Bekenntnisse sey es für ihre Schuld oder für ihre Verirrung demüthig um Verzeihung zu bitten, von ihren Verdiensten um das Römische Volk an, machten diesem ihre Tapferkeit im Kriege mit Philippus fast zum Vorwurfe, beleidigten durch ihren anmaßenden Ton Aller Ohren, und brachten es durch Wiederauffrischung des Alten und Vergessenen dahin, daß dem Senate weit mehrere Uebelthaten als Wohlthaten dieses Volkes ins Gedächtniß kamen, und daß statt des Mitleids, dessen sie bedurften, Zorn und Haß rege wurden. Als sie auf die Frage eines Senators: ob sie dem Römischen Volke sich unbedingt ergeben, und auf eines Zweiten Frage: ob sie mit dem Römischen Volke einerlei Freunde und Feinde haben wollen, Nichts antworteten, so wurden sie zum Versammlungsort hinausgewiesen. Und nun rief beinahe der gesammte Senat: „die Aetolier seyen noch gänzlich dem Antiochus ergeben, auf ihn allein setze ihr Trotz seine Hoffnung. Darum müsse man sie als entschiedene Feinde bekriegen und ihren stolzen Sinn völlig zähmen.“ Auch Das erbitterte, daß sie in derselben Zeit, wo sie um Frieden bei den Römern baten, in Dolopia und Athamania einfielen. Nach dem Vorschlage des Manius Acilius, welcher den Antiochus und die Aetolier besiegt hatte, faßte der Senat den Beschluß: den Aetoliern solle befohlen werden, heute noch die Stadt zu

verlassen und sich innerhalb fünfzehen Tagen aus Italien zu entfernen. Aulus Terentius Varro wurde abgeschickt, sie auf ihrer Reise zu hüten, und man erklärte ihnen: „wofern von nun an Gesandte aus Aetolien nach Rom kämen, es wäre denn mit Erlaubniß des in jenem Lande befehligenden Feldherrn und in Begleitung eines Römischen Abgeordneten, so werde man dieselben insgesammt als Feinde behandeln.“ So wurden die Aetolier entlassen.

50. Darauf brachten die Consuln die Posten zur Berathung; und es wurde beschlossen, sie sollten um Aetolien und Asien loosen. Welcher Asien im Loose zöge, sollte das Heer des Lucius Scipio übernehmen und zur Ergänzung desselben viertausend Römische Fußgänger, zweihundert Reiter, von den Latinischen Bundesgenossen aber achttausend Fußgänger und vierhundert Reiter erhalten; mit diesen Truppen sollte er den Krieg gegen Antiochus führen. Dem andern Consul wurde das in Aetolien stehende Heer angewiesen und zu Ergänzung desselben eben soviele Bürger und Bundesgenossen auszuheben erlaubt, als seinem Amtsgenossen. Derselbe Consul erhielt auch Befehl, die im vorigen Jahre erbauten Schiffe auszurüsten und mitzunehmen und nicht allein die Aetolier zu bekriegen, sondern auch auf die Insel Cephallenia überzusetzen. Auch wurde ihm aufgegeben, wenn es ohne Nachtheil für den Staat geschehen könne, zu den Wahlen nach Rom zurückzukommen. Denn nicht nur seyen die jährlichen Staatsbeamten zu ernennen, sondern es müßten auch Censoren erwählt werden. Sollte ihn irgend ein Hinderniß abhalten, so habe er dem Senate Anzeige zu machen, daß er auf die Zeit der Wahlen nicht eintreffen

könne. Das Loos beschied Aetolien dem Marcus Fulvius, Asien dem Cneus Manlius. Darauf looseten die Prätoren; Spurius Postumius Albinus erhielt die Rechtspflege in der Stadt und über die Fremden; Marcus Sempronius Tuditanus Sicilien; der Eigenpriester des Quirinus, Quintus Fabius Pictor, Sardinien; Quintus Fabius Labeo die Flotte; Lucius Plautius Hypsäus das disseitige Hispanien, Lucius Bäbius Dives das jenseitige. Für Sicilien wurde Eine Legion und die dort liegende Flotte bestimmt, der neue Prätor sollte von den Siciliern den doppelten Getreidezehnden erheben, und die eine Hälfte nach Asien, die andere nach Aetolien schicken. Das Gleiche sollte von den Sardiniern gefordert, und das Getreide von dort an dieselben Heere abgeliefert werden wie das Sicilische. Lucius Bäbius erhielt zur Ergänzung nach Hispanien tausend Römische Fußgänger, fünfzig Reiter, sechstausend Latinische Fußgänger und zweihundert Reiter; Plautius Hypsäus für das disseitige Hispanien tausend Römische Fußgänger, zweitausend Latinische Bundesgenossen und zweihundert Reiter. Mit dessen Ergänzungen sollten beide Hispanien jedes Eine Legion haben. Unter den vorjährigen Staatsbeamten wurde Cajus Lälius auf Ein Jahr bei seinem Heere bestätigt, eben so der Proprätor Publius Junius in Etrurien bei dem Heere, welches dort stände, und der Proprätor Marcus Tuccius im Bruttischen und in Apulien.

51. Ehe die Prätoren auf ihre Posten abgingen, entstand zwischen dem Hohenpriester Publius Licinius und dem Eigenpriester des Quirinus, Quintus Fabius Pictor, ein Streit, demjenigen ähnlich, welcher zwischen Lucius Metellus und

Postumius Albinus zu der Väter Zeit gewesen war. Diesen, der als Consul mit seinem Amtsgenossen Cajus Lutatius zur Flotte nach Sicilien abgehen wollte, hatte der Hohepriester Metellus nicht erlaubt, von seinen priesterlichen Geschäften sich zu entfernen, ersterem erlaubte Publius Licinius nicht, nach Sardinien zu gehen. Sowohl im Senate als vor dem Volke kam es zu heftigem Streite hierüber; hin und her wurde von Amtswegen befohlen, gepfändet, Geldbuße angesetzt, an die Tribunen appellirt, das Volk angerufen. Die Rücksicht auf die Götter siegte endlich ob, und der Eigenpriester mußte sich dem Hohenpriester fügen; die Geldbußen aber wurden nach einem Volksbeschlusse erlassen. Im Unmuth über den entrissenen Posten wollte der Prätor sein Amt niederlegen, doch die Vorstellungen der Väter brachten ihn davon ab, und diese bestimmten ihm die Rechtspflege über die Fremden. Nachdem hierauf die Aushebungen innerhalb weniger Tage (denn es waren nicht viele Leute auszuheben) beendigt waren, so gingen die Consuln und Prätoren auf ihre Posten ab. Darauf verbreitete sich auf einmal über die Ereignisse in Asien ein unverbürgtes Gerücht; nach wenigen Tagen aber trafen sichere Boten mit einem Berichte des Feldherrn ein. Die große Freude, die darob entstand, war weniger die Frucht einer eben noch gehegten Furcht (denn man hatte aufgehört, den in Aetolien Besiegten zu fürchten), als des frühern Rufes; denn beim Beginne des Krieges hatte man den Antiochus für einen starken Gegner gehalten, theils um seiner eigenen Kräfte willen, theils weil Hannibal seinen Feldzug leiten würde. Inzwischen fand man doch für gut, weder in Hinsicht auf die Ab-

sendung eines Consuls nach Asien Etwas zu ändern, noch die Truppen desselben zu vermindern, weil man mit den Galliern [in Kleinasien] Krieg führen zu müssen fürchtete.

52. Nicht lange darauf trafen der Unterfeldherr des Lucius Scipio, Marcus Aurelius Cotta mit dem Gesandten des Königs Antiochus, deßgleichen der König Eumenes und die Rhodier in Rom ein. Cotta berichtete zuerst im Senate, sodann auf Befehl der Väter in der Volksversammlung die Ereignisse in Asien. Nun wurde ein dreitägiges Dankfest angeordnet und befohlen, vierzig größere Opferthiere zu schlachten. Hierauf erhielt vor Allen zuerst König Eumenes Gehör im Senate. Dieser dankte kürzlich den Vätern, daß sie ihn und seinen Bruder von der Einschließung befreit, und sein Reich gegen die Unbilden des Antiochus geschützt, wünschte ihnen sodann Glück, daß sie zu Wasser und zu Lande gesiegt, der König Antiochus in die Flucht geschlagen, aus seinem Lager vertrieben, zuerst aus Europa, sodann auch aus Asien disseits des Gebirges Taurus verjagt hätten, und fügte bei, seine Dienste wolle er die Väter lieber von ihren Feldherrn und Unterbefehlshabern als aus seinem eigenen Munde erfahren lassen. Alle bezeugten ihm hierin ihren Beifall und forderten ihn auf, in so weit seine Bescheidenheit zu überwinden und selbst anzugeben, Was er vom Römischen Senat und Volk ansprechen zu können glaube; noch bereitwilliger und völliger werde es, wenn immer möglich, in Betracht seiner Verdienste der Senat gewähren. Auf Dieses sagte der König: „wenn ihm jemand Anders die Wahl seiner Belohnungen überließe, so würde er gerne, sobald ihm nur erlaubt wäre, den Römischen Senat zu befragen,

den Rath dieser erlauchten Behörde benützen, um jeden Schein eines unmäßigen Begehrens oder einer unbescheidenen Bitte zu vermeiden: aber da die Väter selbst die Geber seyn wollen, so müsse noch weit mehr ihre Freigebigkeit gegen ihn und seinen Bruder ihrem eigenen Ermessen anheimgestellt bleiben." — Die versammelten Väter ließen sich durch diese Aeußerung nicht abschrecken, ihn zu eigener Bestimmung aufzufordern; allein nachdem ziemlich lange beide Theile, der eine in Bereitwilligkeit der andere in Bescheidenheit, hin und her einander Alles überlassend, mit einer nicht blos wechselseitigen sondern auch unentwirrbaren Gefälligkeit gewetteifert hatten, verließ der König den Versammlungsort. Der Senat beharrete auf seiner Meinung und sagte: „es sey undenkbar, daß der König nicht wissen sollte, mit welchen Hoffnungen oder Wünschen er gekommen sey. Was für sein Reich passe, wisse er am besten; er kenne Asien weit besser als der Senat; also müsse man ihn noch einmal vorladen, und nöthigen, seine Wünsche und Ansichten frei herauszusagen."

53. Von dem Prätor wiederum in den Versammlungsort geführt und zu einer Erklärung aufgefordert, sprach Eumenes: „Versammelte Väter, ich würde beim Schweigen verharret haben, wenn ich nicht wüßte, daß ihr bald die Rhodische Gesandtschaft hereinberufen werdet, und daß ich, nach ihrer Anhörung, werde reden müssen. Und dann mich zu äußern, wird um so schwieriger seyn, weil ihre Forderungen sich als solche darstellen werden, welche nicht allein nichts mir Widerwärtiges, sondern nicht einmal etwas sie selbst eigentlich Angehendes enthalten.

Sie werden sich nämlich für die Griechischen Städte verwenden und ihre Freiheit ansprechen. Erlangen sie Dieses, Wer zweifelt noch, daß sie auf der einen Seite nicht blos die freiwerdenden Städte, sondern auch die von Alters her uns zinsbaren, von uns abwenden, dagegen für sich selbst an den durch eine so große Wohlthat ihnen Verpflichteten, zwar dem Namen nach bloße Verbündete, in Wahrheit aber Unterthanen und von ihrem Wink Abhängige erhalten werden? Und, während sie nach so großer Macht streben, werden sie wohl gar sich den Schein geben, als suchten sie dabei für sich in keiner Weise Etwas; sie werden blos sagen: für euch gezieme es sich also, es entspreche eurem bisherigen Benehmen. Daß eine solche Sprache euch nicht täusche, werdet ihr vorzusehen haben: damit ihr nicht allein nicht auf eine ungleiche Weise die Einen euerer Verbündeten allzusehr niederdrücket, die Andern über alles Maß erhebet, sondern auch, daß nicht Diejenigen, welche die Waffen gegen euch geführt haben, ein besseres Loos erhalten als eure Verbündeten und Freunde.

Was mich betrifft, so möchte ich in allem Andern lieber gegen Jedermann von meinen gerechten Ansprüchen Etwas nachgelassen, als dieselben allzuhartnäckig behauptet zu haben scheinen; aber im Wettstreite unserer Freundschaft, der Ergebenheit an euch, der Ehre, welche ihr erweisen wollet, kann ich nimmermehr von irgend Jemand ohne Schmerz mich übertreffen lassen. Dieß ist das herrlichste Erbtheil, welches mir mein Vater hinterließ, der unter allen Bewohnern Asiens und Griechenlands zuerst euer Freund wurde, diese Freundschaft mit ununterbrochener und sich gleich bleibender

Treue bis zum letzten Athemzuge bewahrte, und nicht nur eine rechtschaffene und treue Gesinnung euch bewies, sondern an allen Kriegen, welche ihr in Griechenland geführt habt, Theil nahm, zu Wasser und zu Lande, und mit jeder Art von Zufuhr euch auf eine Weise unterstützte, daß keiner eurer Verbündeten in irgend einem Stücke ihm verglichen werden konnte; der zuletzt, indem er die Böotier zum Bunde mit euch aufforderte, mitten in der Rede bewußtlos niedersank und bald darauf verschied. In seine Fußstapfen tretend, konnte ich zwar die Bereitwilligkeit und den Eifer euch zu dienen nicht weiter treiben — denn hierin war er unübertrefflich — aber in Thaten, Verdiensten und Opfern der Leistungen ihn übertreffen zu können, dazu gaben mir das Geschick, die Zeitumstände, Antiochus und der in Asien geführte Krieg Gelegenheit. Der König Asiens und eines Theils von Europa, Antiochus, bot seine Tochter mir zur Ehe an, wollte alsbald die Städte, welche von uns abgefallen waren, mir zurückgeben, machte mir große Hoffnung, mein Reich späterhin zu erweitern, wenn ich mit ihm zum Kriege gegen euch mich verbände. Ich will mich dessen nicht rühmen, daß ich Nichts gegen euch verging; nur Das will ich anführen, was der uralten Freundschaft meines Hauses mit euch würdig ist. Mit Land- und Seemacht habe ich eure Feldherrn also unterstützt, daß keiner eurer Verbündeten es mir gleich thun konnte, habe Zufuhren zu Wasser und zu Lande geliefert, habe an allen Seetreffen, die an vielen Orten geliefert, Theil genommen, habe nirgends eigene Arbeit und Gefahr gescheut; habe, was das härteste im Kriege ist, eine Belagerung ausgehalten, in Pergamus eingeschlossen

mit äußerster Gefahr, beides für mein Leben und für meinen Thron. Kaum war ich entsetzt, als ich, während hier Antiochus, dort Seleucus um meine Hauptstadt herum ihr Lager hatten, Alles hinter mir zurückließ, und mit meine ganzen Flotte eurem Consul Lucius Scipio an den Hellespontus entgegeneilte, um ihn bei dem Uebergange seines Heeres zu unterstützen. Seitdem euer Heer nach Asien hinüberging, bin ich nie dem Consul von der Seite gewichen, kein Römischer Krieger war beständiger in eurem Lager als ich und meine Brüder. Kein Zug, kein Reitergefecht fand ohne mich Statt. In der Feldschlacht stand ich da, behauptete ich den Posten, wo der Consul mich hinwies. Ich will nicht fragen, versammelte Väter: Wer kann in Verdienst in diesem Kriege mit mir verglichen werden? mit jedem der Könige, welche ihr in hohen Ehren haltet, wage ich, mich zu vergleichen. Masinissa war früher euer Feind als euer Bundesgenosse; er kam nicht als herrschender König an der Spitze seiner eigenen Hülfsvölker; sondern er floh heimathlos, vertrieben, aller seiner Truppen verlustig mit einem Reitergeschwader in euer Lager; dennoch habt ihr ihn, weil er in Africa gegen Syphax und gegen die Carthager treu und eifrig auf eurer Seite stand, nicht nur in sein Erbreich wieder eingesetzt, sondern durch die Zugabe des blühendsten Theils von Syphax Staaten, zum Mächtigsten unter den Fürsten Africa's gemacht. Welche Ehre und Belohnung also verdienen wir von euch, die wir niemals eure Feinde, immer eure Verbündete gewesen sind? Mein Vater, ich, meine Brüder, haben nicht allein in Asien, sondern auch fern von der Heimath im Peloponnesus, in Böotien, in Ae-

tolien, im Kriege gegen Philippus, gegen Antiochus, gegen die Aetolier zu Lande und zu Wasser für euch gestritten. Was begehrst du also? könnte Jemand fragen. Ich, versammelte Väter, weil ihr denn durchaus verlanget, daß ich rede, und ich gehorchen muß, — wenn ihr den Antiochus mit der Absicht über den Rücken des Taurus hinübergewiesen habt, um selbst diese Lande zu behalten, wünsche mir keine Anwohner, keine Nachbarn lieber als euch; und hoffe von Nichts größere Sicherheit und Befestigung für mein Reich. Aber wenn ihr im Sinne habt, dort wegzuziehen und eure Heere abzuführen, so wage ich zu behaupten, daß unter euern Verbündeten keiner würdiger ist als ich, das im Kriege von euch Errungene zu besitzen. Aber — „es ist preiswürdig, dienstbare Städte frei zu machen." Allerdings, denke ich, wenn sie nichts Feindliches gegen euch gethan haben. Wenn sie aber auf Antiochus Seite standen, wie viel angemessener ist es eurer Klugheit und Billigkeit, für wohlverdiente Bundesgenossen, als für Feinde zu sorgen?" —

54. Die Rede des Königs war den Vätern angenehm, und es ließ sich leicht ersehen, daß sie in Allem freigebig und geneigten Sinnes handeln werden. Zwischenein kam die Gesandtschaft der Smyrnäer für einige Augenblicke vor, weil kein Rhodier da war. Nach ehrenvoller Belobung der Smyrnäer, daß sie lieber das Aeußerste hätten erdulden als sich dem Könige ergeben wollen, wurden die Rhodier eingeführt. Nachdem das Haupt der Gesandtschaft die Anfänge ihrer Freundschaft mit dem Römischen Volke und die Verdienste

der Rhodier zuerst im Kriege des Philippus sodann des Antiochus erzählt hatte, so fuhr er fort: „Nichts, versammelte Väter, in unserer ganzen Darstellung ist für uns schwieriger und peinlicher, als daß wir uns im Widerspruche mit Eumenes befinden, dem Könige, mit welchem vor Allen andern nicht nur Einzelne von uns in besonderer, sondern, was uns noch mehr beengt, mit welchem unser ganzer Staat in öffentlicher Gastfreundschaft steht. Jedoch, versammelte Väter, nicht das Herz, sondern die allgewaltige Natur der Dinge trennt uns, dergestalt, daß wir als Freie auch für die Freiheit Anderer uns verwenden, Könige Alles zum Knechte und ihrer Herrschaft unterthänig haben wollen. Wie sich übrigens die Sache auch verhalte, so hemmt uns mehr unsere Achtung für den König, als daß die Erörterung selbst entweder für uns schwierig wäre, oder euch in eine verwickelte Berathung hineinziehen dürfte. Ja, könnte einem verbündeten und befreundeten, gerade in diesem Kriege wohlverdienten Könige, von dessen Belohnung es sich handelt, auf keine Weise Ehre wiederfahren, außer ihr gebet freie Städte in seine Dienstbarkeit, so wäre die Berathung für euch mißlich, um entweder nicht einen befreundeten König ohne Ehrendank zu entlassen, oder von eurer Weise abzuweichen und den im Kriege gegen Philippus erworbenen Ruhm jetzt durch die Knechtschaft so vieler Städte zu verunstalten. Aber vor dieser Nothwendigkeit, entweder den Dank gegen euren Freund oder euern Ruhm zu schmälern, bewahrt euch unvergleichlich das Glück. Denn durch der Götter Gnade ist euer Sieg nicht nur ruhmvoll, sondern auch so reich, daß er leicht diese eure — wenn ich so sagen darf —

Schuld bezahlen kann. Lycaonien, beide Phrygien, ganz Pisidien, der Chersonnesus und Was von Europa daneben liegt, ist in eurer Gewalt. Jedes einzelne von diesen Ländern, dem Könige hinzugegeben, kann das Reich des Eumenes vervielfachen, die Zutheilung aller aber ihn den größten Königen gleich machen. Mithin ist es euch vergönnt, eure Verbündeten mit der Errungenschaft des Krieges zu bereichern und doch von eurer Weise nicht abzugehen, noch zu vergessen, Was ihr als Grund zuerst eures Krieges gegen Philippus und jetzt gegen Antiochus angabet, Was ihr thatet nach Besiegung des Philippus, Was man jetzt von euch wünscht und erwartet, nicht allein, weil ihr es schon einmal gethan habt, sondern auch weil es also euch geziemt. Denn Andere haben diesen, Andere jenen ehrenhaften und gültigen Beweggrund, warum sie zu den Waffen greifen: Jene um Feld, Diese um Dörfer, oder Städte, oder Häfen und eine Küstenstrecke zu besitzen; Ihr habt Das nicht verlangt, ehe ihr es hattet, und könnet es jetzt nicht verlangen, da der Erdkreis euch gehört. Für die Ehre habt ihr gefochten, und für euern Ruhm bei dem ganzen menschlichen Geschlechte, das schon längst auf euern Namen und Befehl gleichwie auf die ewigen Götter hinschaut. Was so schwer zu erwerben und zu erringen war, dürfte wohl noch schwieriger zu behaupten seyn. Ihr habt es übernommen, die Freiheit eines uralten und sowohl durch Thatenruhm als durch jede empfehlende Bildung und Wissenschaft ausgezeichneten Volkes gegen königliche Beknechtung zu schützen. Euch geziemt, diese Obhut dem gesammten in euern Schutz und Schirm aufgenommenen Volke fort und fort angedeihen zu lassen.

Aber die Städte, welche auf dem alten Boden liegen, sind darum nicht in vollerem Maße Griechisch, als ihre Ansiedlungen, welche von dort einst nach Asien ausgingen. Auch hat die Aenderung des Wohnplatzes ihr Blut oder ihre Sitten nicht geändert. Einen frommen Wettstreit in jeder edeln Kunst und Tüchtigkeit haben wir — ein jeder Staat mit seinen Vätern und Gründern gewagt. Die Meisten unter euch haben Griechenlands, haben Asiens Städte besucht. Außer daß wir von euch entfernter sind, stehen wir in keinem Stücke nach. Die Massilier, welche, wenn die angeborene Natur von dem — ich möchte sagen, Geiste des Wohnlandes überwältigt werden könnte, längst durch so viele sie umschwärmende rohe Völkerschaften verwildert wären, stehen, wie wir hören, bei euch in so hoher Ehre und verdienter Maßen in so hoher Achtung, als wenn sie den Mittelpunct von Griechenland bewohneten. Denn sie haben nicht blos den Klang der Sprache, die Kleidung und das Aeußere, sondern vor Allem die Sitten, die Gesetze, Sinn und Wesen rein und unverfälscht von nachbarlicher Ansteckung bewahrt. — Die Gränze eurer Herrschaft ist nunmehr das Taurusgebirge. Nichts was disseits dieser Markscheide ist, darf euch ferngelegen dünken. Wohin eure Waffen gekommen sind, dahin komme auch das von hier ausgehende Recht. Die Barbaren, denen die Gebote ihrer Herren stets die Stelle der Gesetze vertraten, mögen Das, was ihnen Freude macht, — Könige haben; die Griechen haben ihr eigenes Geschick, haben euren Sinn. Mit heimischen Kräften behaupteten sie einst auch eine Oberherrschaft; jetzt wünschten sie, daß die Oberherrschaft da verharre, wo sie ist. Es ge-

nügt ihnen, ihre Freiheit mit euren Waffen zu schirmen, weil sie es mit den eigenen nicht können. Aber: „einige Städte haben es mit Antiochus gehalten." Auch Andere hielten's früher mit Philippus, und mit Pyrrhus die Tarentiner. Um andere Völker nicht aufzuzählen — so ist Carthago frei bei eigenen Gesetzen. Sehet, versammelte Väter! wie viel ihr diesem eurem Beispiele verdanket. Ihr werdet euch entschließen, der Begehrlichkeit des Eumenes zu verweigern, was ihr eurem so gerechten Zorne verweigert habt. Wie tapfer und getreu wir Rhodier sowohl im letzten als in allen Kriegen, welche ihr in jenem Erdstriche geführt habt, euch geholfen haben, überlassen wir eurer Würdigung. Jetzt im Frieden geben wir euch einen Rath, dessen Genehmigung Jedermann überzeugen wird, daß ihr den Sieg noch herrlicher benützt als errungen habt." — Diese Rede schien der Römischen Größe angemessen.

55. Nach den Rhodiern wurden die Gesandten des Antiochus vorgeladen. Diese gestanden, nach der gewöhnlichen Sitte der um Verzeihung Bittenden, den Fehler ihres Königs und beschworen die versammelten Väter, in ihren Beschlüssen nicht an die Verschuldung des Königs, welcher übergenug gestraft sey, sondern an ihre Gnade zu gedenken; zuletzt: den von ihrem Feldherrn Lucius Scipio bewilligten Frieden, unter den von demselben festgesetzten Bedingungen, durch ihre Genehmigung zu bestätigen. Und nicht nur der Senat stimmte für unveränderte Annahme dieses Friedens, sondern auch das Volk bestätigte denselben wenige Tage nachher. Der Vertrag wurde auf dem Capitolium mit Antipater, dem Haupte der Gesandtschaft und Brudersssohne des

Königs Antiochus beschworen. Darauf erhielten auch die übrigen Gesandtschaften aus Asien Gehör. Ihnen Allen wurde geantwortet: „der Senat werde nach alter Weise zehen Bevollmächtigte hinsenden, um die Angelegenheiten Asiens zu besprechen und zu ordnen. Der Hauptgesichtspunct aber werde dieser seyn, daß, Was disseits des Gebirgs Taurus zum Gebiete des Königs Antiochus gehört habe, dem Eumenes zugeschieden werde, außer Lycien und Carien bis an den Mäanderfluß; diese sollen dem Rhodischen Staate zufallen. Die übrigen Städte Asiens, welche dem Attalus zinsbar gewesen, sollen auch dem Eumenes Steuer entrichten; die bisher dem Antiochus zinspflichtigen, sollen frei von Abgaben und unabhängig seyn.“ Die zehen Bevollmächtigten, welche er ernannte, waren: Quintus Minucius Rufus, Lucius Furius Purpureo, Quintus Minucius Thermus, Appius Claudius Nero, Cneus Cornelius Merula, Marcus Junius Brutus, Lucius Aurunculejus, Lucius Aemilius Paulus, Publius Cornelius Lentulus, Publius Aemilius Tubero.

56. Diese erhielten in Absicht auf Alles, was an Ort und Stelle entschieden werden müßte, freie Vollmacht. Im Allgemeinen setzte der Senat fest: Ganz Lycaonien, beide Phrygien, Mysien, die königlichen Waldungen, und die Städte Lydiens und Ioniens, (außer denjenigen, welche am Tage der Schlacht mit König Antiochus schon frei gewesen,) namentlich Magnesia am Sipylus, Caria mit dem Zunamen Hydrela, und das an Phrygien stoßende Gebiet von Hydrela und die Festen und Flecken jenseits des Mäanderflusses auch die Städte, welche nicht schon vor dem Kriege frei gewesen,

deßgleichen namentlich Telmissus und Castra Telmissium, mit Ausnahme des Gebiets, welches dem Telmissier Ptolemäus gehört habe, Dieß alles, bisher Aufgeführte, sollten sie dem König Eumenes geben. Die Rhodier erhielten Lycien mit Ausnahme von dem eben genannten Telmissus von Castra Telmissium und dem bisherigen Gebiete des Telmissiers Ptolemäus — diese wurden theils dem Eumenes, theils den Rhodiern nicht zugeschieden. Letztere erhielten auch denjenigen Theil von Carien, welcher der Insel Rhodus näher, jenseits des Mäander, liegt, die Städte, Flecken, Vesten, Dörfer, welche gegen Pisidien hin liegen, diejenigen Städte ausgenommen, welche den Tag vor der Feldschlacht mit Antiochus in Asien schon frei gewesen wären. Nachdem die Rhodier hierfür gedankt hatten, so verwandten sie sich für die in Cilicien gelegene Stadt Soli: „die Einwohner stammeten gleich ihnen aus Argi, und wegen dieser gemeinsamen Abkunft liebten sie einander brüderlich. Darum bäten sie als um ein außerordentliches Geschenk, die Väter möchten diese Stadt der königlichen Knechtschaft entheben.“ Die Gesandtschaft des Königes Antiochus wurde gerufen und mit ihr unterhandelt, aber Nichts erlangt, indem Antipater auf die Worte des Friedensvertrages sich berief, welchen zuwider die Rhodier nicht Soli sondern Cilicien begehreten, und den Rücken des Taurus überschritten. Die Väter ließen die Rhodier wieder in den Senat rufen, eröffneten ihnen, wie sehr der königliche Gesandte sich sperre, fügten jedoch bei: „wenn die Rhodier diese Sache durchaus als einen Ehrenpunct für ihren Staat betrachteten, so werde der Senat auf jede Weise die Hartnäckigkeit der Gesandten zu besiegen

wissen." Aber nun dankten die Rhodier noch verbindlicher als zuvor und erklärten, lieber der Anmaßung des Antipater nachgeben, als einen Anlaß zu Störung des Friedens herbeiführen zu wollen. Mithin wurde in Absicht auf Soli Nichts geändert.

57. In den Tagen, in welchen das Bisherige vorging, meldeten Massilische Gesandte: „der Prätor Lucius Bäbius sey auf dem Wege nach seinem Posten in Hispanien von den Liguriern umzingelt, ein großer Theil seiner Begleitung erschlagen, er selbst aber verwundet worden, mit wenigen, ohne Lictoren, nach Massilien geflohen, woselbst er vor Verfluß des dritten Tages gestorben sey." Auf diese Nachricht beschloß der Senat, es solle Publius Junius Brutus, der als Proprätor in Etrurien stehe, diesen Befehl und sein Heer einem seiner Unterfeldherrn, welchem er wolle, abgeben, und für seinen Theil nach dem jenseitigen Hispanien aufbrechen um jenen Posten zu übernehmen. Dieser Senatsbeschluß wurde mit einem Schreiben vom Prätor Spurius Postumius nach Etrurien geschickt und der Proprätor Publius Junius begab sich nach Hispanien. In diesem Lande hatte lange vor der Ankunft dieses Nachfolgers Lucius Aemilius Paulus, welcher später den König Perseus so ruhmvoll überwand, aber das Jahr zuvor unglücklich gewesen war [Cap. 46.], in der Eile ein Heer gesammelt, und den Lusitanern eine Feldschlacht geliefert. Die Feinde wurden in die Flucht geschlagen, achtzehntausend Bewaffnete getödtet, dreitausend dreihundert gefangen, das Lager erobert. Auf die Kunde von diesem Siege wurde es in Hispanien ruhiger. — In demselben Jahre am 30. December führten einem

Senatsbeschlusse zufolge die Dreier Lucius Valerius Flaccus, Marcus Atilius Serranus und Lucius Valerius Tappo Latinische Ansiedler nach Bononia. Dreitausend Männer wurden hingeführt, jeder Reiter bekam siebzig, die übrigen Pflanzer jeder fünfzig Morgen Landes. Das Land war den Bojischen Galliern abgenommen worden; die Gallier hatten früher die Tusker verdrängt. — In demselben Jahre bewarben sich viele angesehene Männer um die Censur, und als wäre Dieß nicht schon Anlaß genug zum Streite, so brach darüber noch ein anderer viel hitzigerer Kampf aus. Die Bewerber waren Titus Quinctius Flamininus, Publius Cornelius Scipio, Sohn des Cneus, Lucius Valerius Flaccus, Marcus Porcius Cato, Marcus Claudius Marcellus, Manius Acilius Glabrio, welcher den Antiochus bei den Thermopylen und die Aetolier besiegt hatte. Dem Letztern neigte sich die Gunst des Volkes vorzüglich zu, weil er viele Spenden angewendet und dadurch einen großen Theil der Bürger sich verpflichtet hatte. Daß ein Emporkömmling ihnen so sehr vorgezogen werden solle, verdroß die vielen Adeligen, und die Bürgertribunen Publius Sempronius Gracchus und Cajus Sempronius Rutilus luden den Glabrio vor Gericht, weil er einen beträchtlichen Theil der königlichen Gelder und der im Lager des Antiochus gemachten Beute weder im Triumphe eingebracht noch in die Schatzkammer geliefert hätte. Die Aussagen der Unterfeldherrn und Kriegstribunen lauteten verschieden. Vor den übrigen Zeugen zog Marcus Cato die Blicke auf sich; nur minderte die Bewerberstoga das große Gewicht, welches ein ununterbrochen gleicher Lebenswandel sonst seinem Worte gab. Er versicherte als

Zeuge, die goldene und silberne Gefäße, welche er im eroberten Lager unter der übrigen königlichen Beute gesehen hätte, im Triumphe nicht gesehen zu haben. Endlich erklärte Glabrio, er stehe, vornämlich zum Vorwurfe für Cato von der Bewerbung ab, da Letzterer das, worüber die adeligen Herren nur in der Stille zürneten, ein eben so ahnenarmer Mitbewerber, durch einen zu jedem Zeugnisse unfähig machenden Meineid bekämpfe.

58. Es war auf eine Geldstrafe von einmal hundert tausend Aß angetragen. Darüber wurde zweimal gerechtet. Das dritte mal wollte das Volk, weil der Beklagte die Bewerbung aufgegeben habe, über die Geldstrafe nicht abstimmen, und auch die Tribunen standen von der Sache ab. Censoren wurden Titus Quinctius Flamininus und Marcus Claudius Marcellus. In denselben Tagen erhielt Lucius Aemilius Regillus, welcher mit der Flotte den Admiral des Königs Antiochus besiegt hatte, ausserhalb der Stadt im Tempel des Apollo Gehör bei dem Senate, und auf den Bericht von seinen Leistungen, mit wie großen feindlichen Flotten er gestritten, wie viele Schiffe derselben er versenkt oder genommen habe, bewilligten ihm die Väter mit großer Einstimmung einen Seetriumph. Er triumphirte am ersten Februar. Vor dem Triumphirenden wurden neun und vierzig goldene Kränze hergetragen, die Summe des Geldes war, für den Glanz eines Triumphes über den König, bei weitem nicht so groß. Vier und dreißig tausend siebenhundert Attische Vierdrachmenstücke, einmal hundert zwei und dreißig tausend Cistophoren [Cap. 46.]. Darauf war, einem Senatsbeschlusse zufolge, ein Dankfest für den Sieg, welchen Lucius Aemilius

in Hispanien gewonnen habe. Bald nachher kam Lucius Scipio zur Stadt; um in Absicht auf den Zunamen seinem Bruder nicht nachzustehen, ließ sich derselbe Asiaticus nennen. Sowohl im Senate als in der Volksversammlung erstattete er Bericht von seinen Thaten. Manche erklärten diesen Krieg für bedeutender nach seinem Rufe als nach seiner Schwierigkeit. Mit Einem erwähnenswerthen Treffen sey derselbe ja beendet gewesen, und auch vom Ruhme dieses Sieges sey die erste Blüthe schon bei Thermopylä gepflückt worden. Jedoch richtig erwogen galt der Kampf bei Thermopylä mehr den Aetoliern als dem Könige. Denn mit welch kleinem Theile seiner Macht kämpfte dort Antiochus? In Asien stand die Macht von ganz Asien im Streite, da die Truppen aller Völker selbst aus den entferntesten Gegenden des Morgenlandes beisammen waren.

59. Mit vollem Rechte also wurde sowohl den unsterblichen Göttern die möglich größte Ehre dafür gegeben, daß sie einen so großen Sieg auch leicht gemacht hätten, als auch dem Feldherrn der Triumph zuerkannt. Er triumphirte am letzten Tage des Schaltmonats, und sein Triumph war für das Auge glänzender als der Triumph seines Bruders Africanus; aber gedachte man der Thaten, erwog man die Gefahr und den Widerstand; so ließ sich dieselbe diesem eben so wenig gleich stellen, als wenn man den einen Heerführer mit dem andern, oder den Antiochus als Feldherrn mit Hannibal hätte vergleichen wollen. Scipio ließ im Triumphe zweihundert vier und dreißig Feldzeichen vor sich hertragen, hundert vier und dreißig Abbildungen von Städten, eintausend zweihundert ein und dreißig Elephantenzähne, zweihun-

dert vier und dreißig goldene Kränze, einmal hundert sieben und dreißig tausend vierhundert zwanzig Pfund Silber, zweimal hundert vier und zwanzig tausend Attische Vierdrachmenstücke, dreimal hundert ein und dreißig tausend und siebzig Cistophoren, einmal hundert vierzig tausend Goldphilippe; an Silbergefäßen, insgesammt von getriebener Arbeit, eintausend vierhundert vier und zwanzig Pfund, an golderen eintausend vier und zwanzig Pfund; auch gingen vor dem Wagen zwei und dreißig königliche Anführer, Obristen und Großwürdeträger. Jeder Gemeine bekam fünf und zwanzig Silberlinge, das doppelte der Hauptmann, das dreifache der Reiter. Deßgleichen wurde nach dem Triumphe jedem Krieger der Sold und das Getreide doppelt abgereicht. Schon nach der Schlacht in Asien hatte ihnen Scipio das Doppelte gegeben. Er triumphirte ungefähr ein Jahr nach seinem Abgange vom Consulate.

60. Ungefähr um dieselbe Zeit kam der Consul Cneus Manlius nach Asien, und der Prätor Quintus Fabius Labeo zur Flotte. Aber dem Consul fehlte es nicht an Anlaß zu einem Kriege mit den Galliern; auf dem Meere hingegen war Friede, nach Besiegung des Antiochus. Indem nun Quintus Fabius nachdachte, womit er vorzugsweise sich befassen solle, um den Schein zu vermeiden, als hätte er auf seinem Posten Nichts gethan, däuchte ihm das Beste, nach der Insel Creta hinüberzufahren. Die Cydoniaten führten Krieg gegen die Gortynier und Gnossier, und es sollte eine große Zahl Römischer und Italischer Gefangenen auf der ganzen Insel als Sclaven zerstreut seyn. Er lief mit der Flotte von Ephesus aus, und schickte, sobald er die Küste

von Creta erreicht hatte, Boten an die Staaten herum, mit dem Bedeuten, ihre Fehden aufzugeben, die Gefangenen in ihren Städten und Dörfern aufzusuchen und zu ihm zu führen, auch Gesandte an ihn zu schicken, damit er mit denselben über Gegenstände unterhandeln könnte, welche die Creter und die Römer gleich angingen. Die Creter achteten auf Dieses eben nicht besonders. Außer den Gortyniern gab Niemand die Gefangenen heraus. Nach Valerius von Antium wurden aus Furcht vor dem angedrohten Kriege viertausend Gefangene aus der ganzen Insel zurückgegeben, und Dieß habe dem Fabius, der sonst weiter Nichts gethan, vom Senate die Bewilligung eines Seetriumphes verschafft. Von Creta kehrte Fabius zurück nach Ephesus; und schickte von da drei Schiffe an die Thracische Küste mit dem Befehle, die Besatzungen des Antiochus von Aenos und Maronea wegzuführen, damit diese Städte frei wären.

Inhalt des achtunddreißigsten Buchs.

Der Consul Fulvius bringt in Epirus Ambracia durch Belagerung zur Uebergabe; unterwirft Cephallenia; bewilligt den bezwungenen Aetoliern Frieden. Cap. 1—11. Sein Amtsgenosse der Consul Eneus Manlius, besiegt die Tolistobojer, Tectosagen und Trocmer, welche unter Brennus nach Asien übergegangen waren, da sie allein dießseits des Taurusgebirges nicht gehorchten. Cap. 12 — 27. Der Ursprung dieser Gallogräcier, und wie sie in den Besitz der Gegenden, welche sie inne haben, gekommen, wird erzählt. Cap. 16. Auch ein Beispiel weiblicher Tugend und Keuschheit wird mitgetheilt. Die gefangene Gemahlin nämlich des Ortiagon, eines Königes der Gallogräcier, tödtete den Hauptmann, ihren Wächter, welcher ihr Gewalt angethan hatte. Cap. 24. 36. — Die Schatzung wird von den Censoren feierlich geschlossen. Gezählt wurden zweimal hundert acht und fünfzig tausend dreihundert acht und zwanzig Bürger. Cap. 28. [Fulvius und der Achäische Bund. Cap. 29 — 35. Friede mit dem Antiochus. Cap. 36 — 39. Unfälle des Manlius in Thracien. Cap. 40. 41. Händel in Rom. Cap. 42 — 44.] — Mit Ariarathes, dem Könige Cappadociens, wird Freundschaft eingegangen. — Eneus Manlius triumphirt, mit Widerspruch der zehn Bevollmächtigten, nach deren Gutachten er den Vertrag mit Antiochus abgefaßt hatte, über die Gallogräcier, nachdem er im Senate seine Sache verfochten. Cap. 43 — 50. — Scipio Africanus wird — nach Einigen von

dem Bürgertribun Quintus Petillius, nach Andern, von Nävius — vor Gericht geladen, weil er dem Schatze einen Theil der dem Antiochus abgenommenen Beute unterschlagen habe. Als der Tag zur Verantwortung erschien, spricht er, auf die Rednerbühne gerufen: „Heute, ihr Quiriten, habe ich Carthago besiegt," und steigt, vom Volke begleitet, auf das Capitolium. Cap. 50. 51. Darauf begibt er sich, um nicht weiter von Tribunen mißhandelt und geplagt zu werden, in freiwillige Verbannung nach Liternum, und stirbt, man weiß nicht, ob dort oder in Rom. Denn an beiden Orten stand sein Grabmal. Als Lucius Scipio Asiaticus, der Bruder des Africaners, gleichen Unterschleifs beschuldigt, verurtheilt und in Fesseln und Kerker geführt wird, thut der Bürgertribun Tiberius Sempronius Gracchus, bis daher ein Feind der Scipionen, Einsprache, und erhält für diesen Dienst die Hand der Tochter des Africanus. Als die Schatzmeister abgeschickt worden, um die Güter des Asiaticus für den Staat in Besitz zu nehmen, findet sich dort nicht allein keine Spur von königlichen Geldern, sondern es wird auch bei weitem nicht der Betrag der Summe erlöst, zu welcher er verurtheilt war. Ungemein viel Geld, von seinen Verwandten und Freunden zusammengelegt, nimmt er nicht an; Was ihm zum Lebensunterhalte nöthig ist, wird für ihn eingelöst. Cap. 53 — 60.

Achtunddreißigstes Buch.

---

1. Während des Krieges in Asien war nicht einmal in Aetolien Ruhe gewesen; den Anfang hatte das Athamanenvolk gemacht. Athamanien war dazumal, nach Amynanders Vertreibung, von Truppen des Königes Philippus unter

Obristen besetzt, welche durch übermüthiges und maßloses Benehmen im Befehle die Sehnsucht nach Amynander geweckt hatten. Amynander, welcher damals in Aetolien als Vertriebener lebte, erhielt Briefe von den Seinigen, welche ihm den Zustand Athamaniens schilderten und Hoffnung zu Wiedererlangung seines Reiches machten; und er ließ den Häuptern nach Argithea (dieß war nämlich die Hauptstadt Athamaniens) zurücksagen; wenn er der Gesinnung seiner Landsleute sattsam gewiß wäre, so wolle er von den Aetoliern Hülfe auswirken, und nach Athamanien kommen nebst Einigen vom Aetolischen Ausschusse, welcher den Staatsrath dieses Volkes bilde, und nebst dem Landammann Nicander. Als er Jene zu Allem bereit sah, that er ihnen bald darauf zu wissen, an welchem Tage er mit einem Heere in Athamanien einrücken werde. Der gegen die Macedonische Besatzung Verschworenen waren anfangs vier. Diese nahmen sich zur Ausführung Jeder sechs Gehülfen, gesellten sodann, ihrer Wenigkeit, welche wohl die Sache zu verheimlichen aber nicht sie auszuführen taugte, mißtrauend, der ersten Zahl noch eine gleiche bei. Nachdem ihrer so zwei und fünfzig geworden waren, vertheilten sie sich vierfach; ein Theil ging nach Heraclea, der zweite nach Tetraphylia, wo gewöhnlich das königliche Geld aufbewahrt wurde; der dritte nach Theudoria, der vierte nach Argithea. Alle kamen überein, zuerst ruhig, als wären sie eigener Geschäfte halber hergekommen, auf dem Markte sich herumzutreiben, an einem bestimmten Tage aber die ganze Bevölkerung zur Vertreibung der Macedonischen Besatzung aus den Schlössern aufzurufen. Als dieser Tag anbrach und Amynander mit tausend Aetoliern

sich an der Gränze zeigte, wurden verabredeter Maßen an den vier Orten zugleich die Macedonischen Besatzungen verjagt und überall hin in die andern Städte geschrieben, sie sollten von der zügellosen Herrschaft des Philippus sich befreien und sich dem angestammten und rechtmäßigen Könige zurückgeben. Allenthalben wurden die Macedonier vertrieben. Nur die Stadt Theium, wo der Befehlshaber der Besatzung Zeno den Brief aufgefangen und die Königlichen die Burg besetzt hatten, widerstand einige Tage den Belagerern; darauf wurde auch diese dem Amynander übergeben und ganz Athamanien, mit Ausnahme der, hart an der Macedonischen Gränze gelegenen, Feste Athenäum war in seiner Gewalt.

2. Als Philippus den Abfall Athamaniens hörte, brach er mit sechstausend Mann auf, und kam mit ungemeiner Schnelle nach Gomphi. Hier ließ er den größeren Theil seines Heeres (denn sie hätten so gewaltige Märsche nicht ausgehalten) und gelangte mit zweitausend Mann nach Athenäum, welches allein von seiner Besatzung war behauptet worden. Als er von hier aus die Umgegend versuchte und leicht erkannte, daß Alles feindlich sey, so ging er wieder nach Gomphi und kehrte mit allen Truppen zusammen nach Athamanien zurück. Nun hieß er den Zeno mit tausend Fußgängern vorausgehen, und Ethopia, welches, wohlgelegen, Argithea beherrscht, besetzen; und sobald er diesen Ort in der Gewalt der Seinigen sah, schlug er selbst bei dem Tempel des Acräischen Jupiters ein Lager. Hier durch schreckliches Unwetter Einen Tag aufgehalten, rückte er am folgenden

weiter gegen Argithea. Unterwegs zeigten sich alsbald die Athamanen, nach den die Straße überragenden Anhöhen eilend. Bei ihrem Anblicke machte der Vortrab Halt, und im ganzen Zuge herrschte Angst und Schrecken; Jeder dachte bei sich, Was geschehen werde, wenn man in die unter den Felsen liegenden Thälern hinabzöge. Diese Unruhe nöthigte den König, welcher gar zu gerne, wofern sie ihm gefolgt wären, rasch durch den Engpaß gedrungen wäre, die Vordern zurückzurufen und auf demselben Wege, welchen er gekommen war, umzukehren. Die Athamanen folgten anfangs in einiger Entfernung ruhig; ließen, als die Aetolier sich an sie anschloßen, diese zurück, um den Zug von hinten zu bedrängen, sie selbst warfen sich auf die Flanken. Einige, auf bekannten den Weg abkürzenden Fußsteigen vorauseilend, besetzten die Durchgänge, und die Macedonier wurden dergestalt bestürmt, daß sie mehr in wilder Flucht als in geordnetem Marsche, mit Zurücklassung vieler Waffen und Leute, über den Fluß setzten. Hier hatte die Verfolgung ein Ende. Die Macedonier kehrten von da unangefochten nach Gomphi, von Gomphi nach Macedonien zurück. Die Athamanier und Aetolier eilten von allen Seiten her nach Ethopia, um den Zeno mit seinen tausend Macedoniern zu überwältigen. Die Macedonier, auf ihre Stellung wenig vertrauend, zogen sich von Ethopia auf einen höhern, ringsum abschüssigeren Hügel. Doch die Athamanen fanden an mehreren Stellen einen Zugang, vertrieben sie und nahmen die Zersprengten, welche über ungangbare und unbekannte Felsen keinen Ausweg zur Flucht fanden, theils gefangen, theils tödteten sie dieselben; Viele stürzten in der Angst in Abgründe, sehr

Wenige entrannen mit Zeno zum Könige. Nachher wurde ihnen ein Waffenstillstand zur Bestattung der Erschlagenen bewilligt.

3. Amynander schickte, nach Wiedereroberung seines Reiches, Botschafter nach Rom an den Senat, deßgleichen nach Asien an die Scipionen, welche nach der großen Schlacht gegen Antiochus in Ephesus verweilten. Er bat um Frieden, entschuldigte sich, daß er mit Hülfe der Aetolier sein Reich wieder eingenommen; und schob die Schuld auf Philippus. Die Aetolier zogen aus Athamanien nach Amphilochien und brachten das ganze Volk mit gutem Willen der Mehrheit unter ihre Gewalt und Hoheit. Nachdem sie Amphilochien wieder eingenommen (es hatte nämlich ehmals den Aetoliern gehört) so zogen sie mit gleicher Hoffnung hinüber nach Aperantia. Auch dieses ergab sich ihnen großentheils ohne Widerstand. Die Dolopier waren niemals Aetolisch gewesen, sie gehörten dem Philippus. Diese griffen Anfangs zu den Waffen, fielen jedoch, als sie die Verbindung der Amphilochier mit den Aetoliern, die Flucht des Philippus aus Athamanien und die Vernichtung seiner Besatzung hörten, gleichfalls von Philippus an die Aetolier ab. Schon glaubten die Aetolier, durch diese umwohnenden Völkerschaften sich nach allen Seiten hin gegen die Macedonier sicher, als die Kunde kam, Antiochus sey von den Römern in Asien besiegt. Und nicht lange nachher kamen ihre Gesandten von Rom zurück ohne Friedenshoffnung und mit der Nachricht, daß der Consul Fulvius bereits mit einem Heere übergesetzt habe. Hierdurch geschreckt, baten sie zuvörderst eiligst Rhodus und Athen, Gesandte abzuschicken, damit die

Verwendung dieser vielgeltenden Staaten ihren neulich verschmähten Bitten leichten Zugang bei dem Senate verschaffe, und sandten sodann die Angesehensten im Volke nach Rom zum letzten Hoffnungsversuche, nachdem sie zu Abwendung des Krieges nicht eher an irgend Etwas gedacht hatten, als bis der Feind ihnen beinahe im Gesichte war. Schon berieth sich Marcus Fulvius, der sein Heer nach Apollonia übergesetzt hatte, mit den epirotischen Häuptern, womit er den Feldzug eröffnen sollte. Die Epiroten riethen zu einem Angriffe auf Ambracia, welches sich damals den Aetoliern einverleibt hatte. Entweder kämen die Aetolier zu dessen Schutze herbei: dann habe man ringsum offene Felder zum Gefechte; oder sie wichen einem Kampfe aus: dann werde die Belagerung nicht schwierig seyn. Denn einmal gebe es in der Nähe Holz genug um Dämme und andere Werke aufzuführen; zum andern laufe der Arachthus, ein schiffbarer Fluß, zur Herbeifuhr der Bedürfnisse bequem, hart an den Mauern hin; endlich nahe auch der zur Unternehmung passende Sommer. — Hierdurch bestimmten sie den Consul, durch Epirus zu ziehen.

4. Dem Consul däuchte, als er bei Ambracia ankam, die Belagerung ein schweres Werk zu seyn. Ambracia liegt am Fuße einer rauhen Anhöhe, von den Einwohnern Perranthes genannt. Diejenige Seite der Stadt, wo die Mauer sich nach den Feldern und dem Flusse hinzieht, liegt gegen Abend; die auf der Anhöhe aufgeführte Burg ist östlich. Der Fluß Arachthus, aus Athamanien herkommend, fällt in den von der nahen Stadt sogenannten Ambracischen Meerbusen. Nicht genug, daß hier der Fluß, dort Anhöhen sie schirm-

ten, war die Stadt auch mit einer starken Mauer umschlossen, deren Umfang etwas über dreitausend Schritte betrug. Fulvius errichtete von der Ebene her zwei Lager, in geringer Entfernung von einander; gegen die Burg aber auf einer Höhe Eine Schanze. Dieses Alles wollte er durch Wall und Graben so verbinden, daß die Eingeschlossenen aus der Stadt keinen Ausgang hätten, und von aussen Niemand beikommen und Hülfstruppen hineinwerfen könnte. Auf die Kunde von Ambracias Belagerung waren die Aetolier bereits auf einen Erlaß des Laudamanns Nicander nach Stratus zusammen gekommen. Von hier hatten sie zuerst mit gesammter Macht hinziehen wollen um die Einschließung zu hindern; als sie aber die Stadt schon großentheils mit Werken umschlossen und das Lager der Epiroten jenseits des Flusses auf einer Fläche stehen sahen, beschloßen sie ihre Truppen zu theilen. Mit tausend Mann ohne Gepäcke ging Eupolemus nach Ambracia und kam durch die Lücken der noch nicht vollendeten Verschanzung in die Stadt. Nicanders Anschlag war zuerst gewesen, mit der übrigen Mannschaft in der Nacht das Epirotenlager anzugreifen, dem die Römer, weil der Fluß sie trennte, nicht leicht zu Hülfe kommen konnten; darauf als er das Gefährliche des Unternehmens erkannte, wenn die Römer irgend wie es merkten und der Rückzug von da auf einen sichern Punct nicht möglich wäre, wandte er, von diesem Plane abgeschreckt, sich nach Acarnanien, um es zu plündern.

5. Der Consul, als nunmehr die Schanzen, womit die Stadt umschlossen werden mußte, als die Werke, welche er an die Mauer anlegen wollte, vollendet waren, griff den

Platz gleichzeitig an fünf Stellen an. Drei Angriffe richtete er, in gleichen Zwischenräumen von der Ebene aus, wo der Zugang leichter war, gegen das sogenannte Pyrrheum; Einen gegen den Aesculapiustempel, noch einen gegen die Burg. Mit Sturmböcken erschütterte er die Mauern, mit Sichelstangen riß er die Zinnen herab. Bei diesem Anblick und bei den, mit schrecklichem Getöse verbundenen Stößen an die Mauern zitterten und bebten anfangs die Städter. Als sie aber die Mauern gegen ihr Erwarten Stand halten sahen, faßten sie wieder Muth, schnellten mittelst Wippen auf die Sturmböcke Blei- oder Steinmassen deßgleichen starke Balken, faßten mit Hackeneisen die Sicheln, zogen die Stange über die Mauer hinein und hieben jene ab, verbreiteten überdieß durch Ausfälle, Nachts auf die Wachen bei den Werken, am Tage auf die Posten, sogar Angriffsweise Schrecken. So stand es bei Ambracia, als die Aetolier bereits aus dem geplünderten Acarnanien nach Stratus zurückgegangen waren. Von hier schickte der Landamann Nicander in der Hoffnung durch ein kühnes Wagestück die Belagerung aufzuheben, einen gewissen Nicodamus mit fünfhundert Aetoliern nach Ambracia hinein, und setzte eine bestimmte Nacht und sogar Stunde der Nacht fest, wo Jene von der Stadt aus die gegen das Pyrrheum gerichteten Werke der Feinde angreifen sollten, während er selbst das Römische Lager in Schrecken setzen wollte; indem er es für möglich hielt, unter dem Lärm von außen und von innen, und während auch die Nacht den Schrecken steigerte, etwas Denkwürdiges zu thun. Wirklich drang auch Nicodamus um Mitternacht, von einem Theile der Wachen unbemerkt,

Andere in herzhaftem Anlaufe durchbrechend, über einen Wallarm in die Stadt, und griff, sobald die bestimmte Nacht kam, plötzlich der Verabredung gemäß die Werke an. Jedoch dieses Unternehmen war bedeutender in seinem Beginne als in seiner Wirkung, weil von außen kein Angriff erfolgte; sey es, daß der Aetolische Landamann durch Furcht sich abhalten ließ, oder weil er es für wichtiger hielt, den vor Kurzem erst wieder aufgenommenen Amphilochiern zu helfen, welche Perseus, des Philippus Sohn, ausgesandt um Dolopien und Amphilochien wieder zu gewinnen, mit aller Macht bestürmte.

6. An drei Orten standen, wie oben erzählt wurde, Römische Werke gegen das Pyrrheum, welche insgesammt gleichzeitig von den Aetoliern angegriffen wurden, jedoch weder mit gleichen Werkzeugen noch mit gleicher Gewalt. Einige kamen mit brennenden Fackeln, Andere mit Werg, Pech und Brandpfeilen, also daß die ganze Linie von Flammen leuchtete. Viele Wachen wurden im ersten Anlaufe niedergemacht. Als darauf das Geschrei und der Lärm ins Lager drang, und der Consul das Zeichen gab, griff man zu den Waffen und strömte aus allen Thoren hinaus zur Hülfe. An einer Stelle wurde mit Feuer und Schwert gekämpft; von zweien zogen die Aetolier unverrichteter Dinge ab, nachdem sie einen Kampf mehr versucht als wirklich eingegangen hatten. Ein blutiger Streit hatte sich nach jener Einen Stelle hingezogen. Hier ermunterten auf zwei verschiedenen Puncten die beiden Anführer Eupolemus und Nicodamus die Kämpfer, und begeisterten sie durch die beinahe gewisse Hoffnung, daß jeden Augenblick Nicander verabrede-

ter Maßen erscheinen und die Feinde im Rücken angreifen werde. Dieß erhielt ziemlich lange die Kämpfenden bei frischem Muthe. Als sie jedoch kein verabredetes Zeichen von den Ihrigen bekamen, und die Zahl der Feinde wachsen sahen, drängten sie, als im Stiche gelassen, läßiger, gaben zuletzt die Sache auf und wurden, als kaum noch ein sicherer Rückzug übrig war, fliehend in die Stadt gedrängt, nachdem sie einen Theil der Werke angezündet und bedeutend Mehrere getödtet hatten als sie selbst einbüßten. Wäre die Sache der Verabredung gemäß ausgeführt worden, so hätten sie zweifelsohne, namentlich auf der Einen Stelle, die Werke, mit großem Verluste für ihren Feind, erstürmen können. Die Ambracier und die in der Stadt befindlichen Aetolier standen nicht allein von der Unternehmung dieser Nacht ab, sondern waren auch für die Folge, gleichsam als verrathen von den Ihrigen, läßiger zu Wagnissen. Nun machte Keiner mehr wie früher Ausfälle auf die feindlichen Posten, sondern, auf die Mauern und Thürme vertheilt, fochten sie von sicherer Stelle aus.

7. Perseus, als er die Ankunft der Aetolier vernahm, hob die Belagerung der Stadt, welche er stürmte, auf, plünderte bloß das platte Land, räumte Amphilochien und kehrte nach Macedonien zurück. Auch die Aetolier rief eine Plünderung ihrer Seeküste von hier ab. Pleuratus, König der Illyrier, war mit sechzig Boten in den Korinthischen Meerbusen eingelaufen und plünderte, vereinigt mit den bei Paträ stehenden Achäischen Schiffen, die Seestriche Aetoliens. Tausend Aetolier, gegen Diese abgeschickt, stellten sich, wohin nur immer die Flotte an den Krümmungen der Küste hin

sich wenden möchte, auf kürzern Pfaden zur Abwehr entgegen. Die Römer aber vor Ambracia hatten zwar durch die Sturmböcke, womit sie an mehreren Stellen die Mauer einstießen, einen beträchtlichen Theil der Stadt entblöst, vermochten jedoch nicht in die Stadt einzudringen. Denn nicht allein wurde mit gleicher Geschwindigkeit eine neue Mauer statt der eingestürzten aufgeführt, sondern auch Bewaffnete, auf die Trümmer sich stellend, dienten zum Bollwerke. Weil somit die Sache bei offener Gewalt nur wenig vorschritt, so begann der Consul eine geheime Mine anzulegen, zu welchem Ende er zuvor die Stelle mit Schutzhütten bedeckte. Wirklich bemerkten auch die Feinde eine Zeit lang, obgleich man Tag und Nacht arbeitete, weder das Graben unter der Erde, noch sogar das Herausschaffen des Bodens. Doch der plötzliche emporragende Erdhügel verrieth den Städtern die Anlage, und voll Angst, es möchte bereits, durch Untergrabung der Mauer, ein Weg in die Stadt gemacht seyn, unternahmen sie, innerhalb der Mauer einen Graben der mit Schutzhütten verdeckten Anlage gegenüber zu ziehen. Als sie mit demselben so tief, als der unterste Boden der Mine liegen konnte, gekommen waren, geboten sie Stille, legten an mehreren Stellen das Ohr an, und lauschten, ob sie Jemand graben hörten. Als sie das Getöse vernahmen, eröffnen sie einen geraden Weg nach der Mine, und Dieß bedurfte keiner großen Arbeit. Denn augenblicklich kamen sie an die hohle Stelle, wo der Feind die Mauer mit Stützböcken unterstellt hatte. Hier, wo die beiderseitigen Werke zusammenliefen, und der Weg aus dem Graben in die Mine offen stand, lieferten zuerst die Arbei-

ter mit den gebrauchten Werkzeugen, dann auch schnell herabkommende Bewaffnete im Dunkel unter der Erde ein Gefecht. Dieses wurde hierauf schwächer, indem sie, wann sie wollten, die Mine bald durch vorgespannte Haardecken, bald durch eilig vorgemachte Thüren sperrten. Auch eine neue, nicht eben viele Arbeit erfordernde Abwehr wurde gegen die in der Mine Befindlichen ausgesonnen. Sie machten in den Boden einer Tonne ein Loch, groß genug um eine mäßige Röhre einsetzen zu können, diese Röhre war von Eisen, gleich dem ebenfalls an mehreren Stellen durchlöcherten Deckel der Tonne. Diese Tonne, mit Flaumfedern locker angefüllt, legten sie mit der Mündung gegen die Mine gerichtet hin. Aus den Deckellöchern ragten sehr lange Spieße, Sarissen genannt, um die Feinde abzuwehren, vor. Unter die Flaumfedern wurden einige glühende Kohlen gelegt und mit einem, in die Mündung der Röhre angesetzten Blasebalge angeblasen. Und nun erfüllte ein dicker Rauch, durch den stinkenden Qualm der angebrannten Federn noch beschwerlicher, die ganze Mine, also daß es kaum Jemand in derselben aushalten konnte.

8. So stand es bei Ambracia, als von Seiten der Aetolier Gesandte, Phäneas und Damoteles, mit unbeschränkter Vollmacht, vermöge eines Volksbeschlusses, zu dem Consul kamen. Ihr Landamann hatte nämlich, als er hier Ambracia belagert, dort die Seeküste von feindlichen Schiffen beunruhigt, dort Amphilochien und Dolopien von den Maceдoniern verwüstet, die Aetolier aber außer Stande sah, gleichzeitig drei verschiedenen Angriffen genügend zu begegnen, eine Tagsatzung zusammenberufen und berieth sich mit den

Aetolischen Häuptern über die zu ergreifenden Maßregeln. Das Gutachten Aller ging dahin, um Frieden zu bitten, wo möglich, auf billige, wenn nicht, auf erträgliche Bedingungen. Im Vertrauen auf Antiochus sey der Krieg unternommen worden. Nachdem Antiochus zu Wasser und zu Lande besiegt und, beinahe aus der Welt hinaus, über den Rücken des Taurus hinüber gedrückt sey, wie man noch hoffen könne, den Krieg auszuhalten? Phäneas und Damocles sollten thun, was sie, unter solchen Umständen, für die Aetolier gut und mit ihren Pflichten vereinbar fänden. Denn welchen Entschluß, oder welche Wahl das Schicksal übrig gelassen habe? — Die mit diesen Aufträgen abgesandten Bevollmächtigten baten den Consul „um Schonung für die Stadt und um Erbarmen für ein ehedem verbündetes Volk, das, sie wollen nicht sagen durch Mißhandlungen, aber wenigstens durch vielfaches Elend zur Raserei genöthigt worden sey. Nicht mehr Böses hätten die Aetolier im Kriege des Antiochus verschuldet, als sie früher Gutes im Kriege gegen Philippus gethan haben. Habe man ihnen damals nicht eben reichlich gedankt; so sollte man jetzt sie auch nicht übermäßig strafen." — Hierauf antwortete der Consul: „Zwar oft, aber niemals aufrichtig bäten die Aetolier um Frieden. Sie sollten in der Bitte um Frieden dem Antiochus nachahmen, welchen sie in den Krieg hineingezogen hätten. Nicht die wenigen Städte, über deren Freiheit Streit gewesen, sondern ganz Asien disseits des Taurusgebirges, ein fettes Königreich, habe Dieser abgetreten. Von den Aetoliern werde er nur dann Friedensanträge anhören, wenn sie die Waffen niedergelegt hätten. Ihre Waffen sollten sie zuerst und alle ihre

Pferde ausliefern, sodann dem Römischen Volke tausend Talente Silber geben, wovon die Hälfte baar entrichtet werden müsse, wenn sie Frieden mit ihm haben wollten. Hierzu werde er im Vertrage noch beisetzen, daß sie einerlei Freund und Feind mit dem Römischen Volke haben müßten."

9. Auf Dieses gaben die Gesandten, theils weil es hart war, theils weil sie den unbändigen und veränderlichen Sinn ihrer Volksgenossen kannten, keine Antwort, sondern gingen in die Heimat zurück, um noch einmal und abermals, so lange noch Nichts entschieden wäre, bei dem Landamann und den Häuptern anzufragen, Was zu thun sey. Mit Geschrei und Schelten empfangen: wie lange sie die Sache hinhielten, da ihnen doch befohlen worden, Frieden, welcher Art er seyn möge, mitzubringen? kehrten sie nach Ambracia zurück, fielen aber in einen am Wege aufgestellten Hinterhalt der Acarnanen, mit welchen sie im Kriege waren, und wurden nach Thyrium in Verwahrung gebracht. Dieser Umstand verzögerte den Frieden. Bereits waren Athenische und Rhodische Gesandte, welche um Fürbitte für die Aetolier einzulegen gekommen waren, bei dem Consul, und nun war auch der Athamanenkönig Amynander, nach erhaltenem sichern Geleite, im Römischen Lager eingetroffen, mehr besorgt für die Stadt Ambracia, wo er als Vertriebener sich meistens aufgehalten hatte, als für die Aetolier. Durch sie erfuhr der Consul den Unfall der Gesandten und befahl, sie von Thyrium herbeizubringen. Nach ihrer Ankunft begannen die Friedensunterhandlungen. Amynander betrieb, Was ihm vornämlich oblag, eifrig, die Ambracier zur Uebergabe zu bewegen. Als er hierin durch Unterredungen mit den Ange-

sehensten, an die Mauer tretend, wenig vorwärts kam, ging er endlich mit Erlaubniß des Consuls in die Stadt, und brachte es theils durch Vorstellungen, theils durch Bitten endlich dahin, daß sie den Römern sich ergaben. Auch die Aetolier unterstützte Cajus Valerius, (Sohn des Lävinus, welcher den ersten Freundschaftsbund mit diesem Volke geschlossen hatte,) ein Bruder des Consuls, — sie hatten Eine Mutter, — trefflich. Die Ambracier bedingten sich zuvörderst freien Abzug für die Aetolischen Hülfstruppen, und öffneten sodann die Thore. Hierauf kam es an die Aetolier: sie sollten fünfhundert Euböische Talente zahlen, zweihundert baar, dreihundert binnen sechs Jahren in gleichen Zielern; die Gefangenen und Ausreißer an die Römer zurückgeben; keine Stadt, welche seit dem Uebergange des Titus Quinctius nach Griechenland entweder von den Römern erobert worden oder freiwillig in deren Freundschaft eingetreten sey, ihrem Gebiete einverleiben; die Insel Cephallenia sollte von der Theilnahme an diesem Vertrage ausgeschlossen seyn. — Waren gleich diese Bedingungen bedeutend leichter, als sie selbst erwartet hatten, so baten doch die Aetolier, dieselben ihrer Tagsatzung vorlegen zu dürfen, Was ihnen erlaubt wurde. Einen kleinen Anstand machte die Frage über die Städte. Da diese ehemals ihnen unterthan gewesen, so that es ihnen wehe, sie gleichsam von ihrem Körper abreißen zu lassen. Indessen stimmten doch Alle insgesammt für Annahme des Friedens. Die Ambracier gaben dem Consul einen goldenen Kranz hundert fünfzig Pfund schwer. Die ehernen und marmornen Standbilder und die Gemälde, womit Ambracia, als ehemaliger Wohnsitz des Pyrrhus,

reichlicher geschmückt war, als die übrigen Städte jener Gegend, wurden allesammt weggenommen und fortgeführt. Sonst wurde Nichts berührt oder verletzt.

10. Von Ambracia brach der Consul auf in das Innere Aetoliens und schlug bei Argos Amphilochium — es liegt zwei und zwanzig tausend Schritte von Ambracia — ein Lager. Dahin kamen endlich die Aetolischen Gesandten zu dem über ihr langes Ausbleiben verwunderten Consul. Als er die Annahme des Friedens von Seiten der Aetolischen Tagsatzung vernahm, befahl er ihnen nach Rom zu dem Senate zu reisen, erlaubte auch den Rhodiern und den Athenern als Fürsprecher mitzugehen, gab ihnen seinen Bruder Cajus Valerius zum Begleiter und fuhr in seinem Theile hinüber nach Cephallenia. In Rom fanden sie Ohr und Herz der Häupter zum Voraus gegen sich eingenommen durch die Beschuldigungen des Philippus, welcher durch Gesandte, durch Briefe sich beschwert, daß die Doloper, die Amphilochier und Athamanien ihm entrissen seyen, daß seine Besatzungen, endlich sogar sein eigener Sohn Perseus aus Amphilochien verdrängt worden und welcher hierdurch den Senat abgeneigt gemacht hatte ihre Bitten zu hören. Die Rhodier jedoch und die Athener wurden stille angehört. Der Athenische Gesandte Leon, Sohn des Icesias, soll auch durch seine Beredtsamkeit Eindruck gemacht haben, indem er ein bekanntes Gleichniß auf die Masse der Aetolier anwandte, sie mit einem ruhigen Meere, das von Winden aufgeregt werde, verglich und sagte: so lange dieses Volk dem Römischen Bündnisse treu geblieben, sey es, der ihm angebornen Fügsamkeit gemäß, ruhig geblieben, als jedoch von Asien her ein Thoas, ein

Dicäarchus, in Europa ein Menestas und Damocritus zu blasen angefangen, da sey jener Sturm ausgebrochen, welcher es auf Antiochus, wie auf eine Klippe, geschleudert habe.

11. Lange hin und her getrieben bewirkten die Aetolier endlich, daß die Friedensbedingungen abgeschlossen würden. Sie waren folgende: „das Volk der Aetolier soll des Römischen Volkes Herrschaft und Hoheit achten und wahren sonder Trug und Gefährde. Es soll keinem Heere, das gegen der Römer Verbündete und Freunde geführt werden will, den Durchzug durch sein Land gestatten, solches auch mit keinerlei Hülfe unterstützen. Es soll einerlei Feinde mit dem Römischen Volke haben, die Waffen gegen sie ergreifen und Krieg gleichmäßig führen. Es soll die Ausreisser, die entlaufenen Sclaven und die Gefangenen an die Römer und deren Bundesgenossen zurückgeben, ausgenommen die Gefangenen, welche etwa nach ihrer Rückkehr in die Heimat abermals gefangen worden sind, oder die zu jener Zeit Gefangenen, wo sie Feinde der Römer waren, während die Aetolier bei den Römischen Truppen standen. Von den Andern sollen alle sich Vorfindende inner hundert Tagen den Behörden auf Corcyra, sonder Trug und Hinterlist überliefert, die sich nicht Vorfindenden, sobald einer derselben aufgefunden wird, zurückgegeben werden. Es soll vierzig Geissel nach des Römischen Consuls Auswahl stellen, Keinen unter zwölf, Keinen über vierzig Jahre alt. Zum Geißel darf nicht genommen werden der Landamann, der Reiterobriste, der Staatsschreiber, auch Keiner, der früher als Geissel bei den Römern war; Cephallenia soll von diesen

Friedensbedingungen ausgeschlossen seyn." — In Absicht auf die zu entrichtende Geldsumme und deren Zieler wurde Nichts an der Uebereinkunft mit dem Consul abgeändert. Nur kam man überein, daß sie statt Silbers, wenn sie es vorzögen, Gold geben könnten, wobei jedoch Ein Goldstück soviel als zehen Silberstücke gelten sollte. — „Von den Städten, von den Dörfern, von den Menschen, welche ehedem den Aetoliern angehört haben, und welche unter den Consuln Titus Quinctius, Cneus Domitius, oder nach diesen Consuln, sey es durch Waffengewalt, sey es mit gutem Willen, unter des Römischen Volkes Botmäßigkeit gekommen sind, von denselben insgesammt und sonders sollen die Aetolier sich Nichts wiederum zueignen wollen. Die Oeniaden mit Stadt und Land sollen den Acarnanen zugehören." — Dieß waren die Bedingungen, auf welche mit den Aetoliern Friede abgeschlossen wurde.

12. In demselben Sommer nicht nur, sondern auch beinahe in denselben Tagen, in welchen das bisher Erzählte durch den Consul Marcus Fulvius in Aetolien geschah, führte der andere Consul Cneus Manlius den Krieg in Gallogräcien, mit dessen Erzählung ich jetzt beginnen will. Mit Anfang des Frühlings kam der Consul nach Ephesus, übernahm von Lucius Scipio die Truppen, musterte das Heer und hielt eine Rede an die Krieger, worin er ihre Tapferkeit, daß sie in Einer Schlacht den Krieg mit Antiochus beendigt, lobte, und sie zur Uebernahme eines neuen Krieges mit den Galliern ermunterte, welche nicht allein dem Antiochus Hülfsvölker zugesendet hätten, sondern auch so unbändigen Sinnes wären, daß Antiochus umsonst über die

Höhen des Taurusgebirges hinausgedrängt sey, wofern die Macht der Gallier nicht gebrochen würde. Auch von sich selbst fügte er Weniges, das weder falsch noch übertrieben war, bei. Freudig hörten die Krieger und mit wiederholtem Beifalle den Consul an, in dem Glauben, die Gallier seyen ein Theil der Kräfte des Antiochus gewesen, nach Besiegung dieses Königes werden die Gallischen Truppen allein wenig zu bedeuten haben. Die Abwesenheit des Eumenes — er war dazumal in Rom — war dem Consul ungelegen; da derselbe Land und Leute kenne, und ihm daran gelegen seyn müsse, daß die Macht der Gallier gebrochen werde. Er beschied daher dessen Bruder Attalus von Pergamus, forderte ihn zur Theilnahme am Feldzuge auf, nnd entließ ihn, nachdem er seine und der Seinigen Dienste zugesagt, nach Hause zur Vorbereitung. Nur wenige Tage später stieß zu dem von Ephesus aufgebrochenen Consul bei Magnesia Attalus mit tausend Fußgängern und zweihundert Reitern. Seinem Bruder Athenäus hatte er befohlen, mit den übrigen Truppen nachzukommen, die Bewachung von Pergamus aber Solchen anvertraut, welche er seinem Bruder und dem Throne treu ergeben glaubte. Der Consul belobte den jungen Mann, rückte mit gesammter Macht an den Mäander vor und schlug ein Lager, weil sich keine Fuhrt zum Durchwaten fand, und man Schiffe zusammenbringen mußte, um das Heer über den Fluß zu führen. Nach dem Uebergange über den Mäander gelangten sie nach Hiera Come.

13. Dort ist ein ehrwürdiger Hain Apollo's und ein Orakel; die Wahrsager sollen in wohlgesetzten Versen ihre

Sprüche geben. Von da erreichte man in zwei Märschen den Fluß Harpasus, wohin Gesandte von Alabanda mit der Bitte kamen, der Consul möchte eine vor Kurzem von ihnen abgefallene Veste entweder durch das Gewicht seines Wortes oder durch die Waffen zwingen, in die alten Rechte sich zu fügen. Eben dahin kam auch Athenäus, des Eumenes und Attalus Bruder, mit dem Creter Leusus und dem Macedonier Corragus. Sie brachten tausend Fußgänger von allerlei Volk und dreihundert Reiter mit. Der Consul schickte einen Kriegstribun an der Spitze eines kleinen Haufens ab, und gab die erstürmte Feste den Alabanden zurück. Er selbst schlug, ohne von der Straße irgend abzubeugen, bei Antiochia am Mäanderfluß ein Lager. Die Quellen dieses Flusses entspringen in Celänä. Celänä war einst die Hauptstadt Phrygiens. Später wurde der Sitz verlegt und die neue Stadt, nicht weit vom alten Celänä, Apamea genannt nach Apama, einer Schwester des Königes Seleucus. Auch der Fluß Marsyas, welcher nicht weit von den Quellen des Mäander entspringt, fällt in den Mäander, und nach der bestehenden Sage war es Celänä, wo Marsyas den Wettstreit auf der Flöte mit Apollo hatte. Der Mäander, welcher oben auf der Burg von Celänä entspringt, und mitten durch die Stadt läuft, fließt zuerst durch Carien, sodann durch Jonien in den Meerbusen zwischen Priene und Miletus. In des Consuls Lager bei Antiochia kam Seleucus, Sohn des Antiochus, um, gemäß dem mit Scipio geschlossenen Vertrage, dem Heere Getreide zu bringen. Ein kurzer Streit erhob sich über die Hülfsvölker des Attalus, indem Seleucus behauptete, nur für den Römischen Krieger habe Antiochus

Getreide zu liefern sich verpflichtet. Auch ihn endigte die Festigkeit des Consuls, welcher durch einen abgesandten Tribun den Römischen Kriegern verbieten ließ, Etwas anzunehmen, bevor die Hülfstruppen des Attalus das Ihrige empfangen hätten. Von da rückte man nach einer Stadt, Namens Gordiutichos vor, von wo man in drei Märschen nach Tabä kam. Diese Stadt liegt im Lande der Pisidier und zwar in demjenigen Theile, welcher sich gegen das Pamphylische Meer hinzieht. Da diese Gegend vom Kriege Nichts gelitten hatte, so waren die Einwohner kriegsmuthig. Auch jetzt brachten ihre Reiter durch einen Ausfall auf den Römischen Heereszug diesen im ersten Anfalle in nicht kleine Verwirrung; als sie jedoch erkannten, daß sie weder an Zahl noch an Tapferkeit gleich seyen, baten sie, in die Stadt zusammengedrängt, um Vergebung für ihre Uebereilung, bereit den Platz zu übergeben. Sie mußten fünf und zwanzig Talente Silbers und zehentausend Metzen Getreide liefern. Auf Dieses wurde ihre Uebergabe angenommen.

14. Am dritten Tage kam man hierauf an den Fluß Chaus; von hier aufbrechend nahmen sie die Stadt Eriza im ersten Angriffe. Nun gelangten sie an die Feste Thabusion, hart am Flusse Indus, welcher seinen Namen von einem Indier erhalten hatte, den sein Elephant abwarf. Sie waren nicht ferne von Cibyra, und noch kam keine Gesandtschaft von Moagetes, dem Zwingherrn dieser Stadt, einem in jeder Hinsicht treulosen und widerwärtigen Manne. Seine Gesinnung zu versuchen, schickte der Consul den Cajus Helvius mit viertausend Fußgängern und fünfhundert Reitern voraus. Diesem Zuge kamen, als er schon die Mark be-

trat, Abgeordnete entgegen mit der Meldung, der Zwingherr sey bereit zu thun, Was man verlange. Sie baten, er möchte als Freund in ihre Mark einrücken und seinen Leuten die Plünderung der Landschaft wehren; dabei brachten sie einen goldenen Kranz von fünfzehen Talenten. Helvius versprach, die Dörfer ungeplündert zu lassen, und wies die Gesandten an den Consul. Als sie Diesem das Nämliche vortrugen, sprach der Consul: „Nicht allein haben wir Römer von eurem Zwingherrn auch nicht das geringste Zeichen seines guten Willens gegen uns, sondern derselbe ist auch allgemein als ein Mann bekannt, auf dessen Bestrafung, nicht auf dessen Freundschaft wir zu denken haben." Bestürzt durch diese Erklärung baten die Gesandten bloß, er möchte den Kranz annehmen und ihrem Herrn erlauben, herzukommen, selbst mit ihm zu reden und sich zu rechtfertigen. Mit Erlaubniß des Consuls kam der Zwingherr am andern Tage in das Lager, in einer Kleidung und Begleitung, kaum wie sie ein mäßig begüterter Privatmann hat, auch seine Rede war unterthänig und gebrochen, er stellte seine Macht als winzig dar, und klagte über die Dürftigkeit der Städte seines Gebietes. Er besaß aber, außer Cibyra, noch Syleum und eine andere, Namens Alimne. Aus diesen versprach er fünf und zwanzig Talente zusammenzubringen, aber so, daß er an der Möglichkeit beinahe verzweifelte, und nur wenn er sich und seine Unterthanen rein ausziehe. „Nein, sprach der Consul, diese Hohnneckerei ist unerträglich. Nicht genug, daß du, ohne abwesend zu erröthen, durch deine Abgesandten uns zum Besten hattest, beharrst du auch anwesend in derselben Unverschämtheit. Fünf und zwanzig Talente sollten

dein Zwinggebiet erschöpfen? Nun so zahle fünfhundert Talente binnen drei Tagen, wo nicht, so versieh dich zur Plünderung auf dem Lande und zur Belagerung in der Stadt.“ Durch diese Erklärung zusammengeschreckt beharrte er gleichwohl hartnäckig bei seiner angeblichen Dürftigkeit und ließ sich nur allmählig, mit niederträchtigem Zulegen, bald unter Ausflüchten, bald unter Bitten und verstellten Thränen zu hundert Talenten bringen. Dazu kamen noch zehentausend Metzen Getreide. All dieses wurde innerhalb sechs Tagen eingetrieben.

15. Von Cibyra zog das Heer durch die Landschaft von Sinda, setzte über den Fluß Caularis und schlug ein Lager. Tags darauf ging es weiter an dem Sumpfe Caralitis hin und übernachtete bei Mandropolis. Als man darauf nach der nächsten Stadt, Lagos, vorrückte, flohen die erschrockenen Einwohner. Die menschenleere, mit allem Möglichen angefüllte Stadt wurde ausgeplündert. Von da ging es weiter an die Quellen des Flusses Lysis, und am folgenden Tage an den Fluß Cobulatus. Die Termessier bestürmten dazumal die Burg der bereits eingenommenen Stadt Isionda. Die Eingeschlossenen, weil sie keine andere Hoffnung auf Entsatz hatten, ließen den Consul durch Abgesandte um Hülfe bitten. Mit Weib und Kind eingeschlossen in der Burg erwarteten sie mit jedem Tage den Tod entweder durch das Schwert oder durch den Hunger. Ganz nach seinem Wunsche bot sich dem Consul dieser Anlaß zu einem Seitenzuge nach Pamphylien an. Seine Ankunft befreite die Isionder von der Belagerung. Den Termessiern schenkte er, nach Empfang von fünfzig Talenten Silbers,

Frieden; ebenso den Aspendiern und übrigen Völkerschaften Pamphyliens. Auf dem Rückwege aus Pamphylien lagerte er sich am ersten Tage am Flusse Taurus, am folgenden bei Come, genannt Xyline. Von da erreichte er in ununterbrochenen Märschen die Stadt Cormasa. Die nächste Stadt war Darsa, welche er von den Einwohnern aus Furcht verlassen, aber voll von Vorräthen aller Art fand. Auf dem weiten Wege an Sümpfen hin kamen Gesandte von Lysinoe und übergaben diese Stadt. Hierauf gelangte man in die Mark von Sagalassus, ergiebig und fruchtbar an Erzeugnissen jeder Art. Die Bewohner sind Pisidier, die besten Reiter jener Gegend. Sowohl Dieses macht sie kühn als auch die Fruchtbarkeit der Landschaft, die starke Bevölkerung und die Lage ihrer wie wenige befestigten Stadt. Weil keine Gesandtschaft an der Gränze erschienen war, so schickte der Consul Plünderer ins platte Land. Jetzt erst, als sie ihr Eigenthum wegtragen und forttreiben sahen, brach ihr starrer Sinn. Sie schickten Abgeordnete, und wirkten, gegen fünfzig Talente, zwanzigtausend Metzen Waizen und ebensoviel Gerste, Frieden aus. Darauf zog er weiter an die Quellen der Obrima, und schlug sein Lager bei einem Dorfe, Namens Aporidos *) Come. Dahin kam des folgenden Tages Seleucus aus Apamea. Nachdem der Consul von hier die Kranken und das nutzlose Gepäcke nach Apamea entsendet, und von Seleucus Wegweiser empfangen hatte, rückte er an diesem Tage in die Ebene von Metropolis, und Tags darauf nach Diniä in Phrygien vor. Von da kam er nach Synnada. Alle Städte ringsumher waren von den erschro-

*) Kreyssig: Acaridos.

chenen Einwohnern verlassen. Mit dem von ihrer Beute beladenen Heere sich fortschleppend, legte der Consul in einem ganzen Tage kaum fünftausend Schritte Weges zurück, und erreichte Beudos, das Alte genannt. Darauf schlug er bei Anabura, am folgenden Tage an den Quellen des Alander, am dritten bei Abbassus ein Lager. Hier blieb er mehrere Tage stehen, weil man an der Gränze der Tolistobojer angekommen war.

16. Die Gallier kamen, stark an Zahl, sey es aus Mangel an Feld oder in Hoffnung auf Beute, überzeugt, daß kein Volk, durch das sie ziehen wollten, ihnen im Streite gewachsen sey, unter Anführung des Brennus zu den Dardanern. Hier entstand Zwiespalt: gegen zwanzigtausend Menschen mit den Fürsten Leonorius und Lutarius trennten sich von Brennus und wandten sich ab nach Thracien. Hier kämpften sie mit Denen, welche widerstanden, legten Denen, welche um Frieden baten, Steuer auf, kamen so bis nach Byzantium und hatten eine Zeitlang die Städte jener Gegend inne, so daß die Küste der Propontis ihnen zinspflichtig war. Darauf kam ihnen die Lust, nach Asien überzugehen, denn sie hörten in solcher Nähe von der großen Fruchtbarkeit jenes Landes. Sie nahmen Lysimachia mit List, erkämpften den Besitz der ganzen Halbinsel und zogen an den Hellespontus hinab. Als sie hier sich von Asien nur durch einen schmalen Sund geschieden sahen, wurde ihre Begierde überzusetzen noch vielmehr entflammt, und sie sandten zu Antipater, dem Befehlshaber jener Küste, wegen ihres Ueberganges. Als die Unterhandlung sich wider ihre Erwartung in die Länge zog, entstand abermals ein neuer Zwiespalt zwischen den Fürsten. Leonorius ging mit der

Mehrzahl zurück nach Byzantium, woher er gekommen war; Lutarius nahm den Macedoniern, welche Antipater scheinbar als Gesandte auf Kundschaft hergeschickt hatte, zwei bedeckte Schiffe und drei Boote ab. Auf diesen setzte er, Tag und Nacht immer neue Leute überführend, innerhalb weniger Tage seine gesammte Macht hinüber. Bald darauf ging auch Leonorius, mit Hülfe des Bithynischen Königes Nicomedes, von Byzantium aus über. Jetzt vereinigten sich die Gallier wiederum und gaben dem Nicomedes, welcher mit Ziböta, dem Besitzer eines Theiles von Bithynien, Krieg führte, Hülfsvölker. Und vornämlich durch ihre Mitwirkung wurde Ziböta besiegt und ganz Bithynien dem Nicomedes unterthänig. Aus Bithynien zogen sie weiter vor gen Asien. Von zwanzigtausend Menschen waren nicht mehr als zehentausend bewaffnet. Gleichwohl jagten sie allen disseits des Taurus wohnenden Völkern solchen Schrecken ein, daß, mochten sie hinkommen oder nicht hinkommen, die Entferntesten gleich den Nächsten, ihrem Befehle gehorchten. Endlich theilten sie, da ihrer drei Stämme waren, Tolistobojer, Trocmer, Tectosagen, Asien in drei Theile, wie weit es einem jeden ihrer Stämme sollte zinspflichtig seyn. Die Trocmer erhielten die Küste am Hellespontus; den Tolistobojern beschied das Loos Aeolis und Jonien, den Tectosagen das Binnenland von Asien; und Steuer erhoben sie in ganz Asien disseits des Taurus. Zum eigenen Wohnsitze aber erwähleten sie die beiden Ufer des Halysflusses, und so groß war der Schrecken ihres Namens, da auch ihre Menge durch starken Nachwuchs sich vermehrte, daß zuletzt auch die Könige von Syrien sich nicht weigerten, Tribut zu geben. Der Erst

unter den in Asien wohnenden, welcher ihn verweigerte, war Attalus, der Vater des Königs Eumenes, und dem kühnen war, gegen die allgemeine Vermuthung, das Glück günstig, er siegte in der Feldschlacht. Jedoch brach er ihren Muth nicht dergestalt daß sie ihre Herrschaft aufgaben. Ihre Macht blieb dieselbe, bis zum Kriege des Antiochus mit den Römern. Und auch jetzt, nach Verdrängung des Antiochus, hofften sie zuversichtlich, das Römische Heer werde, weil sie fern vom Meere wohneten, zu ihnen nicht gelangen.

17. Weil der Krieg diesem, allen Bewohnern jener Gegend so fürchterlichen, Feinde galt, so rief der Consul die Krieger zusammen und hielt ungefähr folgende Anrede an sie: Es entgeht mir nicht, ihr Krieger, daß unter allen Stämmen, welche Asia bewohnen, die Gallier den größten Kriegsruhm haben. Unter der sanftesten Menschenart hat ein trotziges Volk, nachdem es kämpfend beinahe den Erdkreis durchzogen, seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Ein schlanker Leib, lange und geröthete Haare, gewaltige Schilde, überlange Schwerter, dazu ihr Gesang, womit sie den Kampf beginnen, ihr Geheul, ihr Waffentanz und das schreckliche Waffengeklirr, womit sie nach ihrer Väter Weise die Schilde aneinander schlagen — all Dieses ist darauf berechnet, Schrecken einzujagen. Doch alles Das mögen Solche, denen es ungewohnt und fremd ist, mögen Griechen, Phrygier und Carier fürchten: die Römer, gewohnt an Gallisches Gelärm, kennen auch ihr eitles Nichts. Nur einmal, bei dem ersten Zusammentreffen an der Allia, flohen in alter Zeit unsere Voreltern vor ihnen, seitdem, nun bereits zweihundert Jahre lang, werden sie gleich einer Heerde Schafe von uns ge-

scheucht, zusammengehauen, in die Flucht gejagt und über die Gallier sind beinahe mehr Triumphe gefeiert worden, als über den ganzen Erdkreis. Längst ist es durch Erfahrung erkannt: wenn man nur ihrem ersten Anlaufe, worin sie ihre Gluth und blinden Zorn ausströmen, Stand hält, so lösen ihre Glieder sich in Schweiß und Ermattung auf; ihre Waffen wanken; Sonne, Staub, Durst, auch wenn man mit dem Schwerte ihnen nicht beigeht, strecken ihren schlaffen Leib, ihren, sobald der Zorn verraucht ist, schlaffen Muth darnieder. Nicht blos unsere Legionen haben sich mit den ihrigen versucht, sondern, Einer im Kampfe gegen Einen, haben Titus Manlius, Marcus Valerius bezeigt, wie sehr Römische Tapferkeit Gallischer Raserei überlegen sey. Ja, Marcus Manlius allein stieß eine ganze Schaar von Galliern, die das Capitolium erstiegen, hinab. Und jene unsere Voreltern hatten es mit unbezweifelten, in ihrem Heimathlande geborenen Galliern zu thun. Diese hier sind bereits ausgeartet, Mischlinge und in Wahrheit, wie sie heißen, Gallogriechen, gerade wie bei Pflanzen und Thieren der Saame nicht soviel zur Erhaltung der Art vermag als zu deren Aenderung die Eigenthümlichkeit des Bodens und Himmels, unter dem sie aufwachsen. Diejenigen Macedonier, welche Alexandrien in Aegypten, Diejenigen, welche Seleucia und Babylonien, Die, welche andere über den Erdkreis zerstreute Pflanzstädte inne haben, sind in Syrer, in Parther, in Aegyptier ausgeartet. Massilia, zwischen Galliern gelegen, hat ziemlich viel von der Gemüthsart seiner Nachbarn angenommen. Was ist den Tarentinern von der harten, rauhen Spartanerzucht geblieben?

Edler wird Alles in seiner ursprünglichen Heimath erzeugt, in fremdes Land verpflanzt entartet es, indem seine Natur nach dem neuen Nahrungsstoffe sich umwandelt. Phrygier also mit Gallischer Rüstung belastet werdet ihr, wie ihr in der Schlachtreihe des Antiochus gethan habt, niederhauen, als Sieger die Besiegten. Eher fürchte ich, es möchte hier zu wenig Ruhm als zu viel Krieg zu finden seyn. König Attalus hat sie mehrmals in die Flucht geschlagen. Glaubet nicht, blos eben erst gefangene Thiere werden, wenn sie auch anfangs ihre aus den Wäldern mitgebrachte Wildheit behalten, in der Folge, lange genug von Menschenhand gefüttert, zahm, hingegen in Absicht auf Zähmung der Wildheit von Menschen sey die Natur nicht dieselbe. Glaubet ihr wohl, Diese hier seyen eben so, wie ihre Väter und Großväter waren? Heimathlos wegen Mangels an Feld zogen sie von Hause aus durch den rauhen Streif Illyricums, durchwanderten sodann Päonien und Thracien, im Kampfe mit den trotzigsten Völkern, und nahmen diese Lande ein. Gehärtet durch so viele Drangsale und verwildert empfing sie ein Land, gemacht, mit seinem Ueberfluß an Allem sie zu mästen. Durch den ergiebigsten Boden, durch den mildesten Himmel, durch die sanfte Gemüthsart der Inwohner ist die ganze Wildheit, welche sie mitbrachten, zahm geworden. Ihr selbst, fürwahr, Männer des Mars, müßet die Anmuth Asiens meiden und so bald als möglich fliehen; so sehr vermögen diese fremden Genüsse den frischen Muth zu ersticken, so gewaltig steckt Lebensweise und Sitte der Umwohner an. Ein Glück ist es jedoch, daß diese Gallier zwar gegen euch nicht die alte Kraft, aber bei den Griechen noch den alten Ruf,

womit sie hierher gekommen sind, behalten haben und daß der Sieg euch bei den Bundesgenossen denselben Kriegsruhm verschaffen wird, als wenn ihr Gallier von altem Schrot und Korn überwunden hättet."

18. Nachdem er die Versammelten entlassen und an Eposognatus, den einzigen von den Fürsten, der ein Freund des Eumenes geblieben war und dem Antiochus Hülfe gegen die Römer verweigert hatte, Gesandte abgeschickt hatte, brach er auf. Am ersten Tage kam das Heer an den Fluß Alander, den folgenden an einem Flecken, Namens Tyscos. Dort erschienen Abgeordnete von Oroanda mit der Bitte um Freundschaft; zweitausend Talente wurden ihnen auferlegt und auf ihr Gesuch erhielten sie Erlaubniß, Dieses nach Hause zu melden. Darauf führte der Consul sein Heer nach Plitendum, und schlug sodann bei Alyatti ein Lager. Hierher kehrten die an Eposognatus Abgeordneten zurück, nebst Gesandten dieses Fürsten, welche baten, er möchte die Tectosagen nicht angreifen: Eposognatus wolle selbst zu diesem Stamme gehen und sie überreden, den Befehlen sich zu fügen. Dem Fürsten wurde Dieses zugestanden, und das Heer begann nun seinen Zug durch eine Landschaft Axylos genannt. Sie hat diesen Namen von ihrer Beschaffenheit; denn sie trägt nicht allein durchaus kein Holz, sondern nicht einmal Dornsträucher oder sonst etwas Brennbares. Kuhmist wird als Holz gebraucht. Als die Römer bei Cuballum, einer Feste Gallogräciens, im Lager standen, erschienen mit großem Lärm feindliche Reiter. Diese brachten die Römischen Vorposten durch ihren plötzlichen Einbruch nicht blos in Verwirrung, sondern tödteten auch Einige. Als dieser Lärm

ins Lager drang, eilte die Römische Reiterei sofort zu allen Thoren hinaus, schlug die Gallier in die Flucht und hieb auch mehrere Fliehende nieder. Von nun an rückte der Consul, welcher sah, daß er nunmehr bei den Feinden angekommen sey, nicht anders als nach vorheriger Erkundigung und in sorgfältig beisammengehaltenem Zuge vor und begann, nachdem er in unausgesetzten Märschen den Fluß Sangarius erreicht, eine Brücke zu schlagen, weil nirgend eine Fuhrt zum Uebergange war. Der Sangarius fließt vom Gebirge Adoreus her durch Phrygien, und vereinigt sich bei Bithynien mit dem Flusse Tymbres. Von da an fließt er mit verdoppelter Wassermasse durch Bithynien und ergießt sich in die Propontis, minder merkwürdig jedoch durch seine Größe als durch die Menge von Fischen, welche er seinen Anwohnern gewährt. Als die Römer, nach ihrem Uebergange über die fertige Brücke, am Ufer hinzogen, so kamen ihnen die Gallen der großen Mutter am Pessinus entgegen in ihrem Priesterschmucke und weissagten in einem wildbegeisterten Liede, die Göttin gebe den Römern eine Bahn zum Kriege, Sieg, und Herrschaft über dieses Land. Der Consul erwiederte: er nehme die Vorbedeutung an, und schlug hier zur Stelle sein Lager auf. Am folgenden Tage kam er nach Gordium. Dieses ist zwar keine große Stadt, aber ein für seine Lage im Binnenlande sehr besuchter und berühmter Handelsplatz. Drei Meere sind davon beinahe gleichweit entfernt, der Hellespontus, das Meer bei Sinope, und die Küste des entgegengesetzten Meeres, wo die Seecilicier wohnen. Außerdem berühren diesen Platz die Gränzen vieler großen Völkerstämme, deren Verkehr durch das

gegenseitige Bedürfniß hier seinen Mittelpunct gefunden hat. Diese Stadt fanden die Römer jetzt von den entflohenen Einwohnern verlassen, aber mit Vorräthen aller Art angefüllt. Als sie dort im Lager standen, meldeten Gesandte von Eposognatus: er sey zwar zu den Fürsten der Gallier gereist, habe aber nichts Annehmliches ausgewirkt. Aus den Flecken und Dörfern des flachen Landes zögen sie schaarenweise weg und eilten mit Weib und Kind, Was sie mitnehmen könnten, vor sich her treibend und forttragend nach dem Berge Olympus, um auf demselben mit den Waffen und durch die Lage sich zu schirmen.

19. Noch bestimmtere Nachricht brachten darauf die Gesandten von Oroanda: der Stamm der Tolistobojer habe den Olympusberg besetzt; nach einer entgegengesetzten Richtung hin seyen die Tectosagen auf einen anderen Berg, Magaba genannt, gezogen. Die Trocmer hätten, nachdem sie Weib und Kind bei den Tectosagen untergebracht, mit der Schaar ihrer Bewaffneten den Tolistobojern zu helfen beschlossen. Die Fürsten der drei Stämme aber waren dazumal Ortiagon, Combolomarus und Gaulotus. Diese hatten sich zur Annahme des Krieges vornämlich durch folgenden Grund bestimmen lassen: wenn sie die höchsten Berge jener Gegend inne hätten und Alles dort zusammenbrächten, was für ihre Bedürfnisse, wenn auch eine noch so lange Zeit, ausreiche, so glaubten sie den Feind durch Ueberdruß zu ermüden. Denn derselbe werde weder wagen, über so steile und ungünstige Oerter heraufzukommen; und versuchte er es, so könne man ihn mit weniger Mannschaft abwehren und hinabdrängen: noch werde er, ruhig am Fuße kalter Berge lie-

gend, Frost und Mangel aushalten. Und obgleich schon die hohe Lage sie schützte, führten sie auch noch einen Graben und andere Verschanzungen um die Gipfel, welche sie inne hatten, auf. Am wenigsten sorgten sie dafür sich mit Wurfgeschoßen zu versehen, weil sie glaubten, der rauhe Boden selbst werde ihnen Steine genug darbieten.

20. Weil der Consul nicht auf einen Kampf im Handgemenge, sondern auf Bestürmung der Posten aus der Ferne gerechnet, so hatte er mit einer großen Menge von Wurfspeeren, leichten Spießen, Pfeilen, Bleikugeln und mittleren, für die Schleuder geeigneten Steinen sich versehen; ausgestattet mit einem Vorrathe von Geschoßen rückte er gegen den Olympusberg und lagerte sich gegen fünftausend Schritte von demselben. Als er am folgenden Tage mit vierhundert Reitern und mit Attalus ausrückte, die Beschaffenheit des Berges und die Lage des Gallischen Lagers zu besehen, stürmten aus dem letztern doppelt so viele feindliche Reiter heraus; jagten ihn in die Flucht, tödteten auch einige der Fliehenden, verwundeten noch Mehrere. Am dritten Tage zog er mit allen Reitern aus, die Gegend zu erforschen, umritt, weil kein Feind aus den Verschanzungen hervorkam, den Berg unangefochten, und bemerkte, daß auf der Südseite mit Erdreich bekleidete und bis zu einem gewissen Puncte sanft ansteigende Hügel sich befinden, gegen Mitternacht aber steile und beinahe senkrechte Felsen, und daß es, während fast Alles Uebrige ungangbar sey, drei Zugänge gebe, einen an der Mitte des Berges, wo er mit Erde bedeckt war, zwei schwierige aber nordöstlich und südwestlich. Nach dieser Beobachtung lagerte er sich für heute hart am

Fuße. Des andern Tages, als ihm bei dem Opfer] gleich die ersten Thiere gute Zeichen gaben, rückte er mit seinem in drei Haufen getheilten Heere gegen den Feind. Er selbst stieg mit der Mehrzahl der Truppen da den Berg hinan, wo dieser den bequemsten Zugang darbot. Sein Bruder Lucius Manlius sollte auf der Nordostseite, so weit die Oertlichkeit es gestatte und es mit Sicherheit geschehen könne, hinangehen; stieße er auf gefährliche und schroffe Stellen, so habe er nicht mit der Ungunst des Ortes zu ringen, noch gegen Unübersteigliches Gewalt zu brauchen, sondern schräg am Berge hin, ihm zu, abzubeugen und sich an seine Schaar anzuschließen. Cajus Helvius aber sollte mit dem dritten Haufen unten am Berge allmählig sich herumziehen, sodann auf der Südwestseite ihn erklimmen. Auch die Hülfsvölker des Attalus theilte er zu gleichen Theilen in drei Haufen, den Prinzen selbst nahm er mit. Die Reiterei mit den Elephanten wurde auf der den Anhöhen nächsten Ebene zurückgelassen, und den Obristen befohlen, genau zu beobachten, Was überall geschehe und, wo die Umstäude es erfordern, mit Hülfe hinzueilen.

21. Die Gallier, in guter Zuversicht, daß auf beiden Seiten kein Zugang möglich sey, schickten, um auf dem südwärts liegenden Puncte den Weg mit den Waffen zu versperren, gegen viertausend Mann ab, um eine den Weg beherrschende Anhöhe, nicht tausend Schritte vom Lager, zu besetzen, in der Meinung, von dort aus, wie von einer Schanze, den Zugang zu verhindern. Die Römer, als sie Dieß gewahrten, machten sich zum Kampfe fertig. Vor der Linie gingen in kleiner Entfernung die Leichtbewaffneten, deß-

gleichen von den Hülfsvölkern des Attalus die Cretischen Bogenschützen und Schleuderer, die Traller und die Thracier. Die Reihen des Fußvolkes wurden, weil es stark bergan ging, in mäßigem Schritte geführt und hielten die Schilde dergestalt vor, daß sie nur gegen die Wurfgeschoße gedeckt waren, nicht aber im Handgemenge fechten zu wollen schienen. Mit Geschoßen aus der Ferne wurde das Gefecht eröffnet; anfangs war es gleich, da den Galliern die Stellung, den Römern die Mannigfaltigkeit und Menge ihrer Angriffswaffen half. Mit dem Fortschreiten des Kampfes hörte bald jede Art von Gleichgewicht auf. Von ihren langen, übrigens für den Umfang ihrer Körper allzuschmalen und noch überdieß platten Schilden wurden die Gallier nur schlecht gedeckt. Bereits hatten sie auch keine andere Angriffswaffe mehr als ihre Schwerter, welche ihnen, da der Feind nicht handgemein wurde, zu Nichts dienten. Ihre Steine waren übergroß, — denn sie hatten nicht zum Voraus sich damit versehen, sondern Jeder nahm den nächsten besten, welcher ihm bei blindem Umsichgreifen in die Hand kam; sie hatten keine Uebung, sich derselben zu bedienen, und ihren Wurf verstärkte weder Kunst noch Kraft. Von Pfeilen, von Schleuderkugeln, von Wurfspießen wurden sie unversehens von allen Seiten her durchbohrt, sahen, von Grimm und Angst geblendet, nicht, Was sie thun sollten, und fanden sich in eine Kampfesart verwickelt, wozu sie keineswegs geeignet sind. Denn gleichwie im Handgemenge, wo man gegenseitig Wunden erhalten und beibringen kann, der Zorn ihren Muth entflammt, also rennen sie, wenn ungesehen und

aus der Ferne leichte Geschoße sie verwunden, und Nichts vorhanden ist, worauf sie in blinder Hast hinstürzen könnten, angeschlossenem Wilde gleich auf ihre eigenen Leute blindlings ein. Ihre Wunden sah man um so leichter, weil sie nackt fechten, und weil ihre Körper schwammigt und weiß sind, da sie dieselben niemals, außer in der Schlacht, entblößen; weßwegen aus dem vielen Fleische reichlicher Blut strömte, die Wunden gräßlicher klafften, und die weiße Haut vom schwarzen Blute mehr besudelt wurde. Jedoch aus offenen Wunden machen sie sich nicht gerade viel; manchmal, wenn die Wunde mehr breit als tief ist, schlitzen sie die Haut weiter auf und glauben gar noch rühmlicher zu fechten. Aber brennt sie eine Pfeilspitze oder eine Schleudereichel, tief im Fleische steckend, bei scheinbar leichter Wunde, und will das Geschoß, wenn sie nachsuchen, wie sie es herausziehen möchten, nicht nachkommen: dann gerathen sie in Wuth und Schaam über die heillose Kleinigkeit, an der sie sterben sollen und werfen sich zur Erde hin, — also daß sie [auch jetzt] da und dort sich hinwarfen. Andere, welche auf den Feind losrannten, wurden von allen Seiten her durchbohrt, oder, wenn sie zum Handgemenge kamen, von den Schwertern der Leichtbewaffneten erwürgt. Diese Streiter haben einen drei Fuß langen Rundschild und in der Rechten Speere für den Wurf. Ein hispanisches Schwert hängt an seiner Seite, welches er, wenn Mann gegen Mann gefochten werden muß, die Speere in die Linke nehmend, zieht. Schon waren nur wenige Gallier noch übrig. Als Diese von den Leichtbewaffneten sich überwunden und die Feldzeichen der Legionen andringen sahen, flohen sie eilends ihrem Lager zu,

in welchem bereits Schrecken und Getümmel herrschte, weil Weiber, und Kinder und der übrigen wehrlose Haufen dort unter einander waren. Die siegreichen Römer besetzten die vom fliehenden Feinde verlassenen Anhöhen.

22. Zu eben dieser Zeit wandten sich Lucius Manlius und Cajus Helvius, nachdem sie, soweit schräge Hügel es gestatteten, hinauf gestiegen waren, als sie an unersteigliche Stellen kamen, nach der einzigen Seite des Berges hin, welche einen Weg darbot, und begannen dem Heereszuge des Consuls, beide in kleinem Abstande, wie verabredeter Maßen, zu folgen, durch die Noth zu Demjenigen gezwungen, was gleich Anfangs das Beste gewesen wäre. Denn ein Rückhalt ist bei solcher Ungunst der Oertlichkeit gar oft von größtem Nutzen gewesen, auf daß, wenn etwa die Ersten herabgedrückt worden sind, die Zweiten den Geworfenen zum Schirme dienen und in ihrer frischen Kraft den Kampf übernehmen. Als die ersten Fähnlein der Legionen bei den von den Leichtbewaffneten besetzten Anhöhen angekommen waren, hieß der Consul seine Mannschaft Athem schöpfen und eine Weile ruhen, zeigte ihnen zugleich die auf den Höhen hingestreckten Leiber der Gallier und fragte: da die Leichtbewaffneten dergestalt gefochten hätten, Was von den Legionen, Was von voller Rüstung, Was von dem Muthe der tapfersten Streiter zu erwarten sey? Das Lager müßten diese nehmen, worin der Feind, von den Leichtbewaffneten hineingetrieben, zittere. Inzwischen befahl er doch den Leichtbewaffneten voranzugehen, welche, während der Heereszug stille hielt, auf den Anhöhen, um genugsam mit Wurfwaffen versehen zu seyn, Geschoße aufgelesen und somit auch diese Zeit

nicht müssig zugebracht hatten. Schon naheten sie dem Lager; und die Gallier hatten, aus Furcht von ihren Schanzen nicht genugsam gedeckt zu seyn, mit den Waffen in der Hand sich vor dem Walle aufgestellt. Jedoch mit Geschoßen jeder Art überschüttet, von welchen, je zahlreicher und dichter sie dastanden, um so weniger irgend Eines ohne zu treffen zwischen durch flog, wurden sie in einem Augenblicke hinter den Wall getrieben und ließen blos vor den Thoreingängen starke Posten zurück. Unter die ins Lager zurückgedrängte Menge wurde eine ungeheure Zahl von Geschoßen geworfen, und daß Viele verwundet worden, deutete ihr Geschrei, vermischt mit dem Wehklagen der Weiber und Kinder, an. Auf die Posten, welche den Zugang zu den Thoren gesperrt hielten, warfen die Vorderreihen der Legionen ihre Speere. Diese aber wurden nicht etwa blos verwundet, sondern, indem die Schüsse durch ihre Schilde durchgingen, steckten ihrer Viele wie zusammengeheftet an einander; und nicht länger hielten sie den Andrang der Römer aus.

23. Schon waren die Thore offen, jedoch ehe die Sieger einbrachen, flohen die Gallier nach allen Seiten hin aus ihrem Lager. Blind raunten sie auf Wegen und Umwegen fort; kein schroffes Gestein, kein Felsen hielt sie ab; Nichts fürchteten sie als den Feind. Daher kamen die Meisten durch jähen Sturz von ungeheurer Höhe oder durch Brechen ihrer Glieder um. Der Consul wehrte, nach Einnahme des Lagers, seinen Truppen das Plündern und Beutemachen, Jeder sollte eiligst verfolgen, nachdrängen, die Angst der Bestürzten vermehren. Eben traf auch der zweite Haufen mit Lucius Manlius ein; auch diese ließ der Consul nicht ins Lager,

sondern schickte sie sofort dem Feinde nach, und er selbst folgte, nachdem er Kriegstribunen mit Bewachung der Gefangenen beauftragt, gleichfalls nach, überzeugt, daß der Krieg beendigt sey, wofern man diesen Schrecken benütze und möglichst Viele tödte oder fange. Als der Consul ausgezogen war, kam Cajus Helvius mit dem dritten Haufen an. Dieser vermochte nicht, die Seinigen von der Plünderung des Lagers abzuhalten, und die Beute fiel, durch die unbilligste Fügung, Denen zu, welche bei dem Kampfe nicht gewesen waren. — Die Reiter standen lange da, ohne von dem Gange der Schlacht und von dem Siege der Ihrigen etwas zu wissen. Darauf ritten auch sie, soweit als möglich, hinan, holten am Fuße des Berges die zerstreutfliehenden Gallier ein, tödteten oder fingen sie. Die Zahl der Erschlagenen konnte nicht wohl ausgemittelt werden, weil weit hin, zwischen allen Beugungen der Berge, Flucht und Gemetzel war, ein beträchtlicher Theil von den ungangbaren Felsen hoch hinab in tiefe Thäler stürzte, Andere in den Wäldern und Gebüschen getödtet wurden. Claudius, nach welchem zwei Treffen auf dem Berge Olympus geliefert wurden, läßt gegen vierzigtausend Menschen fallen; Valerius von Antium, sonst unmäßiger in übertriebenenen Zahlen, nicht über zehentausend. Die Zahl der Gefangenen belief sich entschieden auf volle vierzigtausend, weil sie einen Schwarm von Menschen jedes Standes und jedes Alters mitgeschleppt hatten, gleich als zögen sie nicht zu Felde sondern außer Land. Nachdem der Consul die Waffen der Feinde in Einem Haufen verbrannt hatte, befahl er Allen, die sonstige Beute herbeizubringen, verkaufte soviel als dem öffentlichen Schatze zugehörte, das

Uebrige vertheilte er sorgfältig und so gleich als möglich unter die Krieger. Auch wurden Alle in öffentlicher Versammlung belobt und Jeder nach Verdienst beschenkt; vor Allen Attalus, mit vollster Einstimmung der Uebrigen. Denn ganz einzig war sowohl die Tapferkeit und Emsigkeit dieses jungen Mannes in allen Anstrengungen und Gefahren als auch seine Bescheidenheit gewesen.

24. Noch war der ganze Krieg mit den Tectosagen übrig. Gegen sie brach der Consul auf, und kam in drei Märschen nach Ancyra, einer in jenen Gegenden berühmten Stadt, von welcher die Feinde etwas über zehentausend Schritte entfernt waren. Während man hier im Lager stand, vollbrachte eine Gefangene eine erwähnenswerthe That. Die Gemahlin des Fürsten Ortiagon, eine ausgezeichnet schöne Frau, war mit mehreren anderen Gefangenen in Verwahrung unter Obacht eines Hauptmanns, eines eben so geilen als habsüchtigen Soldaten. Dieser suchte sie anfangs zu verführen. Als er ihren Abscheu, sich ihm hinzugeben sah, so that er ihrem, durch das Geschick in Knechtschaft gerathenen, Leibe Gewalt an. Darauf machte er der Frau, um ihren Unwillen über die Entehrung zu besänftigen, Hoffnung zur Heimkehr, doch auch diese nicht, wie ein Liebhaber, unentgeldlich. Er bedingte sich eine bestimmte Summe aus, und erlaubte ihr, um Keinen seiner Leute zum Mitwissenden zu haben, Einen der Gefangenen, welchen sie wollte, als Boten zu den Ihrigen zu schicken. Er bezeichnete eine Stelle nahe am Flusse, wohin zwei ihrer Angehörigen — ja nicht mehr, — in der folgenden Nacht mit dem Golde kommen sollten, um sie zu empfangen. Zufällig war

ein Sclave dieser Frau unter den Gefangenen derselben Wache. Diesen führte der Hauptmann als Boten mit Einbruch der Dunkelheit über die Vorposten hinaus. In der folgenden Nacht kamen zwei Verwandte der Frau, und der Hauptmann mit seiner Gefangenen an die verabredete Stelle. Als sie hier das Gold vorzeigten, welches ein volles Attisches Talent — soviel nämlich hatte er ausbedüngen — betrage, befahl ihnen die Frau in ihrer Landessprache das Schwert zu ziehen, und den das Gold wägenden Hauptmann niederzustoßen. Sie selbst trug das abgeschnittene Haupt des Erwürgten in ihrem Gewande zu ihrem Manne Ortiagon, welcher vom Olympus nach Haus entflohen war. Bevor sie ihn umarmte, warf sie den Kopf des Hauptmanns vor seine Füße hin, gestand demselben, als er verwundert fragte, Wessen dieser Kopf? oder welche keinesweges weibliche That dieß sey? sowohl die erlittene Gewaltthat als die Rache, womit sie ihre Schändung vergolten, und soll durch die Reinheit und Würde ihres übrigen Lebens den Ruhm dieser einer edeln Frau würdigen That bis an ihr Ende bewahrt haben.

25. In das Standlager bei Ancyra kamen zu dem Consul Bevollmächtigte der Tectosagen, mit der Bitte, er möchte nicht eher von dort aufbrechen, als nachdem er mit ihren Königen gesprochen hätte; diese würden jedwede Friedensbedingung dem Kriege vorziehen. Hierzu wurde der folgende Tag und ein Platz bestimmt, welcher am meisten in der Mitte zwischen dem Gallischen Lager und Ancyra zu liegen schien. Als der Consul mit einer Bedeckung von fünfhundert Reitern auf die Zeit hingekommen, und, da er

keinen Gallier dort sah, wieder in sein Lager zurückgeritten war, erschienen die nämlichen Bevollmächtigten noch einmal und entschuldigten ihre Könige, welche eine Mahnung der Götter zu kommen hindere; die Häupter ihres Stammes, durch welche sich die Sache eben so gut abmachen lasse, würden kommen. Der Consul erwiederte, auch er wolle den Attalus schicken. Zu dieser Unterredung fand man sich von beiden Theilen ein. Attalus brachte zu seiner Bedeckung dreihundert Reiter mit und die Friedensbedingungen wurden besprochen. Weil aber die Verhandlung in Abwesenheit der Heerführer nicht abgeschlossen werden konnte, verabredete man auf den folgenden Tag eine Zusammenkunft des Consuls und der Könige an dieser Stelle. Mit diesem Hinhalten hatten die Gallier die Absicht, einmal Zeit zu gewinnen, während sie ihre Habe, welche sie nicht auf das Spiel setzen wollten, mit Weib und Kind über den Fluß Halys brächten, zum andern legten sie dem Consul selbst, welcher gegen eine hinterlistige Zusammenkunft nicht genug auf seiner Hut war, eine Falle. Zu diesem Zwecke wählten sie aus der ganzen Zahl der Reiter tausend Mann von erprobter Kühnheit. Und gelungen wäre die Hinterlist, wenn dem Völkerrechte, dessen Verletzung beschlossen war, das Glück nicht beigestanden hätte. Diejenigen Römer, welche Futter und Holz holen sollten, wurden nach der Seite hin geführt, wo die Zusammenkunft Statt finden sollte; Dieß hielten die Tribunen für das Sicherste, weil ihnen so die Bedeckung des Consuls, dem Feinde gegenüber, gleichfalls zum Vorposten diente. Indessen stellten sie doch ihren eigenen sechshundert Mann starken Posten, als zweiten, dem Lager näher auf. Auf die

Versicherung des Attalus, daß die Könige kommen würden und daß ein Abschluß möglich sey, verließ der Consul das Lager mit der nämlichen Bedeckung wie das erste mal, und war etwa fünftausend Schritte weit geritten, auch vom verabredeten Orte nicht mehr weit entfernt, als er plötzlich die Gallier mit verhängtem Zügel in feindlichem Andrange heransprengen sah. Er machte Halt, befahl seinen Reitern, Waffe und Muth fertig zu halten, empfing zuerst den Feind mit fester Fassung ohne zu weichen; begann sodann, als die Menge übermächtig wurde, allmählig zurückzugehen, ohne daß die Reihen der Schwadronen in Unordnung geriethen; endlich aber, als die Gefahr bei längerem Verweilen bereits größer war als der Schutz geschlossener Reihen und Glieder, flohen alle auseinander. Aber nun folgten die Gallier den Zerstreuten auf dem Nacken, hieben sie nieder, und hätten einen großen Theil vernichtet, wenn nicht die sechshundert Reiter, welche die Futterholenden zu decken hatten, herbeigeeilt wären. Als Diese von fern das Angstgeschrei der Ihrigen hörten, machten sie Waffen und Pferde fertig und übernahmen in frischer Kraft den schon verlorenen Kampf. Somit wandte sich alsbald das Glück, und der Schrecken kehrte sich von den Besiegten gegen die Sieger; die Gallier wurden nicht allein im ersten Angriffe geworfen, sondern auch aus den Feldern eilten die Futterholenden herbei und überall stellte sich ein Feind den Galliern in den Weg, also daß sie nicht einmal leicht oder sicher fliehen konnten, weil die Römer auf frischen Pferden ihren ermüdeten nachsetzten. Nur Wenige entrannen daher; gefangen wurde Keiner, bei weitem die Mehrzahl büßte mit dem Tode den Bruch der

auf Treu und Glauben eingegangenen Zusammenkunft. Die zornentbrannten Römer kamen des andern Tags mit gesammter Macht zum Feinde.

26. Zwei Tage verwandte der Consul auf selbst eigene Erforschung der Beschaffenheit des Berges, damit Nichts ihm unbekannt wäre. Am dritten Tage, nachdem er die Vögel befragt und sodann geopfert hatte, rückte er mit seinem Heere in vier Haufen aus, um zwei derselben in der Mitte des Berges hinaufführen, zwei auf den Seiten gegen die Flügel der Gallier anklimmen zu lassen. Der Kern der Feinde, die Tectosagen und Trocmer, bildeten das Mitteltreffen, fünfzigtausend Mann stark; die Reiterei ließen sie, weil zwischen den unebenen Felsen die Pferde nicht zu brauchen waren, absitzen, und stellten sie, zehentausend Mann stark, auf den rechten Flügel. Die Cappadocier des Ariarathes und die Hülfsvölker des Morzus *) auf dem linken Flügel betrugen beinahe volle viertausend Mann. Der Consul stellte, wie am Olympusberge, die Leichtbewaffneten ins Vordertreffen, und sorgte, daß auch eine eben so große Menge von Geschoßen aller Art zur Hand war. Als sie naheten, war beiderseits Alles ganz wie im früheren Treffen, den Muth ausgenommen, welchen der Erfolg bei den Siegern vermehrt, bei dem Feinde gebrochen hatte, weil dieser, obschon nicht selbst geschlagen, doch die Niederlage seiner Volksgenossen für eine eigene hielt. Une so hatte denn der auf gleiche Weise eröffnete Kampf auch den gleichen Ausgang. Gleich einer über sie hergetriebenen Wolke überschütteten

*) Fürsten von Paphlagonien.

die leichten Geschoße die Linie der Gallier; Keiner wagte aus den Reihen vorzueilen, um sich nicht den Schüßen überalher blos zu stellen, und, stehen bleibend, empfingen sie, je dichter ihre Reihen waren, so daß die Römer gleichsam ihr Ziel nicht verfehlen konnten, um so mehrere Wunden. Ueberzeugt, daß, wenn die ohnehin bereits Verwirrten die Feldzeichen der Legionen sähen, sofort Alle zur Flucht umwenden werden, zog der Consul die Leichtbewaffneten und den übrigen Schwarm der Hülfsvölker zwischen seine Glieder zurück und ließ die Schlachtlinie vorschreiten.

27. Die Gallier, durch die Erinnerung an die Niederlage der Tolistobojer erschrocken, mit den in ihren Leibern steckenden Geschoßen behaftet, und müde vom Stehen und von Wunden, hielten nicht einmal dem ersten Angriffe und Feldgeschrei der Römer Stand. Sie flohen ihrem Lager zu, allein Wenige warfen sich in die Verschanzungen[1], die Meisten liefen rechts und links vorbei und flohen wohin es einen Jeden drängte. Die Sieger folgten, auf sie einhauend, bis zum Lager nach, blieben aber aus Beutelust in diesem hängen, und Keiner verfolgte weiter. Auf den Flügeln blieben die Gallier länger stehen, weil man zu ihnen später kam. Sie hielten jedoch nicht einmal dem Wurfe der ersten Geschoße Stand. Der Consul, welcher seine ins Lager eingedrungenen Truppen von dessen Plünderung nicht abbringen konnte, schickte die auf den Flügeln gestandenen sofort dem Feinde nach. Obgleich sie ziemlich weit verfolgten, erlegten sie doch nicht über tausend Flüchtige — denn Widerstand leistete Keiner —, die Uebrigen setzten über den Fluß Halys. Die Mehrheit der Römer blieb für diese Nacht im feindlichen

Lager, die Andern führte der Consul in das Seinige zurück. Am folgenden Tage musterte er die Gefangenen und die Beute, deren Größe der Alles zusammenhäufenden Raubsucht eines Volkes entsprach, das so viele Jahre lang Alles diesseits des Gebirges Taurus mit Waffengewalt inne gehabt hatte. Die überall hin auseinander geflohenen Gallier schickten, nachdem sie wieder an Einem Orte sich gesammelt, großentheils verwundet oder waffenlos, von Allem entblößt, Friedensgesandte an den Consul. Manlius beschied dieselben nach Ephesus. Er selbst führte sein siegreiches Heer zurück in die Winterquartiere an der Seeküste, denn er eilte, weil es bereits mitten im Herbste war, diese durch das nahe Taurusgebirge kalten Gegenden zu verlassen.

28. Während dieser Ereignisse in Asien herrschte in den übrigen Provinzen Ruhe. In Rom entwarfen die Censoren Titus Quinctius Flamininus und Marcus Claudius Marcellus die Senatorenliste. Als erster Senator wurde zum dritten Male abgelesen Publius Scipio der Africaner; nur vier wurden übergangen, deren Keiner eines der höchsten Aemter begleitet hatte. Auch in der Musterung der Reiter waren diese Censoren ungemein milde. Sie verdingten die Anlegung eines Mauerwerkes auf dem Aequimälium am Capitolium, und die Pflasterung der Straße vom Capenerthore nach dem Marstempel. Die Campaner fragten bei dem Senate an, wo sie sich sollten schatzen lassen; es wurde beschlossen, in Rom. Es gab in diesem Jahre gewaltige Ueberschwemmungen. Die Tiber setzte zwölfmal das Marsfeld und die niedern Theile der Stadt unter Wasser. — Nachdem der Consul Cneus Manlius den Krieg in Asien

mit den Galliern geendigt, der andere Consul, Marcus Fulvius, die Aetolier bezwungen hatte, schickte Letzterer, nach seiner Ueberfahrt nach Cephallenia, in die Städte dieser Insel und ließ fragen, ob sie lieber an die Römer sich ergeben oder das Kriegsglück versuchen wollten? Die Furcht vermochte Alle, die Unterwerfung nicht zu verweigern. Die hierauf nach Maßgabe der Kräfte eines armen Volkes verlangten Geissel, je zwanzig an der Zahl, gaben die von Nesia, Cranium, Palä und Same. Der Schimmer eines unverhofften Friedens war den Cephalleniern aufgegangen, als plötzlich Eine Stadt, Same, man weiß nicht warum, abfiel. Sie sagten, weil ihre Stadt wohlgelegen sey, hätten sie gefürchtet, von den Römern zum Wegzuge gezwungen zu werden. Indessen ob sie selbst diese Furcht sich eingebildet und aus leerer Besorgniß die Ruhe aufgegeben, oder ob die Römer wirklich hiervon gesprochen und sie es erfahren haben, bleibt unausgemacht; genug sie schloßen, nachdem sie bereits Geissel gegeben, plötzlich die Thore, und ließen nicht einmal durch die Bitten der Ihrigen, — der Consul hatte nämlich solche an die Mauer hingeschickt, um ihr Mitleid mit Verwandten und Landsleuten anzuregen — von ihrem Vorhaben abbringen. Darauf begann, als keine friedliche Antwort erfolgte, die Belagerung der Stadt. Er hatte das ganze Belagerungsgeräthe von Ambracia, Geschütz und Maschinen, mit herübergebracht, und eifrig legten die Krieger die erforderlichen Werke an. Mithin wurden an zwei Stellen die Sturmböcke angelegt und erschütterten die Mauer.

29. Aber auch die Samäer unterließen Nichts, was entweder die Werke oder den Feind selbst abwehren konnte.

Durch Zweierlei jedoch leisteten sie den meisten Widerstand: einmal dadurch, daß sie weiter innen jedesmal eine neue eben so starke Mauer statt der eingestoßenen aufführten, zum andern durch plötzliche Ausfälle, bald auf die Werke, bald auf die Posten ihrer Feinde; und meistens hatten sie in diesen Gefechten die Oberhand. Um ihnen Einhalt zu thun, wurde Ein Mittel ausgefunden, das in der Erzählung eben nicht bedeutend scheint. Man ließ hundert Schleuderer aus Aegium, Paträ und Dymä kommen. Diese übten sich, nach dortiger Volkssitte, von Kindheit an, runde Steine, womit der Ufersand in Menge vermischt ist, in das Meer hinauszuschleudern; und so trafen sie mit dieser Waffe weiter, sicherer und kräftiger als ein Balearischer Schleuderer. Auch hat ihre Schleuder nicht, wie bei den Balearen und andern Völkern, nur einen einfachen Riemen, sondern ihr Lederstreifen ist dreifach und durch viele Nähte gesteift, damit der Riemen nicht nachgebe und so die Schleudereichel unter dem Wurfe hin und herrolle, sondern, unter dem Schwunge festsitzend, wie von einer Bogensehne abgeschnellt werde. Gewohnt, aus weitem Abstande durch Kränze von kleinem Durchmesser zu schießen, verwundeten sie den Feind nicht blos am Kopfe, sondern an jeder Stelle des Gesichtes, auf welche sie zielten. Diese Schleudern thaten den Samäern Einhalt, so oft und so kühn herauszubrechen, dergestalt, daß sie von den Mauern herab die Achäer baten, ein wenig wegzugehen und ihrem Kampfe mit den Römischen Posten ruhig zuzusehen. Vier Monate lang hielt Same die Belagerung aus. Da von ihrer kleinen Zahl täglich Einige fielen oder verwundet wurden, und die noch Uebrigen an Leib und Muth

ermattet waren, so überstiegen die Römer Nachts die Mauer der Burg, welche Cyatis heißt – die Stadt selbst, welche sich nach dem Meere hinunterzieht, liegt auf der Abendseite — und kamen von da auf den Markt. Als die Samäer einen Theil ihrer Stadt in Feindeshänden sahen, flohen sie mit Weib und Kind in die größere Burg. Hier ergaben sie am folgenden Tage sich; die Stadt wurde ausgeplündert, und Alle zu Sclaven verkauft.

30. Nachdem der Consul die Angelegenheiten auf Cephallenia geordnet und nach Same eine Besatzung gelegt hatte, fuhr er hierüber in den Peloponnes, wohin schon lange ihn vornämlich die von Aegium und die Lacedämonier einluden. Nach Aegium wurden von Stiftung des Achäischen Bundes an immer die Tagsatzungen des Volkes einberufen, sey es aus Rücksicht für das Ansehen dieser Stadt oder auf ihre geschickte Lage. Diesen Brauch suchte Philopömen in diesem Jahre erstmals zu erschüttern, indem er einen Gesetzesvorschlag machen wollte, nach welchem die Tagsatzungen abwechselnd in allen zum Achäischen Bunde gehörigen Städten gehalten werden sollten. Und als kurz vor der Ankunft des Consuls die Damiurgen der Städte — so heißen die höchsten Obrigkeiten — nach Aegium einluden, beschied Philopömen, — er war dazumal Bundeshauptmann — die Tagsatzung nach Argi. Als man sah, daß wohl Alle hierher kommen würden, so begab sich auch der Consul, wiewohl er die Ansprüche Aegiums begünstigte, nach Argi, und entsagte hier, als er die Sache bei der stattgehabten Erörterung, entschieden sah, seinem Vorhaben. Darauf zogen ihn die Lacedämonier ab in ihre Streitigkeiten. Dieser Staat schwebte

hauptsächlich wegen der Verbannten in Unruhe, deren eine große Zahl in den kleinen Vesten der Seeküste Laconiens wohnete, welche ihnen gänzlich genommen war [34, 29.]. Die Lacedämonier, welchen dieses wehe that, griffen, um doch irgendwo freien Zugang zum Meere zu haben, wenn sie etwa nach Rom oder sonst wohin Gesandte schicken wollten, deßgleichen um einen Handelsplatz und eine Niederlage für fremde Waaren, deren sie bedürften, zu besitzen, in der Nacht einen Seeflecken, Namens Las an, und besetzten ihn durch Ueberfall. Die Einwohner des Fleckens und die daselbst sich aufhaltenden Verbannten waren anfangs durch das Unerwartete der Sache geschreckt, rotteten sich jedoch gegen Tag zusammen und trieben nach leichtem Kampfe die Lacedämonier hinaus. Gleichwohl verbreitete sich Schrecken über die ganze Seeküste, und gemeinschaftlich schickten alle Vesten, die Flecken und die darin aufsässigen Verbannten Gesandte an die Achäer.

31. Der Bundeshauptmann Philopömen, der von Anfang an der Sache der Verbannten günstig war und den Achäern allezeit rieth, die Macht und das Ansehen der Lacedämonier zu schwächen, stellte die Beschwerdeführer der Tagsatzung vor, und auf seinen Antrag wurde der Beschluß gefaßt: da Titus Quinctius und die Römer die Vesten und Flecken der Laconischen Küste unter der Achäer Schutz und Schirm gestellt, und die Lacedämonier, welche dem Vertrage gemäß sie nicht antasten dürften, den Flecken Las erstürmt und darin ein Blutbad angerichtet hätten, so werde, wofern nicht die Anstifter und Theilnehmer dieser That den Achäern ausgeliefert würden, der Vertrag als gebrochen angesehen. —

Ihre Auslieferung zu verlangen, wurden alsbald Gesandte nach Lacedämon geschickt. Dieses Gebot däuchte den Lacedämoniern so übermüthig und empörend, daß sie, wäre ihr Staat in seiner alten Blüthe gewesen, zweifelsohne sogleich zu den Waffen gegriffen hätten. Am meisten aber brachte sie die Besorgniß außer Fassung, es möchte, wenn sie Einmal, durch Gehorsam gegen die ersten Befehle, das Joch auf den Nacken nähmen, Philopömen seinen längst entworfenen Plan ausführen und Lacedämon den Verbannten übergeben. Wüthend also vor Zorn tödteten sie dreißig von derjenigen Partei, mit welchen Philopömen und die Verbannten einige Gemeinschaft und Einverständniß hatten, und beschloßen, den Achäern die Verbündung aufzukündigen und sogleich Abgeordnete nach Cephallenia zu schicken, welche dem Consul Marcus Fulvius, welche den Römern Lacedämon übergeben und jenen bitten sollten, er möchte in den Peloponnesus kommen, um die Stadt Lacedämon in des Römischen Volkes Schutz und Oberherrschaft aufzunehmen.

32. Als den Achäern ihre Gesandten diese Nachricht zurückbrachten, wurde einstimmig von allen zu diesem Bunde gehörigen Städten den Lacedämoniern der Krieg erklärt. Nur der Winter hinderte seinen alsbaldigen Ausbruch. Doch wurde in kleinen Einfällen, welche mehr Räuberzüge als ein Krieg zu nennen waren, ihr Gebiet nicht allein vom Land aus, sondern auch vom Meere her durch Schiffe verwüstet. Diese Unruhen führeten den Consul in den Peloponnes; auf seinen Befehl wurde eine Tagsatzung nach Elis berufen und die Lacedämonier zur Verhandlung herbeschieden. Dort war

nicht blos lebhafte Verhandlung sondern auch Gezänke. Diesem aber machte der Consul, welcher in Betreff des Uebrigen unbestimmten Bescheid gab und gegen beide Theile gunstsüchtig schön that, durch die Eine Weisung ein Ende, sie sollten des Krieges sich enthalten, bis sie nach Rom an den Senat Gesandte geschickt hätten. Von beiden Theilen ging eine Gesandtschaft nach Rom ab; auch die Lacedämonischen Verbannten übertrugen ihre Sache und ihre Aufträge der Achäischen. Die Häupter der Achäischen Gesandtschaft waren Diophanes und Lycortas, beide von Megalopolis, welche, in ihren politischen Ansichten uneins, auch jetzt in ihren Vorträgen gar sehr von einander abwichen. Diophanes stellte die Entscheidung in Allem dem Senate anheim; dieser werde am besten die Streitigkeiten zwischen den Achäern und den Lacedämoniern beilegen. Lycortas, nach den Grundsätzen des Philopömen, verlangte für die Achäer die Befugniß, dem Vertrage und ihrer Verfassung gemäß ihre Beschlüsse zu handhaben, und daß man die Unabhängigkeit, die man ihnen selbst gegeben habe, ungeschmälert bewahre. — Das Achäische Volk stand dazumal in großem Ansehen bei den Römern; jedoch wollte man in Absicht auf die Lacedämonier nichts Neues verfügen. Die Antwort aber war so geschraubt, daß die Achäer sie als Anerkennung ihrer vollen Befugniß gegen Lacedämon aufnahmen, die Lacedämonier eben dieselbe als nur beschränkte Ermächtigung der Erstern deuteten. Von dieser Befugniß machten die Achäer einen maßlosen und übermüthigen Gebrauch.

33. Philopömen wurde auch für das nächste Jahr in seinem Amte bestätigt. Er entbot mit Frühlingsanbruche das

Heer und lagerte sich auf dem Lacedämonischen Gebiete, schickte sodann Gesande hin, die Auslieferung der Anstifter des Abfalles zu verlangen, mit dem Versprechen, daß in diesem Falle nicht allein der Staat Frieden behalten, sondern auch den Ausgelieferten unverhört kein Leid geschehen solle. Die Uebrigen schwiegen aus Furcht stille. Diejenigen, welche Philopömen namentlich verlangt hatte, erklärten sich bereit zu gehen, nachdem ihnen die Gesandten das Wort gegeben, daß ihnen keine Gewalt angethan werden sollte, bevor sie sich verantwortet hätten. Auch andere angesehene Männer gingen mit, theils als Vertreter dieser Bürger als solcher, theils weil sie deren Sache als eine öffentliche betrachteten. Noch niemals hatten die Achäer bis daher Lacedämonische Verbannte mit ins Land gebracht, weil voraussichtlich dieß die Bürger mehr als Alles gegen sie einnehmen mußte. Dießmal waren die Verbannten das Vordertreffen beinahe des ganzen Heeres. Diese rannten den ankommenden Lacedämoniern, zusammengeschaart, am Lagerthore entgegen; kränkten dieselben zuerst durch Vorwürfe, und als es darüber zum Wortwechsel kam und die Erbitterung erglühte, warfen sich die Trotzigsten der Verbannten auf die Lacedämonier. Als Diese die Götter und das Wort der Gesandten anriefen, und der Bundeshauptmann, nebst den Gesandten, die Haufen wegwies, die Lacedämonier schirmte, und Einige, die schon Ketten anlegten, abwehrte, so wuchs mit steigendem Lärm der Auflauf. Auch die Achäer liefen, anfangs nur um zu sehen Was es gebe, herbei; als aber die Verbannten mit Geschrei ihre erlittenen Mißhandlungen erzählten, um Hülfe baten und zugleich versicherten: „niemals werde man eine so gute

Gelegenheit haben, wenn diese unbenützt bleibe; der auf dem Capitolium, zu Olympia, auf der Burg Athens beschworene Vertrag sey durch diese Menschen da ungültig; bevor man durch einen andern Vertrag sich von Neuem binde, müsse man die Schuldigen strafen." — Da warf, durch dieses Geschrei entflammt, die Menge auf den Ruf Eines: „zugeschlagen!" Steine, und so wurden siebzehen, denen im Getümmel Ketten angelegt waren, getödtet, drei und sechzig aber, welche der Bundeshauptmann vor Gewalt geschützt hatte, (nicht weil er dieselben retten, sondern weil er sie nicht unverhört umkommen lassen wollte,) wurden Tags darauf ergriffen, vor die erzürnte Menge gestellt, nach kurzer Verantwortung, auf welche Niemand hörte, insgesammt verurtheilt und zur Hinrichtung übergeben.

34. Den Lacedämoniern, nachdem man ihnen diesen Schrecken eingejagt, wurde zuerst befohlen, ihre Mauern niederzureißen, sodann alle fremden Hülfsvölker, welche als Söldner bei den Zwingherrn gedient hätten, aus Laconien wegzuschicken; darauf: es sollten alle Sclaven, welchen die Zwingherrn Freiheit geschenkt hätten (ihrer war eine große Zahl) auf einen bestimmten Tag fortgehen; die Bleibenden sollte den Achäern das Recht zustehen zu greifen, zu verkaufen, wegzuführen. Lycurgs Gesetze und Gebräuche sollten sie abschaffen; die Gesetze und Einrichtungen der Achäer annehmen; dann würden sie Einen Staatskörper mit letztern bilden und in Allem leichter mit ihnen einstimmen. Nichts thaten die Lacedämoniern williger, als ihre Mauern niederreißen; nichts war ihnen wiedriger, als daß ihre Verbannten zusammenkommen sollten. Der Beschluß, Letztere wieder

einzusetzen, wurde auf einer allgemeinen Tagsatzung der Achäer zu Tegea gefaßt, und auf die Nachricht, daß die fremden Söldner verabschiedet seyen, und daß die den Lacedämoniern „Zugetheilten," — so nannte man die von den Zwingherrn Befreieten — die Stadt verlassen und sich in die Dörfer zerstreut hätten, wurde dem Bundeshauptmann aufgegeben, vor Entlassung des Heeres mit Leichtbewaffneten hinzugehen, jene Leute zu ergreifen, und als rechtmäßige Beute zu verkaufen. Viele wurden ergriffen und verkauft. Von dem Erlöse wurde mit Erlaubniß der Achäer ein Säulengang in Megalopolis, welchen die Lacedämonier niedergeworfen hatten, wieder aufgerichtet. Ebenderselben Stadt wurde auch die Mark von Belbina, welche die Lacedämonischen Zwingherrn widerrechtlich besessen hatten, zurückgegeben, gemäß einem alten Beschlusse, welchen die Achäer zur Zeit des Königes Philippus, des Sohnes von Amyntas, gefaßt hatten. Durch all Dieses wurden dem Staate der Lacedämonier gleichsam die Sehnen ausgeschnitten und lange war er den Achäern unterwürfig; jedoch schadete ihm nichts in so hohem Grade als die Aufhebung der Lycurgischen Verfassung, woran sie siebenhundert Jahre lang gewöhnt waren.

35. Von der Tagsatzung, auf welcher vor dem Consul Marcus Fulvius zwischen den Achäern und den Lacedämoniern verhandelt wurde, reisete jener, weil das Jahr bereits zu Ende ging, der Wahlen halber nach Rom, und wählte zu Consuln den Marcus Valerius Messalla und den Cajus Livius Salinator, nachdem er seinen Feind, Marcus Aemilius Lepidus, welcher auch in diesem Jahre sich bewarb, hatte durchfallen lassen. — Zu Prätoren wurden hierauf ge-

wählt Quintus Marcius Philippus, Marcus Claudius Marcellus, Cajus Stertinius, Cajus Attinius, Publius Claudius Pulcher, Lucius Manlius Acidinus. Nach Vollendung der Wahlen wurde die Rückkehr des Consuls Marcus Fulvius auf seinen Posten zu dem Heere beschlossen und sowohl er als sein Amtsgenosse für das nächste Jahr im Befehle bestätigt. In diesem Jahre stellte Publius Cornelius auf den Tempel des Hercules ein Standbild dieses Gottes, nach einem Gutachten der Zehner, und auf dem Capitolium das vergoldete Sechsgespann auf. Als Geber bezeichnet die Inschrift den Consul. Auch zwölf vergoldete Rundschilde wurden von den Adelsädilen Publius Claudius Pulcher und Servius Sulpicius Galla von den Strafgeldern aufgestellt, zu welchen sie die Kornhändler dafür verurtheilt hatten, weil sie kein Getreide abgeben wollten. Auch der Bürgerädil Quintus Fulvius Flaccus stellte zwei vergoldete Standbilder von dem Strafgelde Eines Angeklagten auf. Von den Beklagten seines Amtsgenossen Aulus Cäcilius — sie hatten sich nämlich in die Klagen getheilt — wurde Keiner verurtheilt. Die Römerspiele wurden dreimal, die Bürgerspiele fünfmal vollständig gehalten. Nachdem hierauf Marcus Valerius Messalla und Cajus Lucius Salinator am 15ten März ihr Consulat angetreten, zogen sie den Senat über das gemeine Wesen, über die Posten und die Heere zu Rathe. In Absicht auf Aetolien und Asien wurde Nichts geändert. Der eine Consul erhielt Pisä nebst den Liguriern, der andere Gallien zum Wirkungskreise angewiesen. Sie sollten über beide unter einander sich vergleichen oder loosen, und jeder zwei Legionen, als neue Heere, ausheben, deßgleichen von

den Latinischen Bundesgenossen je fünfzehentausend Fußgänger nebst tausend zweihundert Reitern fordern. Messalla bekam Ligurien, Salinator Gallien. Darauf loosseten die Prätoren; Marcus Claudius zog die Rechtspflege in der Stadt, Publius Claudius die über die fremden; Quintus Marcius Sicilien, Cajus Stertinius Sardinien, Lucius Manlius das disseitige Hispanien, Cajus Atinius das jenseitige.

36. Wegen der Heere wurde Folgendes beliebt: Aus Gallien sollten die, unter Cajus Lälius dort gestandenen, Legionen zu dem Proprätor Marcus Tuccius hinüber ins Bruttische geführt, das in Sicilien befindliche Heer verabschiedet, und von dem Proprätor Marcus Sempronius die dortige Flotte nach Rom zurückgebracht werden. Für beide Hispanien wurde — für jedes die Eine Legion, welche damals in jenen Landen stand, bestimmt; zur Ergänzung derselben sollten beide Prätoren je dreitausend Fußgänger und zweihundert Reiter von den Bundesgenossen verlangen und mitnehmen. Bevor die neuen Staatsbeamten auf ihre Posten abgingen, wurden Namens des Zehneramtes dreitägige Gebete angeordnet auf allen Kreuzwegen, weil am hellen Tage, ungefähr zwischen der dritten und der vierten Stunde, eine Finsterniß entstanden war. Auch wurde ein neuntäges Opferfest angesagt, weil es auf dem Aventinus Steine geregnet habe. Die Campaner, welche dem vorjährigen Senatsbeschlusse zu Folge von den Censoren waren angehalten word n sich in Rom schatzen zu lassen, — früher war ihr Schatzungsort nicht bestimmt gewesen — baten um Erlaubniß, Römische Bürgerinnen zu ehelichen, deßgleichen die etwa früher schon geehlichten behalten zu dürfen, und daß auch ihre bis jetzt

erzeugten Kinder als rechtmäßige und erbfähige gelten möchten. Beides wurde bewilligt. In Absicht auf die Freistädte Formiä, Fundi und Arpinum, welche bisher das Bürgerrecht ohne Stimmbefugniß gehabt hatten, trug der Bürgertribun Cajus Valerius Tappo darauf an, ihnen das Stimmrecht zu ertheilen. Diesem Antrage widersetzten sich vier Bürgertribunen, weil er ohne vorgängige Genehmigung des Senates gemacht werde, standen jedoch von ihrem Vorhaben auf die Belehrung ab, daß es dem Volke, nicht dem Senate, zustehe, das Stimmrecht, Wem es wolle, zu ertheilen. Der Antrag, daß die von Formiä und Fundi mit dem Aemilischen, die von Arpinum mit dem Cornelischen Bezirke stimmen sollten, ging durch, und in diesen Bezirken wurden sie jetzt zum erstenmal dem von Valerius bewirkten Bürgerschlusse gemäß geschatzt. Der Censor Marcus Claudius Marcellus, welcher es im Loose über den Titus Quinctius gewann, schloß die Schatzungsfeier. Geschatzt wurden zweimal hundert acht und fünfzigtausend dreihundert achtzehn Bürger. Nach Endigung der Schatzungsfeier gingen die Consuln auf ihre Posten ab.

37. In dem Winter, während dessen das Bisherige zu Rom geschah, kamen zu Cneus Manlius, welcher zuerst als Consul, darauf als Proconsul in Asien überwinterte, allenthalben her von allen Staaten und Völkern disseits des Gebirges Taurus Gesandtschaften, und, war der Sieg über König Antiochus für die Römer glänzender und ruhmvoller als der Sieg über die Gallier, so war für ihre Verbündeten der letztere erfreulicher als ersterer. Denn die königliche Knechtschaft war erträglicher gewesen als die Wildheit jener rohen Barbaren und die tägliche angstvolle Ungewißheit, über

welche Gegend diese Plünderer gleich einem Ungewitter hinfallen würden. Als Solche mithin, denen durch die Verdrängung des Antiochus Freiheit, durch die Bändigung der Gallier Friede zu Theil geworden, waren sie nicht allein mit Glückwünschen gekommen, sondern sie hatten auch goldene Kränze, jede Gesandtschaft nach Vermögen, mitgebracht. Auch von Antiochus fanden sich Gesandte ein, nicht minder von den Galliern selbst, um sich die Friedensbedingungen bestimmen zu lassen, und von dem Könige der Cappadocier Ariarathes, um Verzeihung zu erbitten und mit Geld die Schuld seiner Absendung von Hülfsvölkern an Antiochus zu büßen. Von ihm wurden sechshundert Talente Silbers gefordert. Die Gallier erhielten zur Antwort, nach Ankunft des Königs Ennienes würden ihnen die Bedingungen bestimmt werden. Die Gesandtschaften der Staaten wurden mit gütigen Antworten, noch froher als sie gekommen waren, beurlaubt. Die Gesandten des Antiochus wurden angewiesen, das Geld und das im Vertrage mit Lucius Scipio versprochene Getreide nach Pamphylien zu liefern; dahin wolle Manlius mit seinem Heere kommen. Hernach, mit Anbruch des Frühlings, musterte er das Heer, brach auf und erreichte am 8ten Tage Apamea; dort blieb er drei Tage im Lager stehen, und kam von Apamea in drei weitern Märschen nach Pamphylien, wohin er die Königlichen mit dem Gelde und mit dem Getreide beschieden hatte. Zweitausend fünfhundert Talente Silbers wurden in Empfang genommen und nach Apamea gebracht, das Getreide aber unter die Truppen vertheilt Hierauf rückte Manlius vor Perga, dem einzigen Platze jener Gegend, wo noch königliche Besatzung lag. Bei seiner

Annäherung kam ihm der Befehlshaber der Besatzung entgegen und bat um dreißig Tage Frist, um wegen Uebergabe der Stadt bei König Antiochus anzufragen. Die Frist wurde bewilligt und auf den Tag der Platz geräumt. Von Perga schickte er seinen Bruder Lucius Manlius mit viertausend Mann nach Oroanda, um das noch Rückständige von dem Gelde, welches sie versprochen hatten, einzutreiben; er selbst führte auf die Nachricht von der Ankunft des Königes Eumenes und der zehen Bevollmächtigten von Rom in Ephesus, sein Heer zurück nach Apamea, wohin auch die Gesandten des Antiochus ihm folgen mußten.

38. Hier wurde nach dem Gutachten der zehen Bevollmächtigten der Vertrag mit Antiochus ungefähr in folgenden Worten abgefaßt: „Es soll Freundschaft seyn zwischen dem König Antiochus und dem Römischen Volke unter nachstehenden Gesetzen und Bedingungen: der König soll keinem Heere, welches mit dem Römischen Volke oder dessen Verbündeten Krieg führen will, den Durchzug durch sein Reich oder durch die Länder Derjenigen, die unter seiner Oberherrlichkeit seyn werden, zugestehen; noch ein solches mit Zufuhr oder sonst auf eine Weise unterstützen. Gleiches sollen die Römer und deren Verbündete gegen Antiochus und die unter seiner Herrschaft Stehenden beobachten. Antiochus soll kein Recht zum Kriege haben mit den Bewohnern der Inseln, noch zum Uebergange nach Europa. Er soll räumen alle Städte, Dörfer, Flecken, Festen disseits des Gebirges Taurus bis an den Halysfluß und vom Thale des Taurus an bis zu den Höhen, wo das Gebirge sich nach Lycaonien zieht. Aus den Städten, Dörfern und Vesten, welche er zu

räumen hat, darf er keinerlei Waffen mitnehmen; die etwa weggebrachten soll er, jede an ihren gehörigen Ort, richtig zurückgeben. Er soll keinen Krieger, noch sonst Jemand aus dem Reiche des Eumenes aufnehmen. Wenn etwa Bürger derjenigen Städte, welche von dem Reiche des Antiochus wegfallen, bei dem Könige und innerhalb seiner Staaten sich befinden, so sollen dieselben alle auf einen bestimmten Tag nach Apamea zurückkehren; die aus den Staaten des Antiochus, welche bei den Römern und deren Verbündeten sind, sollen das Recht haben zu gehen und zu bleiben. Die Sclaven, seyen es entlaufene oder im Kriege gefangene, deßgleichen die freien Gefangenen oder Ueberläufer soll er an die Römer und ihre Verbündeten zurückgeben. Alle Elephanten soll er ausliefern und keine andern sich anschaffen. Er soll ausliefern alle Kriegsschiffe mit ihrem Zugehör, und nicht mehr als zehen Lastschiffe, deren keines über dreißig Ruder führen darf, haben, auch kein Kriegsschiff mit Einer Ruderreihe zum Behufe eines Krieges, den er anfangen will. Er soll nicht disseits der Vorgebirge Calycadnus und Sarpedon das Meer befahren, außer wenn das Schiff Gelder, Kriegssteuer, Gesandte, oder Geissel zu überbringen hat. Söldner zu werben bei den Völkern, welche unter Oberherrlichkeit des Römischen Volkes stehen, soll König Antiochus kein Recht haben; nicht einmal das Recht — Freiwillige anzunehmen. Die Rhodier oder ihre Verbündeten sollen die Häuser und Gebäude, welche sie in den Staaten des Antiochus besitzen, mit denselben Rechten, wie vor dem Kriege, fernerhin besitzen. Ausstehende Gelder sollen eingetrieben werden dürfen. Weggenommenes soll gleichfalls auf-

gesucht, nachgewiesen und zurückgefordert werden dürfen. Sind etwa Städte, welche übergeben werden müssen, in den Händen Solcher, welchen sie von Antiochus gegeben wurden, so soll er auch aus diesen die Besatzungen wegführen, und für ihre richtige Uebergabe sorgen. In gutem Silber soll er zwölftausend Attische Talente — und zwar darf das Talent nicht unter achtzig Römische Pfund wiegen — innerhalb zwölf Jahren in gleichen Zielern geben, so wie fünfmal hundert vierzigtausend Metzen Weizen. Dem König Eumenes soll er dreihundert fünfzig Talente binnen fünf Jahren zahlen und anstatt Getreides hundert sieben und zwanzig Talente, was nach einem Anschlage geschehen solle. Geissel soll er den Römern zwanzig geben und diese alle drei Jahre wechseln, keinen unter achtzehen, keinen über fünf und vierzig Jahre alten. Sollten etwa Bundesgenossen des Römischen Volkes den Antiochus angriffsweise bekriegen, so soll er das Recht haben, Gewalt mit Gewalt abzutreiben, nur darf er keine Stadt entweder nach Kriegsrecht in Besitz, oder freiwillig in seine Freundschaft aufnehmen. Streitigkeiten sollen sie unter sich auf dem Wege Rechtens und durch Richterspruch ausmachen, oder, wenn beide Theile lieber wollen, durch Krieg. Die Auslieferung des Pöners Hannibal, des Aetoliers Thoas, des Acarnaniers Mnasilochus und der Chalcidier Eubulidas und Philo wurde auch diesem Vertrage als Bedingung beigefügt, und daß, wenn späterhin etwa ein Zusatz, eine Weglassung, oder Aenderung beliebt würde, Dieses dem Vertrage unbeschadet sollte geschehen können.

39. Der Consul beschwur diesen Vertrag. Dem Könige den Eid abzunehmen, reisten Quintus Minucius Thermus und Lucius Manlius ab, welcher gerade jetzt von Oroanda zurückkam. Auch schrieb der Consul dem Befehlshaber der Flotte Quintus Fabius Labeo, er solle alsbald nach Patara fahren und die dort stehenden königlichen Schiffe zertrümmern und verbrennen. Derselbe lief von Ephesus aus und zertrümmerte entweder, oder verbrannte fünfzig bedeckte Schiffe. Auf demselben Zuge nahm er auch Telmissus ein, dessen Bewohner durch die plötzliche Ankunft der Flotte erschrocken waren. Aus Lycien fuhr er geraden Wegs durch die Inseln hinüber nach Griechenland, nachdem er den in Ephesus Zurückgelassenen ihm nachzukommen befohlen hatte. Nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen in Athen, bis die Schiffe von Ephesus im Piräeus einträfen, führte er die gesammte Flotte nach Italien zurück. Cneus Manlius, welcher unter Anderem, was Antiochus übergeben mußte, auch die Elephanten desselben in Empfang nahm, schenkte die letztern alle dem Eumenes; sodann untersuchte er die Verhältnisse der Städte, wo unter der neuesten Gestaltung der Dinge Vieles verwirrt war. Auch wurde König Ariarathes durch Verwendung des Eumenes, welchem er in diesen Tagen seine Tochter verlobt hatte, zum Freunde angenommen und ihm die Hälfte des auferlegten Geldes erlassen. Das Loos der Städte aber bestimmten, nach Vernehmung ihrer Sache, die zehen Bevollmächtigten theils so, theils anders. Den bisher dem Könige Antiochus Zinsbaren, welche es mit dem Römischen Volke gehalten hatten, ertheilten sie Freiheit von Abgaben; Diejenigen, welche auf Seiten des Antiochus, oder

dem Könige Attalus steuerpflichtig gewesen waren, wurden insgesammt angewiesen, dem Eumenes Abgaben zu bezahlen. Außerdem bewilligten sie namentlich den in Notium wohnenden Colophoniern und den Einwohnern von Cyme und Mylasa Steuerfreiheit, den Clazomeniern schenkten sie zu der Steuerfreiheit auch die Insel Drymussa; gaben den Milesiern ihr sogenanntes heiliges Feld zurück und vergrößerten das Gebiet von Ilium mit Rhöteum und Gergithum nicht sowohl wegen irgend welcher neuen Verdienste als im Andenken an die Römische Abkunft. Aus demselben Grunde wurde auch Dardanum für unabhängig erklärt. Auch die von Chios, von Smyrna und von Erythrä erhielten für die ausgezeichnete Treue, welche sie im letzten Kriege bewiesen, Ländereien zum Geschenke und wurden auf jede Weise hochgeehrt. Den Phocäern wurde sowohl die Mark, welche sie vor dem Kriege besessen hatten, zurückgegeben als auch gestattet, nach ihren alten Gesetzen zu leben. Den Rhodiern wurde das im frühern Beschlusse Zuerkannte bestätigt, sie erhielten Carien und Lycien bis an den Mäanderfluß, Telmissus ausgenommen. König Eumenes bekam zu seinen Staaten als Zuwachs die Halbinsel in Europa mit Lysimachia und den Vesten, Flecken, Döfern, soweit die Besitzungen des Antiochus gereicht hatten, in Asien aber beide Phrygien — sowohl das am Hellespontus als das andere, größere; — auch Mysien, das ihm König Prusias genommen hatte, erhielt er zurück; ferner Lycaonien, die Landschaft Mylias und Lydien, namentlich die Städte Tralles, Ephesus und Telmissus. Ueber Pamphylien entstand Streit zwischen König Eumenes und den Gesandten des Antiochus, weil ein Theil

davon diesseits, der andere jenseits des Taurus liegt; die Entscheidung hierüber wurde lediglich an den Senat verwiesen.

40. Nach Abfassung dieser Verträge und Beschlüsse brach Manlius mit den zehen Bevollmächtigten und dem ganzen Heere nach dem Hellespontus auf, beschied dahin die Fürsten der Gallier, bestimmte ihnen die Bedingungen, unter welchen sie mit Eumenes Frieden halten sollten, und bedeutete ihnen, sie müßten ihre Gewohnheit, bewaffnet herumzustreifen, aufgeben, und innerhalb der Gränzen ihrer Gebiete bleiben. Nachdem er darauf von der ganzen Küste Schiffe gesammelt, und der Bruder des Königs Eumenes auch dessen Flotte von Eläa herbeigeführt hatte, setzte er mit allen seinen Truppen nach Europa über, führte sodann sein mit Beute aller Art schwer belastetes Heer in kleinen Märschen durch die Halbinsel, und verweilte zu Lysimachia in einem Standlager, um mit möglichst rüstigen und frischen Lastthieren den Zug durch Thracien, vor dessen Beschwerden Alles sich fürchtete, anzutreten. Am Tage seines Aufbruches von Lysimachia kam er an den Fluß Melas genannt, von hier am folgenden nach Cypsela. Von Cypsela erwartete ihn ein etwa zehentausend Schritte langer Weg durch Wälder, dabei eng und holperig. Wegen der Schwierigkeit dieses Weges wurde das Heer in zwei Haufen getheilt, der eine vorausgeschickt, der andere angewiesen, in großem Abstande den Zug zu schließen; das Gepäcke aber wurde in die Mitte genommen; es waren dieß Wagen mit den öffentlichen Geldern und anderer kostbarer Beute. Als er so durch den Bergwald zog, besetzten nicht mehr als zehentausend Thracier von vier Stämmen — Astier, Cänier, Maduatener und Coreler — hart am Engpasse die

beiden Seiten des Weges. Man vermuthete, es sey Dieß nicht ohne hinterlistiges Anstiften des Macedonischen Königs Philippus geschehen; dieser habe gewußt, daß die Römer auf keinem anderen Wege als durch Thracien heimkehren würden, und wie vieles Geld sie bei sich hätten. Bei dem Vortrabe war der Feldherr, besorgt wegen der Ungunst des Ortes. Die Thracier rührten sich nicht, bis die Bewaffneten vorüber wären. Als sie die Vordern über den Engpaß hinaus, die Hintern aber noch nicht herankommen sahen, fielen sie den Troß und das Gepäcke an, hieben die Wächter nieder, und beraubten theils die Wagen, theils rissen sie die Lastthiere mit ihrer Bürde fort. Als von hier das Geschrei zuerst zu den Nachkommenden, die bereits in den Bergwald eingetreten waren, sodann auch zu dem Vortrabe drang, eilten beide Haufen nach der Mitte hin, und es entspann sich, an mehreren Stellen zugleich, ein regelloses Gefecht. Die Thracier, hinderlich belastet, meistens auch, um zum Rauben freie Hände zu haben, ohne Waffen, gab die Beute selbst dem Schwerte Preis; die Römer unterlagen der Ungunst des Ortes, indem die Barbaren auf bekannten Pfaden heranstürmten, bisweilen auch in hohlen Thälern versteckt lagen. Selbst auch die Bündel und die Wagen, — bald Diesen bald Jenen, je nachdem es der Zufall wollte, unbequem im Wege, — waren den Kämpfenden hinderlich: hier fiel der Beutemacher, dort der Beutehinderer. Je nachdem die Stelle Diesen oder Jenen günstig oder ungünstig, je nachdem der Muth der Kämpfenden, je nachdem ihre Zahl war — denn die Einen waren auf eine Ueberzahl, Andere auf eine Minderzahl gestoßen — so mannigfaltig war auch der Erfolg des Kampfes.

Auf beiden Seiten blieben Viele. Schon brach die Nacht ein, als die Thracier das Treffen aufgaben, nicht aus Scheu vor Wunden oder Tod, sondern weil sie Leute genug hatten.

41. Der Vortrab der Römer schlug draußen vor dem Bergwalde bei dem Tempel der Bendis an einem offenen Orte ein Lager; der andere Haufen blieb zur Hut des Gepäckes mitten im Walde, von einem doppelten Wall umgeben. Am folgenden Tage untersuchten sie vor ihrem Aufbruche den Waldpaß und vereinigten sich darauf mit den Vordern. Der größte Verlust in diesem Treffen, worin ein Theil der Lastthiere und Packknechte, so wie mehrere Krieger — da überall beinahe im ganzen Waldpasse gefochten wurde — fielen, war der Tod des Quintus Minucius Thermus, eines tapfern und wackern Mannes. An jenem Tage kamen sie an den Fluß Hebrus, und überschritten sodann das Gebiet der Aenier an dem Tempel des Apollo vorbei, welchen die Einwohner Zerynthius nennen. Ein neuer Engpaß erwartete sie bei Tempyra — so heißt der Ort —, nicht minder holperigt als der frühere; weil jedoch kein Wald nahe ist, so beut derselbe nicht einmal ein Versteck zum Auflauern dar. Hierher kamen in gleicher Hoffnung auf Beute die Trauser, ebenfalls ein Thracierstamm. Weil jedoch die kahlen Thäler machten, daß man sie von Ferne schon im Engpasse, den Durchgang sperrend, sah, so war Schrecken und Getümmel bei den Römern minder groß; denn wenn auch an ungünstigem Orte, so doch in geregeltem Kampfe, mit überschaubarer Schlachtlinie und Reihe gegen Reihe war hier zu fechten. In geschlossenen Gliedern rückten die Rö-

mer mit Feldgeschrei herauf, griffen an, trieben zuerst den Feind aus dem Platze, nöthigten ihn sodann umzuwenden. Bald begann die Flucht und, weil der eigene Engpaß diese hemmte, das Gemetzel. Die Sieger lagerten sich bei einem Maronitischen Flecken, Namens Sare. Am folgenden Tage gelangten sie auf offenem Wege in die Priatische Ebene und blieben dort drei Tage stehen, um Getreide in Empfang zu nehmen, theils von den Maroniten, welche ihnen solches aus ihren Dörfern brachten, theils aus den eigenen Schiffen, welche mit Zufuhr jeder Art folgten. Von diesem Standlager brachte sie Ein Tagmarsch nach Apollonia, worauf sie durch die Mark von Abdera Neapolis erreichten. Dieser ganze Weg durch Griechische Ansiedlungen war friedlich, der noch übrige, mitten durch die Thracier, Tag und Nacht, obgleich ohne Angriff, doch verdächtig, bis sie in Macedonien ankamen. Milder hatte die Thracier eben dieses Heer, als es denselben Weg unter Scipio hinzog, aus keiner andern Ursache gefunden, als weil weniger Beute bei ihm zu holen war. Indessen berichtet Claudius, auch damals hätten sich gegen fünfzehentausend Thracier dem zu Erkundigung des Weges dem Zuge vorausgehenden Numidier Mutines entgegengeworfen. Die Numidier hätten aus vierhundert Reitern bestanden, nebst wenigen Elephanten. Der Sohn des Mutines sey mitten durch die Feinde mit hundert fünfzig auserlesenen Reitern durchgebrochen, habe sich denselben gleich darauf, als Mutines, die Elephanten in der Mitte, seine Reiter auf beiden Flügeln, mit den Feinden handgemein geworden, in den Rücken geworfen, und, durch diesen Reitersturm verwirrt, hätten sich die Thracier dem Zuge des

Fußvolkes nicht genaht. — Eneus Manlius führte das Heer durch Macedonien nach Thessalien und überwinterte, nachdem er von da durch Epirus nach Apollonia gekommen, in letzterer Stadt, da man dazumal das Meer in rauher Jahreszeit noch nicht so verachtete, daß er die Ueberfahrt gewagt hätte.

41. Fast am Ausgange des Jahres kam der Consul Marcus Valerius zur Wahl der neuen Staatsbeamten aus Ligurien nach Rom, ohne auf seinem Posten etwas Denkwürdiges gethan zu haben, das sein ungewöhnlich spätes Eintreffen zur Wahl als Zögerungsgrund hätte rechtfertigen können. Die Wahlversammlung zu Erneunung der Consuln war am 18ten Februar. Gewählt wurden Marcus Aemilius Lepidus und Cajus Flaminius. Am folgenden Tage wurden Prätoren: Appius Claudius Pulcher, Servius Sulpicius Galba, Quintus Terentius Culleo, Lucius Terentius Massiliota, Quintus Fulvius Flaccus, Marcus Furius Crassipes. Nach Beendigung der Wahlen befragte der Consul den Senat, welche Posten die Prätoren haben sollten. Bestimmt wurde: zwei in Rom zum Behufe der Rechtspflege; zwei außerhalb Italiens, auf Sicilien und Sardinien; zwei in Italien in Tarentum und in Gallien; und zwar sollten sie sogleich loosen, noch vor Antritt ihres Amtes. Servius Sulpicius zog die städtische, Quintus Terentius die fremde Rechtspflege, Lucius Terentius Sicilien, Quintus Fulvius Sardinien, Appius Claudius Tarentum, Marcus Furius Gallien. — In diesem Jahre wurden Lucius Minucius Myrtilus und Lucius Manlius, auf die Angabe, Carthagische Gesandte geschlagen zu haben, auf Befehl des Stadtprätors

Marcus Claudius durch Bundespriester an die Gesandten ausgeliefert und nach Carthago gebracht. In Ligurien hörte man von einem schweren, mit jedem Tage weiter um sich greifenden Kriege. Daher bestimmte der Senat beiden neuen Consuln an dem Tage, wo sie wegen der Posten und über das gemeine Wesen ihren Vortrag hielten, Ligurien zum Wirkungskreise. Diesem Senatsbeschlusse widersprach der Consul Lepidus, indem er äußerte: „es sey unwürdig, beide Consuln in die Thäler Liguriens einzusperren. Zwei Jahre schon spielten Marcus Fulvius und Cneus Manlius, der eine in Europa, der andere in Asien den König, gleich als wären sie statt des Philippus und Antiochus eingesetzt. Beliebe man Heere in jenen Landen zu haben, so müßten Consuln, nicht Privatmänner, an derselben Spitze stehen. Jene Beiden durchzögen mit dem Schrecken des Krieges Völker, denen kein Krieg erklärt worden sey, den Frieden verhandelnd um Bezahlung. Wenn es nöthig sey, jene Provinzen mit Heeren besetzt zu halten, so hätten — wie Manius Acilius von dem Consul Lucius Scipio, dieser von den Consuln Marcus Fulvius und Cneus Manlius abgelöst worden sey, also auch die Consuln Cajus Livius und Marcus Valerius den Fulvius und den Manlius ablösen sollen. Jetzt wenigstens, nachdem der Aetolische Krieg beendigt, Asien dem Antiochus abgenommen, die Gallier besiegt seyen, müßten entweder die Consuln zu den Consulsheeren geschickt, oder die Legionen zurückgebracht und dem Staate endlich einmal wieder gegeben werden." Der Senat beharrte, nach Anhörung dieser Rede, bei seiner Ansicht, daß beide Consuln in Liguien stehen sollten; und beschloß, Manlius und Fulvius hät-

ten von ihren Posten abzugehen, die Heere wegzuführen und nach Rom zurückzukommen.

43. Es bestand Feindschaft zwischen Marcus Fulvius und dem Consul Marcus Lepidus, und zwar glaubte Aemilius außer Anderem durch Zuthun des Marcus Fulvius erst zwei Jahre später Consul geworden zu seyn. Deßwegen stellte er, um ihn zu verunglimpfen, Gesandte von Ambracia, welchen er die vorzubringenden Beschuldigungen an die Hand gegeben, dem Senate vor. Diese klagten: „Sie, welche Frieden gehabt, welche Alles, was die früheren Consuln von ihnen verlangt, gethan, und bereit gewesen seyen, dem Marcus Fulvius gleichen Gehorsam zu beweisen, habe man bekriegt, zuerst ihre Felder verheert, ihre Stadt mit Plünderung und Blutbad bedroht, um sie durch diese Beängstigung zum Schließen ihrer Thore zu nöthigen. Darauf seyen sie, berennt und belagert, mit allen Greueln des Krieges heimgesucht worden durch Würgen, Niederbrennen, Zertrümmern und Ausplündern ihrer Stadt; ihre Weiber, ihre Kinder seyen in die Knechtschaft fortgeschleppt, ihre Güter weggenommen, und, Was ihnen am wehesten thue, die Tempel in der ganzen Stadt ihrer Zierden beraubt, die Bilder ihrer Götter, ja diese Götter selbst aus ihren Sitzen weggerissen, fortgeschafft worden; nur die kahlen Wände und Pfosten seyen den Ambraciern zur Andacht, zu Gebet und Anrufung übrig." Da sie also klagten, lockte sie der Consul, wie er mit ihnen verabredet hatte, durch gehässige Fragen heraus, noch mehr, was sie scheinbar nicht gesagt hätten, von selbst zu sagen.

Als die Sache auf die Väter Eindruck machte, übernahm der andere Consul, Cajus Flaminius, die Sache des Marcus Fulvius, und sagte: „die Ambracier hätten einen alten, längstverbrauchten Weg eingeschlagen. Gerade so sey Marcus Marcellus von den Syracusiern, gerade so Quintus Fulvius von den Campanern angeklagt worden; warum man nicht vollends auf demselben Gange auch den Titus Quinctius vom Könige Philippus, den Manius Acilius und den Lucius Scipio von Antiochus, den Cneus Manlius von den Galliern, den Marcus Fulvius selbst von den Aetoliern und den Völkerschaften Cephalleniäs wolle verklagen lassen? Daß Ambracia belagert und erobert, daß die Standbilder und Zierden dort weggenommen worden, und daß noch sonst geschehen sey, was in eroberten Städten zu geschehen pflegt, glaubet ihr wohl, versammelte Väter, das wolle ich für Marcus Fulvius, oder das wolle Marcus Fulvius selbst leugnen, er, der wegen dieser Thaten den Triumph von euch verlangen, und ein Abbild des eroberten Ambracia, die Standbilder, deren Wegnahme man ihm zum Verbrechen macht, und die übrige Beute jener Stadt vor seinem Wagen hertragen lassen und an den Pfosten seines Hauses aufhängen wird? Nichts ist, warum sie von den Aetoliern sich unterscheiden könnten; Ambracier und Aetolier sind in Einer und derselben Schuld. Mithin möge mein Amtsgenosse entweder in einer andern Sache seine Feindschaft auslassen, oder, wenn er es durchaus lieber in dieser will, seine Ambracier hier behalten bis zur Ankunft des Marcus Fulvius. Ich werde weder in Betreff der Ambracier noch der Aetolier irgend einen Beschluß in Abwesenheit des Marcus Fulvius zulassen."

44. Da Aemilius die schlaue Bosheit seines Feindes, gleichsam als allgemein bekannt, heraushob und behauptete, derselbe werde, um nicht unter dem Consulate seines Widersachers nach Rom zu kommen, die Zeit durch Zögerung hinausziehen, so vergingen zwei Tage über dem Streite beider Consuln. Auch konnte es voraussichtlich, so lange Flaminius gegenwärtig war, zu keinem Beschlusse kommen. Man ergriff die Gelegenheit, als Flaminius zufällig wegen Krankheit abwesend war, und auf den Antrag des Aemilius wurde der Senatsbeschluß gefaßt: „die Ambracier sollten alle ihre Habe zurückerhalten; frei seyn, nach eigenen Gesetzen leben; Zölle, nach Gutdünken, zu Lande und zu Wasser erheben, nur daß die Römer und die Latinischen Bundesgenossen keine zu entrichten hätten. Betreffend die Standbilder und übrigen Zierden, über deren Wegnahme aus ihren heiligen Gebäuden sie Klage führeten, so solle ihretwegen nach der Rückkehr des Marcus Fulvius nach Rom bei dem Oberpriesteramte angefragt und nach dessen Gutachten gehandelt werden.“ Und auch hiermit war Aemilius noch nicht zufrieden, sondern bewirkte nachher in einer minder zahlreichen Sitzung den weitern Beschluß: „der Senat sey nicht der Meinung, daß Ambracia mit Sturm genommen worden sey.“ — Darauf wurden, einer Anordnung der Zehner gemäß, dreitägigige Gebete für die Gesundheit des Volkes angestellt, weil eine schwere Seuche Stadt und Land verheerte. Nach diesem war das Latinerfest. Dieser frommen Verbindlichkeiten quitt, und nach Beendigung der Aushebung — denn beide wollten lieber neue Truppen haben — gingen die Consuln auf ihre Posten ab, und entließen die alten Krieger insgesammt.

Nach der Abreise der Consuln traf der Proconsul Cneus Manlius in Rom ein. Als er, von dem Prätor Servius Sulpicius dem Senate im Tempel der Bellona vorgestellt, nach Darlegung seiner Thaten verlangte, daß dafür den unsterblichen Göttern Ehre dargebracht und ihm selbst erlaubt werde, im Triumphe in die Stadt einzuziehen, so widersprachen die Mehrheit der zehen Bevollmächtigten, welche ihm beigegeben waren, vor Andern aber Lucius Furius Purpureo und Lucius Aemilius Paullus.

45. „Sie seyen als Bevollmächtigte dem Cneus Manlius beigegeben worden, um Frieden mit Antiochus zu machen und den Vertrag und die Bedingungen, welche mit Lucius Scipio eingeleitet worden, abzuschließen. Cneus Manlius habe Alles aufgeboten, diesen Frieden zu stören und den Antiochus, wenn er sich hätte beikommen lassen, hinterrücks zu fangen; der König aber, bekannt mit dieser Tücke, habe, obgleich wiederholt um eine Unterredung, damit man seiner habhaft werden könnte, ersucht, nicht blos eine Zusammenkunft mit dem Consul, sondern sogar auch seinen bloßen Anblick gemieden. Von seiner Begier, über den Taurus zu gehen, habe sich derselbe nur mit Mühe durch die Bitten aller Bevollmächtigten abbringen lassen: er möchte doch die in den Sprüchen der Sibylle Denjenigen, welche diese vom Schicksale gesteckten Gränzen überschreiten würden, geweissagte Niederlage nicht auf sich ziehen; aber wenigstens hart an denselben hingerückt sey er mit dem Heere, und habe beinahe auf seinem Rücken, an der Wasserscheide, sein Lager aufgeschlagen. Als er hier keine Ursache zum Kriege gefunden, weil die Königlichen sich ruhig verhalten,

habe er mit dem Heere seitwärts sich gewendet gegen die Gallogräcier, und ohne Ermächtigung des Senates, ohne Geheiß des Volkes, sey diese Nation bekriegt worden. Wer wohl jemals so Etwas auf eigene Faust zu thun gewagt habe? Die Kriege mit Antiochus, mit Philippus, mit Hannibal und den Pönern seyen die neuesten: über alle diese sey der Senat befragt, die Zustimmung des Volkes eingeholt worden; oftmals habe man zuvor Gesandte abgeschickt, um Genugthuung zu verlangen, zuletzt noch welche abgeschickt, um den Krieg zu erklären. Was von allem Diesem ist geschehen, Eneus Manlius, also daß wir dort einen öffentlichen Krieg des Römischen Volkes und nicht einen bloßen Räuberzug von dir erkennen könnten? doch: eben mit diesem begnügtest du dich wohl? führtest geraden Weges dein Heer zu Denjenigen, welche du dir zu Feinden auserfehen hattest? oder hast du nicht, allen Krümmungen der Straßen folgend und an den Scheidewegen stille haltend, damit, wohin immer Attalus, des Eumenes Bruder, den Zug hinlenke, du, sein Söldnerconsul, mit einem Römerheere folgen mögest — alle Löcher und Winkel Pisidiens, Lycaoniens und Phrygiens durchwandert, um einen Zehrpfennig bettelnd bei den Zwingherrn und Burgeinwohnern ab der Straße? Denn Was hattest du mit Oroanda, Was mit andern gleich unschuldigen Völkerschaften zu thun? — Den Krieg selbst aber, auf dessen Namen du einen Triumph begehrst; wie hast du den geführt? Hast du auf wohlgelegener Stelle, zur guten Stunde dich geschlagen? Ja wohl mit Recht verlangst du, daß den unsterblichen Göttern Ehre erwiesen werde — erstens, weil sie das Heer nicht wollten büßen lassen für die Vermessen-

heit seines Feldherrn, der gegen alles Völkerrecht Krieg anfing, zum andern, weil sie Stücke Viehs, nicht Feinde, uns entgegenstellten!"

46. „Glaubet nicht, nur der Name Gallogräcier sey ein gemischter; viel früher schon ist beides, Leib und Seele, durch Mischung verdorben worden. Würde wohl von dort, wenn es noch jene Gallier wären, wider welche tausendmal mit wechselndem Erfolge in Italien gestritten worden ist, soweit es an unserem Feldherrn lag, auch nur ein Bote hierher zurückgekommen seyn? Zweimal kam's zur Schlacht mit ihnen; zweimal rückte er an ungünstiger Stelle gegen sie hinan; warf in einem niedern Thale seine Linie den Feinden beinahe unter die Füße; sie brauchten nicht von ihrer Höhe herab ihre Geschoße zu schleudern, sondern nur mit ihren nackten Leibern sich auf uns zu werfen, so konnten sie uns erdrücken. Was trat denn ein? Groß ist das Glück des Römischen Volkes, groß und furchtbar sein Name. Durch den noch frischen Sturz des Hannibal, des Philippus, des Antiochus waren sie wie vom Donner betäubt. Solche Riesenmassen ließen durch Schleudern und Pfeile sich in die Flucht scheuchen; kein Schwert röthete sich im Gallischen Kriege mit Blut in einer Feldschlacht; gleich Vögelschwärmen flogen sie bei dem ersten Gerassel der Geschoße davon. Dagegen, führwahr, sind eben wir (als wollte das Geschick erinnern, wie es ausgefallen wäre, wenn wir Feinde gehabt hätten), als wir auf dem Heimzuge unter elende Thracische Räuber geriethen, niedergehauen, in die Flucht gejagt, des Gepäckes beraubt worden! Quintus Minucius Thermus, dessen Verlust ein gut Theil größer ist, als wenn Cneus

Manlius, der durch seine Unbesonnenheit uns in dieses Unglück brachte, umgekommen wäre, mit vielen tapfern Männern fiel; das Heer, welches die Beute vom Könige Antiochus heimbrachte, lag, in drei Haufen gesprengt, hier der Vortrab, dort der Nachzug, an einem andern Orte der Troß, eine ganze Nacht unter Dornbüschen, in den Schlupfwinkeln des Wildes, versteckt! Hierfür wird ein Triumph verlangt? Gesetzt, du hättest keine Niederlage, keinen Schimpf in Thracien erlitten, über welche Feinde denn begehrtest du zu triumphiren? Ich dächte doch wohl über Diejenigen, welche dir Roms Senat oder Volk zu Feinden gegeben hätte. So wurde diesem Lucius Scipio da, so jenem Manius Acilius dort über den König Antiochus, so kurz vorher dem Titus Quinctius über den König Philippus, so dem Publius Africanus über den Hannibal, die Pöner, den Syphax ein Triumph bewilligt. Und selbst, nachdem der Senat bereits den Krieg beschlossen hatte, kamen jene — Kleinigkeiten noch zur Frage: Wann er zu erklären sey? ob er durchaus den Königen selbst erklärt werden solle? oder ob es genüge, ihn bei irgend einem Posten zu erklären? Wollet ihr denn alles Dieß schänden und zusammenwerfen lassen? Aufheben die bundespriesterlichen Rechte? keine Bundespriester mehr haben? Doch — abgethan (die Götter mögen mir das Wort verzeihen!) sey die fromme Scheu, Vergessenheit der Götter greife Platz in eurer Brust: beliebt's, daß auch der Senat nicht mehr über einen Krieg zu Rathe gezogen, nicht mehr bei dem Volke angefragt werde: ob es wolle und gutheiße, daß man mit den Galliern Krieg führe? So eben noch wenigstens wünschten sich die Consuln Griechenland und

Asien; gleichwohl, als ihr darauf beharretet, ihnen Ligurien zum Wirkungskreise anzuweisen, gehorchten sie. Verdienter Maßen werden sie daher, nach glücklicher Führung des Krieges, von euch, auf deren Geheiß sie denselben führeten, einen Triumph sich erbitten."

47. So sprachen Furius und Aemilius. Die Antwort des Manlius soll im Ganzen, wie folgt, gelautet haben: „Sonst, versammelte Väter, pflegten wohl die Bürgertribunen dem Gesuche eines Triumphes sich zu widersetzen. Diesen weiß ich Dank dafür, daß sie, sey es nun in Rücksicht auf mich, oder auf die Größe der Thaten, nicht allein durch ihr Schweigen meine Auszeichnung gebilligt haben, sondern sogar, nöthigen Falles, darauf anzutragen bereit schienen. Unter den zehen Bevollmächtigten (gefällts den Göttern), in dem Rathe, welchen unsere Voreltern den Feldherrn beigegeben haben die Früchte ihres Sieges zu vertheilen und diesen zu verherrlichen, habe ich meine Gegner! Lucius Furius und Lucius Aemilius wehren mir den Triumphwagen zu besteigen, reißen mir den Ehrenkranz vom Haupte, sie, welche ich zu Zeugen meiner Thaten aufrufen wollte, falls die Tribunen mich zu triumphiren hinderten! Ich, versammelte Väter, mißgönne Niemand seine Ehre. Ihr habt vor Kurzem die Tribunen, wackere und tüchtige Männer, welche den Quintus Fabius Labeo nicht wollten triumphiren lassen, durch eure gewichtige Vorstellung davon abgebracht. Er triumphirte, er, dessen Widersacher behaupteten, nicht er habe einen ungerechten Krieg geführt, sondern, er habe gar keinen Feind gesehen. Ich, der hunderttausenden der wildesten Feinde so oft eine Feldschlacht lieferte, der mehr als vierzigtausend

Menschen gefangen nahm oder tödtete, der ihre beiden Lager erstürmte, der dißseits der Höhen des Taurus Alles in tiefern Frieden versetzt zurückließ, als Italien es ist, ich werde nicht allein um den Triumph gebracht, sondern muß vor euch, versammelte Väter, mich verantworten, und meine eigenen Bevollmächtigten sind meine Ankläger! Zwiefach, wie ihr bemerkt habt, versammelte Väter, war ihre Anklage. Einmal nämlich, sagten sie, hätte ich keinen Krieg mit den Galliern führen sollen: zum andern: ich hätte ihn unbesonnen und ungeschickt geführt. „Die Gallier waren keine Feinde; sondern du hast dich an Friedsamen und Gehorsamen vergriffen." — Ich will nicht von euch verlangen, versammelte Väter, daß ihr Alles, was ihr von der Wildheit des Gallischen Volkes insgemein, von seinem erbitterten Hasse gegen den Römernamen wisset, auch von denjenigen Galliern, welche Asien bewohnen, annehmet. Sehet ab von des gesammten Volkes Verrufenheit und Gehässigkeit, und beurtheilet jene blos an sich. Möchte König Eumenes, möchten alle Städte Asiens hier zugegen seyn und ihr lieber ihre Klagen als meine Beschuldigungen hören können! Wohlan; schicket Gesandte in allen Städten Asiens herum und fraget sie, welche Knechtschaft die schwerere gewesen sey, ob diejenige, von welcher sie die Verdrängung des Antiochus über das Taurusgebirge, oder diejenige, von welcher sie die Unterwerfung der Gallier befreit hat? Sie mögen herzählen, wie oft ihre Felder verheert, wie oft ihre Habe als Beute weggetrieben wurde, indeß ihnen kaum vergönnt war, ihre Gefangenen loszukaufen, und sie von geschlachteten Menschenopfern, von der Opferung ihrer Kinder höreten! Wisset, daß eure Bun-

desgenossen den Galliern Steuer zahleten und jetzt noch, durch euch von der königlichen Herrschaft befreit, zahlen würden, wenn von meiner Seite Nichts geschehen wäre."

48. „Je weiter Antiochus hinweggedrängt wäre, je unbändiger würden in Asien die Gallier die Herren spielen, und alles Land disseits der Höhen des Taurus hättet ihr dem Gallischen Reiche, nicht dem eurigen, beigefügt. „„„Aber, sagt man, Dieß ist freilich wahr; allein auch Delphi, das gemeinsame Orakel des menschlichen Geschlechtes, den Mittelpunct des Erdkeises, haben einst diese Gallier geplündert; darum aber hat das Römische Volk ihnen keinen Krieg erklärt oder gegen sie geführt."""" Ich, meines Ortes, glaubte, es sey ein kleiner Unterschied zwischen jener Zeit, wo Griechenland und Asien noch nicht unter eurer Botmäßigkeit und Herrschaft war, daß ihr hättet sorgen und beachten müssen, Was in jenen Landen vorgehe, und zwischen der jetzigen, wo ihr den Taurusberg zum Marksteine des Römerreiches gemacht habt, wo ihr den Staaten Unabhängigkeit oder Steuerfreiheit gebet, die Gränzen der Einen erweitert, Andere um Land strafet, wieder Andern Steuer auferleget; Reiche mehret, mindert, schenket, nehmet; dafür sorgen zu müssen glaubet, daß sie zu Wasser und zu Lande Frieden haben. Würdet ihr nur dann, wenn Antiochus seine Besatzungen, welche noch ruhig in ihren Schlössern lagen, nicht weggeführt hätte, Asien für nicht befreit gehalten haben; wenn hingegen Gallische Heere allenthalben herumschwärmten, wären da eure Geschenke dem König Eumenes verbürgt, verbürgt den Städten ihre Freiheit? Doch wozu lasse ich mich in diese Beweisführung ein, als hätte ich die Gallier nicht als Feinde überkommen, son-

dern erst dazu gemacht? Dich, Lucius Scipio, dessen Tapferkeit und Glück gleichmäßig nicht vergebens ich, als ich im Befehle in deine Stelle trat, von den unsterblichen Göttern mir erbeten habe; dich, Publius Scipio, der die Rechte eines Unterfeldherrn, das hohe Ansehen eines Amtsgenossen sowohl bei dem brüderlichen Consul als bei dem Heere hatte, rufe ich auf, zu sagen: ob ihr wisset, daß Gallische Schaaren im Heere des Antiochus waren; ob ihr sie gesehen habet in seiner Schlachtlinie, auf beiden Flügeln — denn in diesen schien seine Kraft zu ruhen — aufgestellt? ob ihr mit ihnen, als mit förmlichen Feinden gekämpft, sie zusammengehauen, ihre Rüstungen als Beute eingebracht habet? — „„Aber gegen Antiochus, nicht gegen die Gallier, hatte der Senat einen Krieg beschlossen und das Volk genehmigt."" Allein zugleich, meine ich, hatten sie auch Krieg beschlossen und genehmigt gegen Diejenigen, welche innerhalb seiner Posten sich befunden hätten; von welchen also — unter Ausnahme des Antiochus, mit welchem Scipio Frieden gemacht hatte, und mit welchem namentlich, eurem Auftrage zufolge, ein Vertrag abzuschließen war — Feinde Alle waren, welche für Antiochus die Waffen wider uns getragen haben. Obgleich die Gallier, sie vor Allen, in diesem Falle waren, deßgleichen einige Fürsten und Zwingherrn, so habe ich doch nicht allein mit den Andern, nachdem ich sie, der Ehre eurer Herrschaft gemäß, für ihre Vergehen hatte büßen lassen, Frieden geschlossen, sondern auch bei den Galliern den Versuch gemacht, ob ihre angeborene Wildheit etwa gemildert werden könnte, und erst als ich sie unbezähmbar und unversöhnlich fand, glaubte ich sie mit Waffengewalt bändigen zu müssen.

Nachdem ich nunmehr die Unternehmung des Krieges gerechtfertigt habe, muß ich Rechenschaft über seine Führung geben. Und hierin würde ich meiner guten Sache vertrauen, wenn ich dieselbe auch nicht vor einem Römischen Senate, sondern in Carthago zu vertreten hätte, wo die Feldherrn, wie es heißt, gekreuzigt werden, wenn sie mit glücklichem Erfolge zwar, aber nach einem schlechten Plane gehandelt haben. Wenn aber ich in einem Staate, welcher deßwegen zu Allem, was unternommen und ausgeführt werden soll, die Götter beizieht, weil er Dasjenige, was die Götter gebilligt haben, Niemands Verunglimpfung unterwirft, und welcher bei Zuerkennung eines Dankfestes oder Triumphes der altherkömmlichen Formel sich bedient: „„dieweil der Feldherr gut und glücklich die öffentliche Sache geführt hat““: wenn ich in diesem Staate mich meiner Tapferkeit nicht rühmen wollte, Dieses für beleidigend und übermüthig hielte, sondern für mein und meines Heeres Glück, daß wir ein so großes Volk ohne irgend einen Verlust an Leuten besiegt haben, verlangte, es möchte den unsterblichen Göttern Ehre erwiesen und mir selbst erlaubt werden, triumphirend hinaufzusteigen auf das Capitolium, von wo ich, nach feierlicher Uebernahme von Gelübden, ausgezogen bin: wolltet ihr Dieses mir und zugleich den unsterblichen Göttern verweigern?

49. „Doch „„ich habe ja auf ungünstigem Boden mich geschlagen.““ So sage an, auf welchem günstigern ichs hätte thun können? Da die Feinde einen Berg besetzt hatten, hinter Verschanzungen sich hielten, so mußte ich doch wohl zu den Feinden hingehen, wenn ich siegen wollte. Wie? wenn sie dort eine Stadt gehabt und hinter deren Mauern

sich gehalten hätten? Dann mußte ich sie ja belagern. Wie? hat wohl bei den Thermopylen Manius Acilius auf günstigem Boden mit dem Könige Antiochus gestritten? Wie? hat nicht auf dieselbe Weise Titus Quinctius den Philippus von den Berghöhen über dem Aousflusse, welche er besetzt hielt, herabgeworfen? Ich einmal kann bis jetzt nicht aus-finden, welcher Art sie den Feind sich einbilden oder euch vorstellen möchten. Als ausgeartet und verweichlicht durch die Reize Asiens, wo war alsdann eine Gefahr, selbst wenn man auf ungünstigem Boden gegen ihn hinanrückte? oder als furchtbar sowohl durch Wildheit des Gemüthes als durch Leibeskraft? . . . . und einem solchen Siege versagt ihr den Triumph?! Blind, versammelte Väter, ist der Neid und weiß weiter Nichts, als Vorzüge herabzusetzen und ihnen ihre Ehren und Belohnungen zu verderben. — Haltet mir, versammelte Väter, meine lange Rede doch zu gute, wofern sie anders ihren Grund nicht in Begierde mich zu rühmen, sondern in nohtgedrungener Abwehr von Beschuldigungen hat. Oder konnte ich wohl auch die engen Päffe durch Thracien zu weiten machen, das Steile eben, das Waldichte zu angebautem Land? — und bewirken, daß nicht irgendwo in, ihnen bekannten, Schlupfwinkeln die Thracischen Räuber sich versteckten, daß von dem Gepäcke Nichts geraubt, kein Lastthier aus einem so großen Zuge weggeführt, kein Mensch verwundet würde, der tapfere und wackere Quintus Minucius nicht an einer Wunde stärbe? An diesen Zufall, daß wir unglücklicher Weise einen so trefflichen Mitbürger verloren, hängen sie sich an: aber daß, nachdem in einem hem-

menden Bergwalde, auf widerwärtigem Boden der Feind uns angegriffen, gleichzeitig unsere beiden Schlachthaufen, der Vortrab und der Nachzug, das an unserem Trosse haftende Heer der Eingeborenen umzingelten, an demselben Tage noch viele Tausende, wenige Tage darauf noch weit Mehrere niederhieben und gefangen nahmen, Das, glauben sie, werdet ihr, wenn sie es verschweigen, nicht erfahren, obgleich das ganze Heer ein Zeuge meiner Rede ist? Hätte ich in Asien kein Schwert gezogen, keinen Feind gesehen, so würde ich, als Proconsul, in Thracien mir durch zwei Treffen den Triumph verdient haben. Jedoch ich habe nun genug gesagt: vielmehr möchte ich dafür, daß ich durch mehr Worte als ich vorzubringen Willens war, euch ermüdet habe, eure Verzeihung mir erbitten, versammelte Väter."

50. Die Anklagen hätten an diesem Tage mehr vermocht als die Vertheidigung, hätten sie nicht den Wortwechsel bis spät hinausgezogen. Der Senat wurde so entlassen, daß man glaubte, er würde den Triumph verweigert haben. Am folgenden Tage boten nicht nur die Verwandten und Freunde des Cneus Manlius allen ihren Einfluß auf, sondern auch die Aelteren machten ihr Ansehen geltend, indem sie vorstellten: „es sey ohne Beispiel, daß ein Feldherr, welcher nach Besiegung der Feinde, nach völliger Unterwerfung eines Landes, sein Heer aus dem Felde zurückgebracht, ohne Siegeswagen und Lorbeerkranz, als Privatmann, ungeehrt, in die Stadt einziehen sollte. Diese Rücksicht siegte über die Böswilligkeit, und mit Stimmenmehrheit wurde der Triumph bewilligt. — Bald wurde dieser Zwist nicht mehr erwähnt ganz vergessen über einem größern Streite mit einem

größern und berühmtern Mann. Den Publius Scipio Africanus luden, wie Valerius von Antium berichtet, die beiden Quintus Petillius vor das Volksgericht. Dieser Schritt wurde von Jedem nach seiner Denkungsart gedeutet. Die Einen machten ihn nicht den Bürgertribunen, sondern der Gesammtheit der Bürger, welche so Etwas dulden könnten, zum Vorwurfe. Die beiden größten Städte des Erdkreises hätten beinahe gleichzeitig sich undankbar gegen ihre ersten Männer erfinden lassen; Rom noch undankbarer: denn Carthago habe doch als besiegte den Besiegten Hannibal ins Elend verstoßen, Rom verstoße als Siegerin den Sieger Africanus." Andere meinten: „Kein Bürger dürfe allein so hoch stehen, daß man ihn nicht zu gesetzlicher Verantwortung sollte ziehen können. Nichts diene so sehr zu Gleichstellung der Freiheit, als wenn auch der Mächtigste in Anklagestand versetzt werden könne. Wie man denn Jemanden irgend Etwas, geschweige denn das gemeine Wesen sicher anzuvertrauen vermöge, wenn er keine Rechenschaft abzulegen habe? Wer sich gleiches Recht nicht gefallen lasse, gegen einen solchen sey Zwang nicht ungerecht." So wurde hin und hergesprochen, bis der Tag zur Verantwortung kam; und noch nie wurde irgend Jemand, nicht einmal Scipio selbst als Consul oder Censor, von einer größeren Menge Menschen jeder Art auf den Markt begleitet, als an diesem Tage der Beklagte. Aufgefordert sich zu verantworten, begann er, ohne der Beschuldigungen irgend zu erwähnen, eine so großartige Rede von seinen Thaten, daß Alles anerkannte, Niemand sey je so schön und so wahr gelobt worden. Denn es sprach derselbe Muth und Geist, welcher die Thaten vollbracht hatte; und

die Ohren wurden nicht beleidigt, weil er sie zur Abwehr der Gefahr, nicht um sich zu rühmen, herzählte.

51. Nachdem die Bürgertribunen zur Beglaubigung ihrer jetzigen Anklagen die alten Beschuldigungen der Ueppigkeit im Winterlager zu Syracusä und den Pleminischen Tumult in Locri [29, 16 – 22.] wieder vorgebracht hatten, bezüchtigten sie den Beklagten, mehr mit Verdächtigungen als mit Beweisen, eines Gelderunterschleifs. „Seinen gefangenen Sohn habe ihm Antiochus ohne Lösegeld zurückgegeben, und überhaupt in allen Dingen dergestalt den Scipio geehrt, als wenn in dieses Einen Hand Frieden und Krieg mit Rom läge. Den Dictator des Consuls, nicht den Unterfeldherrn habe er auf dem Kriegsschauplatze gespielt, und aus keinem andern Grunde sey er hingegangen, als um Dasjenige, was schon längst die Ueberzeugung Hispaniens, Galliens, Siciliens, Africa's sey, auch Griechenland und Asien und allen Königen und Völkern des Morgenlandes an den Tag zu legen: daß Ein Mann das Haupt und die Stütze des Römerreiches sey; daß unter dem Schatten Scipio's der den Erdkreis beherrschende Staat sich berge; daß ein Wink von ihm für Senatsbeschlüsse, für Volksbescheide gelte." — Da sein guter Name unantastbar war, so boten sie, Was sie konnten, den Neid gegen ihn auf. Nachdem die Reden bis in die Nacht gedauert hatten, wurde ein weiterer Gerichtstag anberaumt. Als dieser kam, setzten sich die Tribunen schon am frühen Morgen auf die Rednerbühne. Der Beklagte, vorgeladen, schritt mit einem langen Zuge von Freunden und Schützlingen zur Rednerbühne und sprach, als es stille wurde: „Am heutigen Tage, Bürgertribunen und ihr, Quiriten, habe

ich in Africa mit Hannibal und den Carthagern wohl und glücklich gestritten. Darum, da es billig ist, heute Zwist und Zank zu lassen, werde ich von hier alsbald auf das Capitolium gehen, um den großen und guten Jupiter, die Juno und Minerva und die übrigen Götter, welche das Capitolium und die Burg beschirmen, zu begrüßen, und werde ihnen Dank darbringen, daß sie mir, wie an diesem Tage so oftmals sonst, Verstand und Vermögen, des Staates Sache trefflich zu führen, verliehen haben. Wem es von euch gelegen ist, Quiriten, der komme mit mir, und rufe die Götter an, daß ihr an eurer Spitze Männer haben möget, die mir ähnlich sind. So sey es, wenn anders ihr von meinem siebzehnten Jahre an bis in mein Alter stets mit euren Auszeichnungen meinen Jahren vorgeeilt seyd, ich mit meinen Thaten euern Auszeichnungen vorausgegangen bin." Von der Rednerbühne weg stieg er auf das Capitolium. Zugleich wandte sich die ganze Versammlung weg und begleitete den Scipio, dergestalt daß zuletzt auch die Schreiber und Schergen von den Tribunen fortliefen, und Niemand bei den Letztern blieb, als die sie begleitenden Sclaven und der Herold, welcher fortwährend den Beklagten von der Rednerbühne herab vorlud. Scipio ging nicht blos auf dem Capitolium, sondern in der ganzen Stadt von einem Tempel der Götter zu dem andern mit dem Römischen Volke. Und die allgemeine Zuneigung und Würdigung seiner wahren Größe machte diesen Tag beinahe noch herrlicher als denjenigen, an welchem er im Triumphe über den König Syphax und die Carthager in die Stadt einzog.

52. Dieß war der letzte glanzvolle Tag, welcher dem Publius Scipio aufging. Als er nach demselben Neid und Kämpfe mit den Tribunen, welche ihn auf einen spätern Termin vor Gericht luden, voraussah, zog er sich auf sein Landgut bei Liternum zurück, des festen Entschlusses, sich zur Verantwortung nicht zu stellen. Ihm war ein höherer Geist angeboren, und dieser Geist war an eine höhere Stellung gewöhnt, als daß er verstanden hätte ein Beklagter zu seyn und sich zur Niedrigkeit eines sich Verantwortenden herabzulassen. Als der Tag erschien, und der Abwesende vorgeladen wurde, entschuldigte Lucius Scipio sein Nichterscheinen mit einer Krankheit. Allein die anklagenden Tribunen nahmen diese Entschuldigung nicht an, sondern bezüchtigten ihn, „aus Stolz erscheine er nicht zur Verantwortung, wie er aus Stolz von dem Gerichte, den Tribunen und der Volksversammlung weggelaufen sey, und von eben Denjenigen, welchen er das Recht eines Erkenntnisses über ihn und die Freiheit genommen, begleitet, dieselben gleich Gefangenen nachschleppend, einen Triumph über das Römische Volk gefeiert, die Bürger an jenem Tage ihren Tribunen auf das Capitolium entführt habe. Da habt ihr nun den Lohn jener Unbesonnenheit. Der Führer, auf dessen Wort ihr uns habt stehen lassen, läßt euch selbst jetzt stehen; und so sehr schwindet unser Muth mit jedem Tage, daß wir den Mann, zu welchem wir vor 17 Jahren, als er ein Heer und eine Flotte hatte, Bürgertribunen und einen Aedil nach Sicilien zu schicken wagten, um ihn zu verhaften und nach Rom zu bringen, jetzt als einfachen Bürger nicht von seinem Landgute zur Verantwortung herbeiholen zu lassen wagen!" — Doch die

[übrigen] Tribunen, von Lucius Scipio angerufen, entschieden: „Wenn er mit einer Krankheit entschuldigt werde, so gehe ihre Meinung dahin: man müßte diesen Entschuldigungsgrund gelten lassen, und ihre Amtsgenossen sollten ihm einen spätern Tag ansetzen.“ Bürgertribun war dazumal Tiberius Sempronius Gracchus, welcher mit Publius Scipio in Feindschaft lebte. Da dieser nicht erlaubte seinen Namen dem Beschlusse seiner Amtsgenossen beizusetzen, so erwartete Jedermann von ihm einen härtern Bescheid: er aber ließ Folgendes niederschreiben: „da Lucius Scipio das Nichterscheinen seines Bruders mit einer Krankheit entschuldige, so dünke Dieses ihm genügend. Er werde keine Anklage gegen Publius Scipio vor dessen Rückkehr nach Rom gestatten, und auch dann, wenn Scipio ihn anrufe, demselben helfen, sich nicht verantworten zu müssen. Publius Scipio sey durch seine Thaten, durch die Auszeichnungen des Römischen Volkes, mit Einstimmung der Götter und der Menschen [auf einer solchen Höhe angelangt, daß es für das Römische Volk schimpflicher als für ihn selbst wäre, wenn er als Beklagter unten an der Rednerbühne stände und auf Schmähungen junger Leute achten müßte.“

53. Dieser abgegebenen Erklärung fügte er noch zürnend bei: „zu euern Füßen, ihr Tribunen, soll er stehen, Scipio, der Ueberwinder Africa's? Hat er darum vier der berühmtesten Feldherrn der Pöner in Hispanien, vier Heere in die Flucht geschlagen; darum den Syphax gefangen genommen, den Hannibal besiegt, Carthago uns steuerbar gemacht, den Antiochus (denn Lucius Scipio hat seinen Bruder als Mitgenossen dieses Ruhmes anerkannt) über die

Höhen des Taurus hinausgedrängt, damit er zwei Petilliern unterliege? Damit ihr an Publius Africanus den Lorbeer euch erringen möchtet? Sollen denn berühmte Männer durch keine Verdienste, durch keine von euch ertheilte Ehrenstellen je in eine sichere und gleichsam heilige Burg gelangen, worin, wenn nicht verehrt, wenigstens unangetastet ihr Alter ruhen möge?" Sowohl die abgegebene Erklärung als die beigefügte Aeußerung machte nicht allein auf die Uebrigen, sondern auch auf die Kläger selbst Eindruck, und Letztere sagten, sie wollen überlegen, was Recht und Pflicht von ihnen fordere. Darauf hielt, nach Entlassung der Volksversammlung, der Senat eine Sitzung. Hier wurde von dem ganzen Rathe und vornämlich von den Consularen und den Aelteren dem Tiberius Gracchus auf das Feurigste gedankt, daß er dem allgemeinen Besten die persönliche Feindschaft nachgesetzt habe, die Petillier hingegen wurden mit schneidenden Vorwürfen überhäuft, daß sie durch fremde Verunglimpfung hätten glänzen wollen und aus dem Triumphe des Africanus sich eine Prunkbeute holeten. Nunmehr war es stille über Africanus. Er lebte in Liternum ohne sich nach der Stadt zu sehnen. Sterbend auf seinem Landgute soll er verordnet haben, ihn auch dort zu bestatten und ihm dort ein Grabmal zu setzen, damit ihm kein Leichenbegängniß in der undankbaren Vaterstadt gehalten werde. Ein denkwürdiger Mann! doch denkwürdiger, und zwar mehr durch seine Leistungen in Kriegs- als in Friedens-Geschäften, war die erste Hälfte seines Lebens, als die zweite: denn in seiner Jugend führte er unablässig Kriege; mit dem höheren Alter verblüheten auch seine Thaten, und seinem Geiste bot kein Stoff

sich dar. Was ist gegen sein erstes Consulat das zweite, auch wenn man die Censur mitrechnet? Was seine Unterfeldherrnstelle in Asien, welche nicht allein durch seine Krankheit nutzlos, sondern auch verunstaltet ward, theils durch den Unfall seines Sohnes, theils, nach der Heimkehr, durch die Nothwendigkeit entweder einem Volksgerichte sich unterwerfen, oder von diesem, aber auch zugleich von der Vaterstadt, hinwegzugehen! Jedoch den Punischen Krieg, den größten und gefahrvollsten unter allen Kriegen Roms, geendiget zu haben, diesen ungemeinen Ruhm hat Er allein davongetragen.

54. Mit des Africanus Tode wuchs der Muth der Feinde; an ihrer Spitze stand Marcus Porcius Cato, welcher auch bei dessen Lebzeiten seine Größe anzubellen gewohnt war. Auf seinen Betrieb, nimmt man an, ließen sich die Petillier in den Handel gegen den lebenden Africanus ein, und machten nicht minder nach seinem Tode einen Antrag an das Volk. Dieser Antrag lautete wie folgt: „Wollet und befehlet ihr in Betreff der Gelder, welche erbeutet, weggenommen, eingetrieben worden sind von dem Könige Antiochus und von dessen Unterthanen, und in Betreff Dessen, was davon nicht in die Schatzkammer abgeliefert ist, daß hierüber der Stadtprätor Servius Sulpicius den Senat befrage, welchem von den jetzigen Prätoren der Senat die Untersuchung dieser Sache wolle übertragen wissen?" — Diesem Antrage widersetzten sich zuerst die beiden Mummier, Quintus und Lucius; nach ihrer Ansicht gebührte dem Senate die Untersuchung über Nichtablieferung von Geldern an die Staatscasse; also sey es bisher stets gehalten worden. Lucius Furius Purpureo, gewesener Consul, und einer der zehen Be-

vollmächtigten in Asien, meinte, der Antrag sollte mehr, und nicht blos die dem Antiochus, sondern auch die den andern Königen und Völkern abgenommenen Gelder umfassen, womit er seinem Feinde Eneus Manlius zu Leibe ging. Auch Lucius Scipio, welcher offenbar mehr für sich selbst als gegen den Antrag sprechen wollte, trat dawider auf. Er beschwerte sich, „daß man nach dem Tode seines Bruders Publius Africanus, des tapfersten und berühmtesten aller Männer, mit diesem Vorschlage komme. Nicht damit zufrieden, daß dem Publius Africanus nach seinem Tode keine öffentliche Lobrede gehalten werde, wolle man denselben auch noch anklagen. Sogar die Carthager begnügten sich mit Hannibals Verbannung; das Römische Volk aber lasse sich nicht einmal durch den Tod des Publius Scipio befriedigen, auch sein guter Name solle im Grabe noch zerrissen und sein Bruder noch dazu, als Beigabe für den Neid, geopfert seyn." Cato sprach zu Gunsten des Antrages (man hat noch seine Rede „über die Gelder des Königes Antiochus") und brachte durch seine Vorstellungen die beiden Tribunen Memmius von ihrem Widerstande gegen den Antrag ab. Da somit Diese ihre Einsprache zurücknahmen, so genehmigten alle Bezirke den Antrag.

55. Als hierauf Servius Sulpicius die Väter befragte, Wem die von den Petilliern vorgeschlagene Untersuchung übertragen werden solle, so bezeichneten jene den Quintus Terentius Culleo. Von diesem Prätor — einem so innigen Freunde des Cornelischen Geschlechtes, daß Diejenigen, welche den Publius Scipio in Rom sterben und begraben werden lassen (denn auch diese Sage ist vorhanden) berichten, er sey,

wie einst bei Scipios Triumphe [30, 45.], so auch bei dessen Leichenbegängnisse mit einem Hute auf dem Kopfe vor der Bahre hergegangen und habe am Capenerthore dem Leichengefolge Honigwein darreichen lassen, weil der Verstorbene in Africa unter andern Gefangenen auch ihn dem Feinde wieder abgenommen; oder aber einem so erbitterten Feinde, daß eben wegen seines auffallenden Hasses die Gegenpartei der Scipionen gerade ihn zur Vornahme der Untersuchung auserseben habe; genug, vor diesem jedenfalls parteiischen Prätor wurde sogleich Lucius Scipio angeklagt, und zugleich auch Klage angebracht und angenommen gegen seinen Unterfeldherrn Aulus Hostilius Cato und Lucius Hostilius Cato, gegen seinen Zahlmeister Cajus Furius Aculeo, und — damit Alles in diesen Unterschleif verflochten scheine — auch gegen zwei Schreiber und einen Diener. Lucius Hostilius, die beiden Schreiber und der Diener wurden, bevor das Erkenntniß über Scipio erfolgte, freigesprochen; Scipio, sein Unterfeldherr Aulus Hostilius nebst Cajus Furius wurden verurtheilt. „Um dem Antiochus einen beliebigeren Frieden zu geben, habe Scipio sechstausend Pfund Gold, vierhundert achtzig Pfund Silber mehr, als er in die Schatzkammer abgeliefert, habe Aulus Hostilius achtzig Pfund Gold, vierhundert drei Pfund Silber, der Zahlmeister Furius aber hundert dreißig Pfund Gold, zweihundert Pfund Silber angenommen." Diese Summen Goldes und Silbers finde ich bei Valerius von Antium angegeben. Bei Lucius Scipio nehme ich lieber einen Fehler des Abschreibers als eine Lüge des Schriftstellers in der Angabe des Goldes und des Silbers an. Denn es ist wahrscheinlicher, daß der Betrag des

letztern größer war als der Betrag des erstern, und daß die eingeklagte Summe zu vier Millionen Sestertien und nicht zu vierundzwanzig angeschlagen wurde; um so mehr als, nach Berichten, von Publius Scipio gerade über jenen Betrag Rechnung im Senate verlangt wurde, worauf derselbe sein Rechnungsbuch durch seinen Bruder Lucius holen ließ und vor den Augen des Senates mit eigener Hand zerriß, seinen Unwillen darüber äußernd, daß man über vier Millionen Rechenschaft von ihm verlange, der vierhundert Millionen in den Schatz geliefert habe. Mit demselben Selbstgefühle habe Scipio, als die Schatzmeister nicht wagten, dem Gesetze zuwider Geld aus der Schatzkammer zu nehmen, die Schlüssel gefordert und erklärt, er wolle die Schatzkammer aufschließen, da er gemacht habe, daß man sie zu schließen brauche.

56. Noch viele Angaben, vorzüglich in Betreff der letzten Lebenstage Scipio's, über seine Anklage, seinen Tod, sein Leichenbegängniß, sein Grabmal gehen so weit auseinander, daß ich nicht weiß, welcher Sage, welchen Schriften ich beitreten soll. Man ist nicht einig über seinen Ankläger: nach Einigen war es Marcus Nävius, nach andern die beiden Petillier; nicht über die Zeit der Anklage; nicht über sein Todesjahr; nicht über den Ort wo er gestorben oder bestattet worden. Einige lassen ihn zu Rom, Andere in Liternum sterben und beigesetzt worden; an beiden Orten zeigt man Grabmäler und Standbilder von ihm. Denn er hat in Liternum ein Grabmal, und auf demselben stand seine Bildsäule, welche, von einem Sturme zertrümmert, wir selbst neulich gesehen haben; in Rom aber stehen vor dem Capenerthore

auf dem Grabmale der Scipionen drei Standbilder, deren zwei den Publius und den Lucius Scipio, das dritte den Dichter Quintus Ennius vorstellen sollen. Und nicht allein die Geschichtschreiber sind uneins, sondern auch die dem Publius Scipio und dem Tiberius Gracchus beigelegten Reden, wenn sie anders von ihnen sind, widersprechen einander. Der Titel der Rede des Publius Scipio nennt den Bürgertribun Marcus Nävius, die Rede selbst hat den Namen des Anklägers nicht; sie nennt ihn nur bald: Schurke, bald: Schwätzer. Nicht einmal die Rede des Tiberius Gracchus erwähnt irgend wie der beiden Petillier, als der Ankläger des Africanus, oder der gerichtlichen Vorladung des Africanus selbst. Man muß eine ganz andere Erzählung vom Hergange der Sache, wenn die Rede des Gracchus dazu passen soll, entwerfen, und jenen Schriftstellern folgen, nach welchen Africanus zu der Zeit, als Lucius Scipio wegen Unterschlagung königlicher Gelder angeklagt und verurtheilt worden sey, als Abgesandter in Etrurien war, auf die dahin gelangte Kunde von dem Unfalle seines Bruders, seinen Posten verließ, nach Rom eilte, vom Thore aus geraden Weges, auf den Markt ging, weil man ihm gesagt hatte, sein Bruder werde eben jetzt ins Gefängniß geführt, den Gerichtsdiener von demselben wegstieß und den abwehrenden Tribunen, zwar im Geiste eines treuen Bruders aber nicht eines guten Bürgers, Gewalt anthat. Denn deßwegen eben klagt Gracchus selbst, daß ein Privatmann die Tribunengewalt aufgelöst habe, und fügt am Schlusse, indem er dem Lucius Scipio seinen Beistand zusagt, bei, es sey des Beispiels wegen noch erträglicher, wenn man einem Bürgertribun, als wenn man

einem Privatmanne die Ueberwältigung der Tribunenrechte sowohl als des gemeinen Wesen zuschreibe. Aber Gracchus zieht gegen diese Eine leidenschaftliche Rechtsverletzung Scipio's auf eine Weise los, daß er gerade bei dem Vorwurfe, er sey so ganz ein Anderer als sonst geworden, ihn mit Lobsprüchen seiner frühern Mäßigung und Anspruchlosigkeit, zur Entschädigung für den diesmaligen Tadel, überhäuft. Sagt er doch: Scipio habe es einst dem Volke verwiesen, daß es ihn zum beständigen Consul und Dictator machen wolle; habe die Aufstellung seines Standbildes auf dem Wahlplatze, auf der Rednerbühne, auf dem Rathhause, auf dem Capitolium, im Heiligthume des Jupiters verhindert, verhindert den Beschluß, kraft dessen sein Bildniß im Triumphatorsschmucke aus dem Tempel des großen und guten Jupiter abgeholt werden sollte.

57. Was hier ein Feind vorwurfsweise zugesteht, würde, selbst in einer Lobrede angeführt, eine ungemeine Seelengröße in Beschränkung seiner Ehren auf das bürgerliche Maß beweisen. — Daß mit eben diesem Gracchus die jüngere von Scipio's beiden Töchtern (denn die ältere hatte unstreitig der Vater selbst dem Publius Cornelius Nasica zur Ehe gegeben) vermählt war, ist ausgemacht. Nur das bleibt unentschieden; ob sie erst nach dem Tode ihres Vaters an ihn verlobt und verehlicht wurde, oder ob die Vermuthungen Derjenigen gegründet sind, welche den Gracchus, als Lucius Scipio in das Gefängniß geführt werden sollte, und keiner von jenes Amtsgenossen sich desselben annahm, schwören lassen: „er beharre in seiner bisherigen Feindschaft mit den Scipionen, und thue Nichts um sich in Gunst zu setzen, aber in einen Kerker, wohin er feindliche Könige und Feldherrn von Publius Africanus habe führen sehen, werde er den Bruder desselben nicht abführen lassen." Der Senat, welcher gerade an diesem Tage auf dem Capitolium gespeist, sey dort vom Tische aufgestanden und habe den Africanus gebeten, seine Tochter noch über Tafel dem Gracchus zu verloben. Nachdem wirklich während des Festmahles das Ver-

löbniß förmlich abgeschlossen worden, hätte Scipio nach Hause sich begeben und zu seiner Gattin Aemilia gesagt, er habe die jüngere Tochter verlobt; und als Aemilia ihren weiblichen Unwillen darüber, daß sie wegen der Tochter, welche auch die ihrige sey, gar nicht gefragt worden, mit dem Beisatze geäußert habe: „nicht einmal, wenn Tiberius Gracchus sie erhielte, hätte die Mutter von der Berathung ausgeschlossen werden sollen:" da habe Scipio, erfreut über eine so zusammentreffende Ansicht, geantwortet: gerade dieses sey der Bräutigam. — Soviel mußte ich, wie sehr auch sowohl Vermuthungen als schriftliche Denkmale von einander abweichen, über diesen großen Mann mittheilen.

58. Nachdem der Prätor Quintus Terentius die Erkenntnisse zu Stande gebracht hatte, stellten die schuldig erfundenen Postilius und Furius noch an eben diesem Tage den städtischen Schatzmeistern Bürgschaft. Scipio, der darauf beharrte, daß alles Geld, welches er empfangen, in der Schatzkammer sich befinde, und daß er Nichts dem Staate Angehöriges habe, sollte ins Gefängniß abgeführt werden. Da wandte sich Publius Scipio Nasica an die Tribunen und hielt eine Rede voll von dem wahren Ruhme nicht allein des gesammten Cornelischen Geschlechtes, sondern noch ganz eigens seines Hauses. „Sein Vater und der Vater des Publius Africanus gleichwie des Lucius Scipio, welchen man ins Gefängniß führe, seyen jene hochberühmten Scipionen, Eneus und Publius, gewesen. Diese, nachdem sie mehrere Jahre lang in Hispanien, im Kampfe gegen viele Punische und Hispanische Feldherren und Heere, den Ruhm des Römischen Namens — nicht blos durch Waffen, sondern auch durch die den dortigen Völkern gegebenen Proben Römischer Mäßigung und Treue vermehrt, seyen zuletzt beide den Tod fürs Vaterland gestorben. Ihren Ruhm zu behaupten, hätte ihren Abkömmlingen genügen können; aber Publius Africanus habe den väterlichen Glanz so weit übertroffen, daß der Glaube aufgekommen sey, er stamme nicht aus menschlichem Blute, sondern sey göttlicher Abkunft. Den Lucius Scipio —

um welchen es sich handle — habe, (nicht zu gedenken Dessen, was er in Hispanien, in Africa, als Unterfeldherr seines Bruders geleistet) als Consul der Senat für würdig erachtet, ihm ohne Loos den Feldzug nach Asien und den Krieg mit dem Könige Antiochus zu übertragen, habe sein Bruder für würdig erachtet, nach zwei Consulaten, nach der Censur, nach einem Triumphe, ihn als Unterfeldherr nach Asien zu begleiten. Dort habe es, damit nicht die Größe und der Glanz des Unterfeldherrn dem Ruhme des Consuls im Lichte stände, ein Zufall so gefügt, daß an dem Tage, an welchem Lucius Scipio bei Magnesia in einer Feldschlacht den Antiochus besiegte, Publius Scipio, mehrere Tagreisen entfernt, zu Eläa krank gelegen. Nicht kleiner sey jenes Heer gewesen, als Hannibals Heer, mit welchem in Africa gestritten worden. Derselbe Hannibal, welcher im Punischen Kriege der Oberfeldherr gewesen, habe sich unter den vielen andern Königlichen Anführern befunden. Der Krieg selbst nun sey auf eine Weise geführt worden, daß nicht einmal dem Glücke Jemand einen Vorwurf machen könne. Im Frieden suche man eine Beschuldigung; dieser, sage man, sey verkauft worden. Damit würden zugleich die zehen Bevollmächtigten, nach deren Gutachten der Friede bewilligt worden, bezüchtigt. Wohl seyen aus der Zahl der Letztern selbst etliche als Ankläger des Cneus Manlius aufgetreten: diese hätten jedoch nicht nur ihre Anschuldigung nicht beweisen, sondern mit ihrer Klage nicht einmal dessen Triumph aufschieben können."

59. „„Aber, behaupte man, bei Scipio seyen die Friedensbedingungen selbst, als dem Antiochus allzugünstig, verdächtig. Habe man ihm doch sein ganzes Reich gelassen; besitze der Besiegte doch Alles noch, was vor dem Kriege sein gewesen, und von der großen Menge Goldes und Silbers, welche er gehabt, sey Nichts in die Schatzkammer gekommen, Alles in Privathände übergegangen."" — Ob denn nicht vor Aller Augen bei dem Triumphe des Lucius Scipio eine solche Menge Goldes und Silbers vorbeigetragen worden sey, als

in zehen andern Triumphen, Alles zusammengeworfen, nicht? Und Was sey von dem Umfange seines Reiches zu sagen? Ganz Asien und die nächsten Theile von Europa habe Antiochus besessen. Welch eine große Strecke des Erdkreises, vom Gebirge Taurus bis in das Aegäische Meer vorragend, Dieses sey, wie viele Städte nicht nur, sondern wie viele Völker sie umfasse, wüßten Alle. Und dieser, dreißig Tagreisen lange, zehen Tagreisen breit zwischen zwei Meeren sich ausdehnende Strich sey bis an die Bergrücken des Taurus dem Antiochus abgenommen, er selbst in den hintersten Winkel der Erde hinausgestoßen worden. Was man ihm mehr hätte nehmen können, selbst wenn der Friede ihm ohne Geldzahlungen geschenkt worden wäre? Dem besiegten Philippus habe man Macedonien, dem Nabis Lacedämon gelassen; auch dem Quinctius kein Verbrechen hieraus gemacht: denn er habe den Africanus nicht zum Bruder gehabt, dessen Beneidung dem Lucius Scipio geschadet habe, anstatt daß sein Ruhm ihm hätte nützen sollen. Nach dem Urtheile sey so viel Gold und Silber in das Haus des Lucius Scipio getragen worden, als man, wenn alle seine Güter verkauft würden, nicht erlösen könnte. Wo denn also dieses königliche Gold sey? wo so viele empfangene Erbschaften? In einem Hause, worin kein erschöpfender Aufwand gemacht worden, hätte man den Haufen neuen Reichthums doch finden müssen. Aber freilich, Was man aus den Gütern des Lucius Scipio nicht zusammenbringen könne, das wollen seine Feinde an seinem Leibe und Rücken durch Quälerei und Beschimpfungen erholen, auf daß in den Kerker zu nächtlichen Dieben und Straßenräubern der hochgerühmte Mann gesperrt, in Stock und Finsterniß den Geist aushauche, sodann nackt vor das Gefängniß hingeworfen werde! Ueber Solches werde das Cornelische Geschlecht nicht mehr zu erröthen haben, als Rom selbst.

60. Hiergegen las der Prätor Terentius den Petillischen Antrag, den Senatsbeschluß und das gegen Lucius Scipio

gefällte Urtheil vor; er, für seinen Theil könne, wofern die gerichtlich zuerkannte Summe nicht in den Schatz zurückgeliefert werde, nichts Anders thun, als daß er den Verurtheilten greifen und ins Gefängniß führen lasse. Die Tribunen traten bei Seite um sich zu berathen und bald darauf erklärte Cajus Fannius in seinem und — den Gracchus ausgenommen — seiner Amtsgenossen Namen: „Die Tribunen glauben den Prätor in der Ausübung seiner Amtsgewalt nicht hindern zu dürfen.“ Tiberius Gracchus gab folgenden Bescheid: „Aus dem Vermögen des Lucius Scipio die gerichtlich zuerkannte Summe einzubringen, hindere er den Prätor nicht. Aber daß Lucius Scipio, welcher den reichsten König der Welt besiegt, die Herrschaft des Römischen Volkes bis an die äußersten Gränzen des Erdkreises hinausgerückt, den König Eumenes, die Rhodier, so viele andere Städte Asiens durch Wohlthaten des Römischen Volkes diesem verpflichtet, mehrere feindliche Anführer im Triumphe aufgeführt und im Gefängnisse eingeschlossen habe, zwischen sen Feinden des Römischen Volkes in Kerker und Banden sey, das werde er nicht dulden, er befehle, ihn freizulassen.“ Dieser Beschrid wurde mit solchem Beifalle aufgenommen, mit so inniger Freude sah Alles den Lucius Scipio freigelassen, daß sich seine Verurtheilung kaum als in derselben Stadt geschehen denken ließ. Darauf schickte der Prätor die Schatzmeister ab, die Güter des Lucius Scipio von Staatswegen in Besitz zu nehmen, und hier fand sich denn nicht allein durchaus keine Spur von königlichem Gelde, sondern es wurde auch bei weitem nicht die Summe erlöst, in welche er verurtheilt war. Die Verwandten, die Freunde und Schützlinge schoßen für ihn so viel Geld zusammen, daß er, hätte er es angenommen, viel vermöglicher gewesen wäre, als vor seinem Mißgeschicke. Er nahm Nichts an; das Nöthigste zum Leben lösten seine nächsten Anverwandten für ihn ein. Und der Haß gegen die Scipionen hatte sich umgewendet gegen den Prätor und seine Gerichtsbeisitzer, und gegen die Ankläger.